

## Eine Feuchtbodengrabung im Händelhauskarree in Halle (Saale) 1998 - Vorbericht und Materialvorlage

von Gösta Ditmar-Trauth und Ulf Petzschmann, Halle (Saale)  
mit einem Exkurs von Heiko Breuer, Halle (Saale)

### Einleitung

Die Ausgrabung Halle-Händelhauskarree des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt fand im Vorfeld einer Baumaßnahme an der Dachritzstraße und Kleinen Marktstraße im Frühjahr und Sommer 1998 unter örtlicher Leitung der Verfasser statt.<sup>1</sup> Dabei wurde das zur Bebauung freigegebene Areal auf insgesamt fünf Flächen und durch zwei Profilschnitte untersucht (Abb. 1). Hierzu wurden in den angelegten Schnitten die oberflächlichen neuzeitlichen Schichten per Bagger entfernt und die angetroffenen frühneuzeitlichen und mittelalterlichen Schichten per Hand abgetragen. Die Profilschnitte wurden unter Aufsicht bis auf das Anstehende abgetieft, um einen Eindruck über die Struktur der nicht ergrabenenen Bereiche zu erhalten. Gegraben wurde nach natürlichen Schichten Befund für Befund und die stratigraphische Struktur der Schnitte in Harris-Matrizen dokumentiert.

Aufgrund der überlieferten Namen „Kleiner Schlamm“ (zunächst Kleine Nicolaistraße, heute Kleine Marktstraße) und „Großer Schlamm“ (heute Große Nikolaistraße)<sup>2</sup> und Berichten über ein sumpfiges Gelände im Bereich des Grabungsareals konnte davon ausgegangen werden, daß die Fläche eine für die Topographie der Stadt typische ältere Ablaufrinne zur Saale hin erfassen würde. Diese wird als Steinstraßental bezeichnet und zog ehemals entlang der Großen Steinstraße, um dann über die Grabungsfläche an der Mühlpforte in die Saale zu münden.<sup>3</sup> Die erste Erwähnung des Schlammes datiert 1411 in den Schöffenbüchern „up deme slamme“.<sup>4</sup> 1417 wird die Dachritzstraße das erste Mal in den Schöffenbüchern erwähnt. Dort heißt sie noch Tachritzstrate, später bei Olearius 1669 Tacheritzgasse, 1893 wird sie zur Straße erhoben. Die namengebende Familie Tachritz aus dem Dorfe Dachritz bei Halle ist schon 1379 nachweisbar.<sup>5</sup> Die westlich der Grabungsfläche verlaufende Kleine Ulrichstraße, 1379 noch nicht von der großen Ulrichstraße unterschieden, erscheint um 1400 als „Kleine Olrice Strate“ in den Lehnsbüchern.<sup>6</sup>

Diese Daten zeigen, daß sich spätestens zum Beginn des 15. Jh. schon ausgebauten und benannte Straßenzüge im Bereich der Grabungsfläche befanden. Aus den Zeiten davor existieren keine spezifischen schriftlichen Quellen über das Grabungsareal. Offensichtlich hat aber die sumpfige Stelle den Verlauf des hochmittelalterlichen Handelsweges beeinflußt, dem die Große Ulrichstraße entspricht (Ersterwähnung 1266),<sup>7</sup> denn sie macht etwa ab der Böllergasse eine deutliche Ausweichbewegung nach Osten. Somit war auf der Grabung zu klären, inwieweit die Jahrhunderte vor 1400 ihren Niederschlag im Schlamm fanden und ob dieser Bereich schon vor der großen Stadterweiterung im 12. Jh. besiedelt war, also schon damals aufgefüllt und trockengelegt worden war.

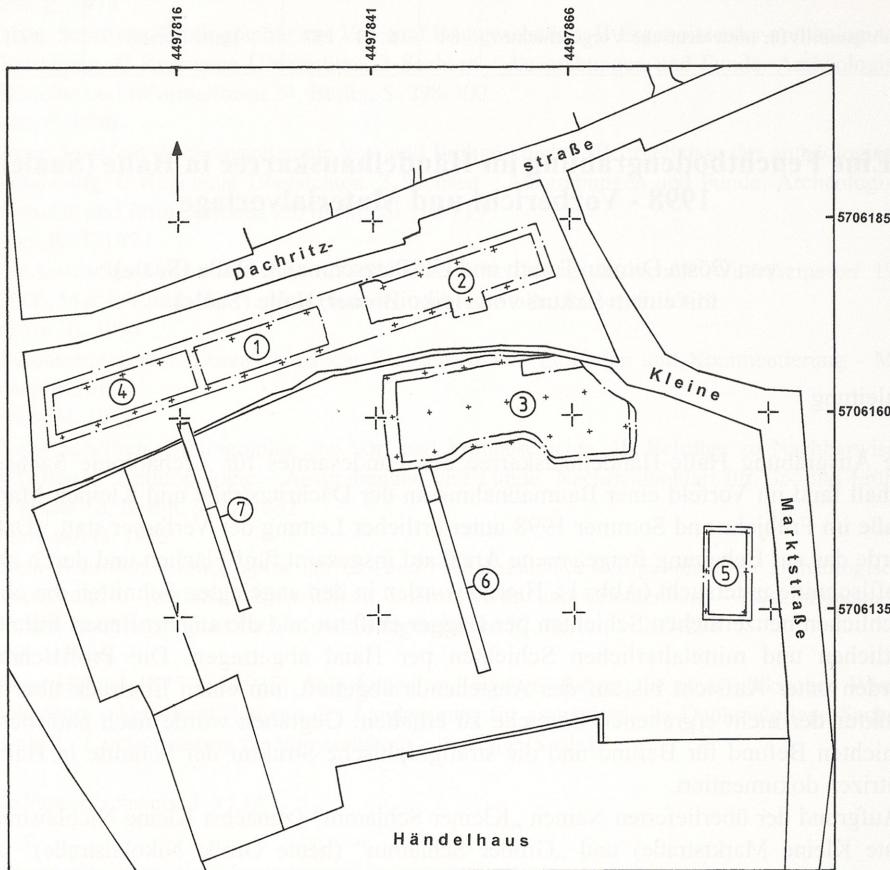


Abb. 1: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Lage des Baugeländes im Innenstadtgebiet, 1-7: Grabungsflächen mit lokalen Meßnetzen

Neben der Klärung dieser grundsätzlichen stadtgeschichtlichen Fragestellungen verfolgt dieser Bericht das Ziel, die archäologischen Befunde auszuwerten und die mittelalterlichen Funde vorzulegen. Eine erschöpfende Analyse des Fundgutes geht damit nicht einher, zumal die Bestimmung der zahlreichen Dendroproben und andere wissenschaftliche Untersuchungen und Bearbeitungen noch ausstehen. Im folgenden werden nach einem morphologischen Überblick zunächst die einzelnen Flächen dargestellt, um dann einen Überblick über die Funde zu geben. Den Abschluß des Berichtes bilden einige Exkurse zu ausgewählten Themen.

U. P.

#### Morphologie des Anstehenden und Vorgeschichte

Das Areal mit den fünf Flächen und zwei Profilschnitten wies auf einer Länge von ca. 65 m (Ost-West) ein Gefälle von ca. 1,80 m zur Saale hin nach Westen auf. Das Gefälle von Süd nach Nord betrug auf ca. 60 m etwa 2,50 m. Den Untergrund des gesamten Grabungsareals

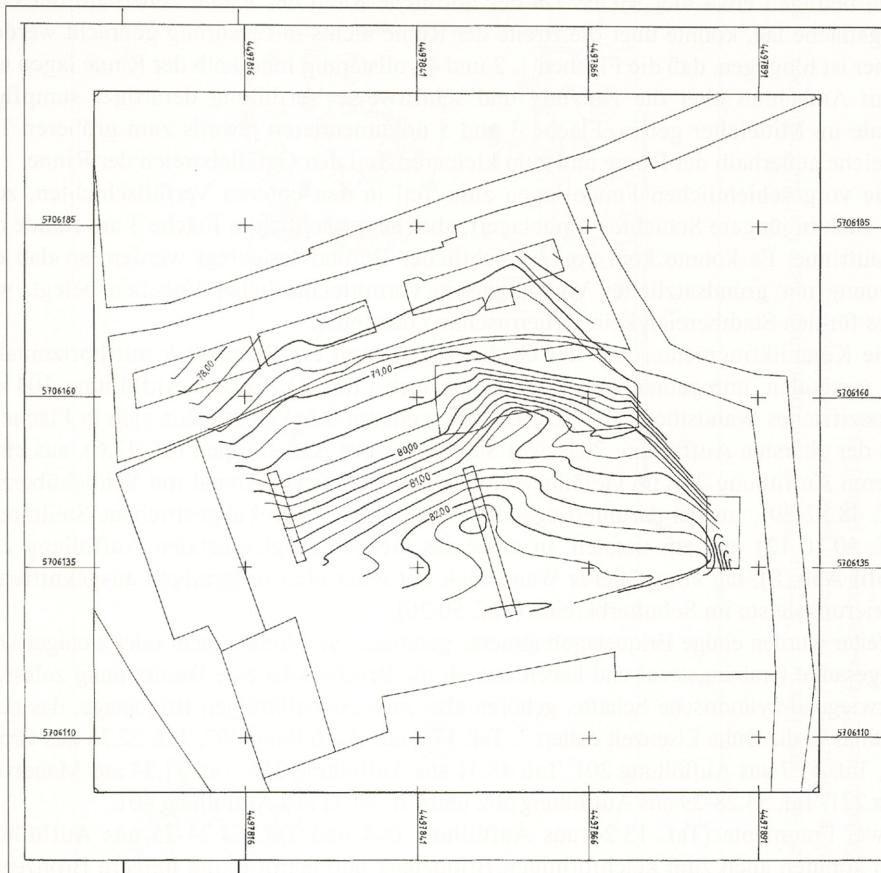


Abb. 2: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Höhenrelief des Anstehenden in m ü HN mit Eintrag der untersuchten Flächen

bildete weißer, homogener Ton als Verwitterungshorizont des oberen Rotliegenden, der stellenweise mit rötlichen Schlieren (Fe-Ausfällungen) oder auch schwärzlichen Schlieren (Mangan-Ausfällungen) eingefärbt war. Aus diesem Grund wiesen auch die darüberliegenden Schichten einen hohen Tonanteil auf, der durch seine wasserstauende Funktion einerseits dafür sorgte, daß sich organische Materialien gut erhalten hatten, andererseits aber auch einige Schwierigkeiten bei der Freilegung und Dokumentation durch nicht ablaufendes Wasser verursachte.

Im Verlauf der Grabung zeigte sich, daß immer wieder erstaunliche Höhenunterschiede des anstehenden Tones zu verzeichnen waren. Erst in der Zusammenschau nach Grabungsende wurde deren Struktur deutlicher und konnte mit geeigneten Mitteln in einem Höhenlinienmodell dargestellt werden (Abb. 2).<sup>8</sup> Damit ist eine flächige Darstellung einer Abflußrinne in ihrem Verlauf von Ost nach West verfügbar. Im Bereich der Grabungsfläche lag der südliche Rand, welcher etwa dem Verlauf der kleinen Marktstraße folgend dann auf das Grabungsgelände abknickte und etwa parallel zur Dachritzstraße zur Saale hin verlief. Die Höhenunterschiede zwischen dem Niveau des anstehenden Tones auf der Anhöhe mit dem Händelhaus und dem Boden der Abfluß-

rinne betragen etwa vier Meter. Da der nördliche Rand der Rinne außerhalb der Grabungsfläche lag, konnte über die Breite der Rinne nichts in Erfahrung gebracht werden. Sicher ist hingegen, daß die Flächen 1, 2 und 4 vollständig innerhalb der Rinne lagen und damit Aufschluß über die Nutzung und schrittweise Verfüllung derartiger sumpfiger Areale im Mittelalter geben. Fläche 3 und 5 dokumentieren jeweils zum größeren Teil Bereiche außerhalb der Rinne und zum kleineren Teil den Gefällestreckenbereich der Rinne.

Die vorgeschichtlichen Funde lagen zum Teil in den unteren Verfüllschichten, zum Teil auch in jüngere Schichten umgelagert, aber hauptsächlich in Fläche 3 am Rande der Ablaufrinne. Es konnte kein vorgeschichtlicher Befund freigelegt werden, so daß die Streuung nur grundsätzliches Vorhandensein vormittelalterlicher Epochen belegt, was indes für den Stadtbereich keine Überraschung darstellte.

**Die Keramikfragmente:** Aus der Grube 022 stammt ein Wandstück mit horizontalen und vertikalen, unregelmäßigen Ritzverzierungen (Taf. 22.22), aus Auffüllung 304 ein unspezifisches Wandstück (Taf. 56.19). Alle weiteren Stücke befanden sich in Fläche 3: Aus der obersten Auffüllung 201 zwei Steilränder mit Außenlippe (Taf. 47.6), aus einer tieferen Auffüllung 216 im Gefällestreckenbereich drei Wandstücke, einmal mit Schlicküberzug (Taf. 48.27-29), aus der darunterliegenden Verfüllung 218 drei abgestrichene Steilränder (Taf. 50.10-12) und am tiefsten, in einer das Gefälle ausgleichenden Auffüllung 220 (Profil Abb. 8), lag ein größeres Wandstück mit einer eher unförmigen ausgekniffenen Verzierungssleiste im Schulterbereich (Taf. 50.20).

Weiter wurden einige Briquetagefragmente gefunden. Sie streuen mehr oder weniger über das gesamte Grabungsareal und haben, soweit die Bruchstücke eine Bestimmung zulassen, überwiegend zylindrische Schäfte, gehören also zum säulenförmigen Briquetage, das nach Matthias in die frühe Eisenzeit datiert<sup>9</sup>: Taf. 17.2 aus Auffüllung 007, Taf. 22.33 aus Grube 028, Taf. 47.7 aus Auffüllung 201, Taf. 48.31 aus Auffüllung 216, Taf. 51.34 aus Mauerversturz 221, Taf. 53.28-29 aus Auffüllung 302 und Taf. 60.32 aus Auffüllung 401.

Zwei Fragmente (Taf. 13.24 aus Auffüllung 004 und Taf. 64.24-25 aus Auffüllung 414) könnten auch zum kelchförmigen Briquetage und damit in die jüngere Bronzezeit gehören. Auffällig ist die fast ausschließliche Einlagerung in Auffüllungen, woraus man auf mehrfache Umlagerung schließen kann.

U.P.

## Die archäologischen Befunde der einzelnen Flächen

### Fläche 1 (Abb. 3)

Die gesamte Fläche lag im Zentrum der Abflußrinne, deren dunkelgraubraune Auffüllungen nach oben hin immer dunkler wurden. Die unteren, heller werdenden Schichten waren von z. T. sehr homogenen Schwemmschichten kaum zu unterscheiden. Hinweise gaben eingelagerte Kieselsteine, die zur Entdeckung der ältesten Grube 028 führten, die mit sehr humosem, weichem Material verfüllt war. Die Funde in dieser Grube belegen, daß die Nutzung und Besiedlung dieses Bereiches frühestens im 12. Jh. einzusetzen, da das spätislawische Randstück mit Grauwaren des 13. Jh. vergesellschaftet war. Zudem fand sich Briquetage (Taf. 22.32-33).

Die überlagernden Auffüllungen 007 und 006 bargen überwiegend slawische Keramik (Taf. 16.1-5 und Taf. 15.1-6) und bildeten die Horizonte, auf denen sich zwei Hausgrundrisse freilegen ließen. Der Schwellbalkenbau HG 2 bestand aus gut erhaltenen Schwell-

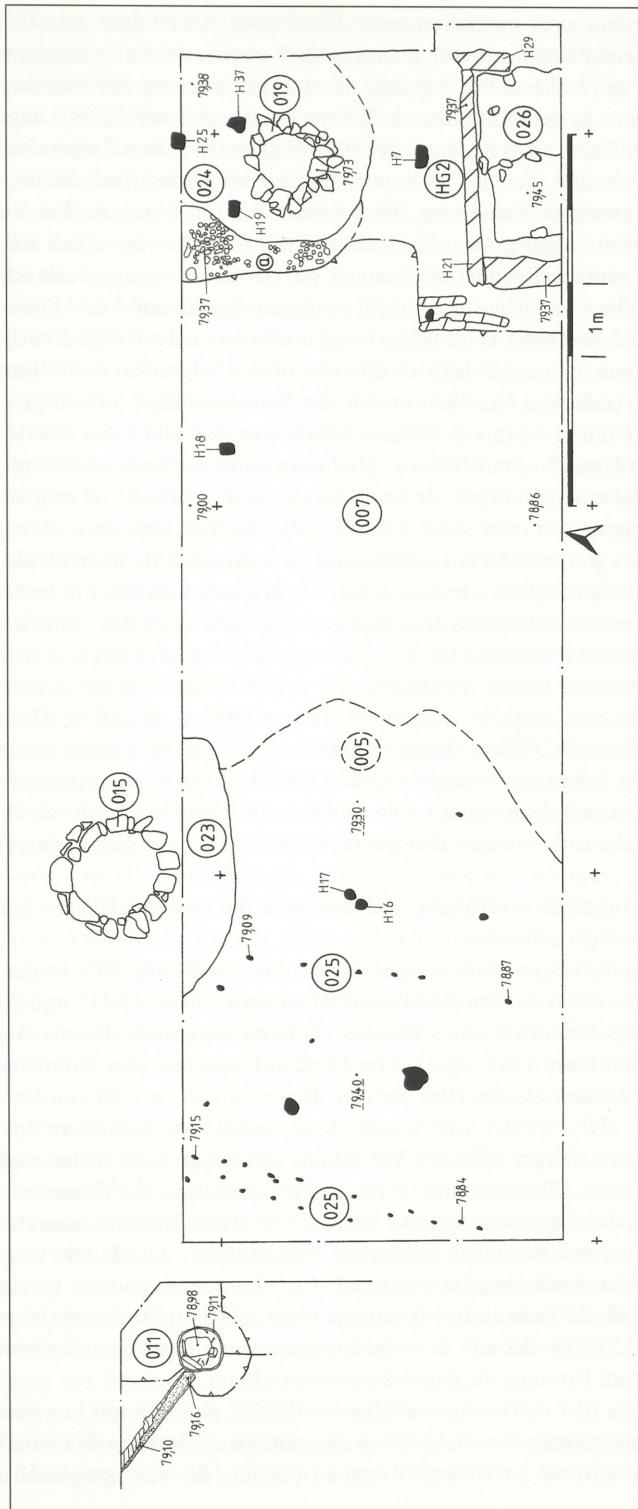


Abb. 3: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Fläche 1: Wichtige Befunde mit Befundnummern und Höhenangaben  
üHN. Schwarz: Holzpfosten und Staken, schraffiert: Holzschwellen, gestrichelt: höherliegender  
Abbruchhorizont zu Stakenhütte 025. Beschreibungen siehe Text.

balken, die unverzahnt und möglicherweise überblattet waren und in situ freigelegt werden konnten. Leider konnte dieser Hausgrundriß ebenso wie alle anderen aufgrund ihrer Randlage nur teilweise erfaßt werden, da eine Erweiterung der Schnitte nur sehr begrenzt möglich war. In der Mitte des ca. 2,50 m breiten und auf 1,2 m Länge erfaßten Raumes waren noch Reste eines Kalkstriches 026 erhalten. Er war auf einem sehr tonigen Mischhorizont aufgebracht, der der gesamten Struktur als Untergrund diente. Ein Fund aus 026 verdient besondere Beachtung. Es handelt sich um einen in drei Fragmenten erhaltenen Handmühlstein aus grauem Sandstein (Taf. 17.3), der vermutlich zum Inventar des Hauses gehörte und die Besitzer als weniger gut betucht ausweist, denn das Material des Mühlsteines mußte zwangsläufig zu leicht sandigem Schrot und Mehl führen.

Oberhalb von HG 2 im Osten von Fläche 1 war auch eine andersartige Stratigraphie zu beobachten. Hier lagen mehrere Schichten über der nächst folgenden Auffüllung 003, die die ganze Fläche 1 bedeckte. Im Planum war die Schichtenfolge jedoch gestört durch Steinverstürze und Brett H 14 (s. o.). Offensichtlich war also HG 2 der älteste erhaltene Grundriß in diesem Bereich von Fläche 1, über dem dann weitere, archäologisch kaum mehr zu fassende Bebauungen lagen, deren Fußböden sich im Profil 10 zeigten.

Der zweite Hausgrundriß war eine Flechtwerkhütte 025 mit dem dazugehörigen Abbruchhorizont 005. Sie bestand aus mindestens 26 Staken (025), die noch bis zu 25 cm Länge erhalten und ursprünglich alle 30 cm bis 50 cm gesetzt waren. Sie bestanden vermutlich aus weicherem Nadelholzern (die Bestimmung steht noch aus) und waren meist rechteckig (Durchmesser maximal 7 cm x 4 cm, meist kleiner um 4 cm x 2 cm) und stets angespitzt. Der Innenraum betrug mindestens 3,5 m x 6 m und war durch eine doppelte westliche Reihe und eine einfache östliche Reihe aus Staken eingefaßt. Der zu dieser Flechtwerkhütte gehörende Abbruchhorizont 005 bestand aus stark humosem und torfigem Material, in das zahlreiche Flechtwerkruinen (Weiden?) u. ä. eingelagert waren. Die Makrorestanalyse hierzu steht noch aus. Die Funde in 005 könnten ein Indiz für die Nutzung der Hütte abgeben: Es wurden drei gedrechselte Holzstücke gefunden (Taf. 14.21-23).

Eine weitere überlagernde Auffüllung 003 zog über die gesamte Fläche 1, in die die folgenden Befunde eingetieft waren.

Dazu gehört besonders Brunnenfassung 019 und ihre Verfüllung 020, in der u. a. drei komplette und mehrere zerscherzte Gefäße enthalten waren (Taf. 19.1-3 und 20). Weiter ist ein grün glasiertes Hinterteil eines Pferdes (?) bemerkenswert, das als Aquamanile angesprochen werden kann (Taf. 33.2). Der Innendurchmesser des Brunnens von ca. 90 cm war deutlich kleiner als der aller anderen Brunnen von ca. 140 cm. Der Brunnen war bis auf 75,01 m üHN (weißer anstehender Ton) verfüllt und bereits im Spätmittelalter aufgegeben worden. Große Teile der Verfüllung wurden gesiebt, wobei sich ein großer Anteil an humosem Material fand. Eine Makrorestanalyse der Brunnenverfüllung steht noch aus. Um den Brunnen lag eine stark mit weißem Ton durchmischt Schicht 024, die als Baugrube des Brunnens angesehen werden kann. Die Funde zeigen neben einigen älteren Funden auch einige schnell gedrehte Grauwaren und ein tauchglasiertes Miniaturgefäß, so daß die Bauzeit des Brunnens nicht mehr im Hochmittelalter gelegen haben wird (Taf. 22.27-31). Schicht 024a bezeichnete einen Kieselsteinhorizont, der als Arbeitsoberfläche zum Brunnen angesprochen werden kann.

Weitere Gruben wie 014 mit kiesig-sandiger Verfüllung und 022 mit humoser und gut trennbarer Verfüllung zeugen von nicht näher eingrenzbarer Nutzung des Areals. Weiter sind acht Pfosten aus Rund- und Kanthölzern zu nennen, die stratigraphisch zwischen

002 und 003 einzuordnen sind. Mit Durchmessern von ca. 15 cm, rechteckigen oder runden Querschnitten und erhaltenen Höhen von ca. 40 cm handelt es sich wohl um Reste von nicht mehr rekonstruierbaren Bauten. Einzig H 19 und H 37 in unmittelbarer Nähe von Brunnen 019 könnten die Reste einer Brunnenüberdachung o. ä. gewesen sein. Die noch ausstehende Dendroprobenanalyse wird vermutlich zur Fixierung absoluter Daten und Korrelation der Pfosten nützlich sein.

Über diesen Befunden lag die Auffüllung 002, zu der eine kleinere Holzeinfassung 012 gehörte, die aufgrund ihrer Verfüllung mit stark verhärtetem, humosem Material als Komposthaufen angesprochen werden kann. Eine Makrorestanalyse kann möglicherweise die Funktion näher eingrenzen.

Oberhalb von 002 fanden sich die folgenden Befunde: Im Osten des Schnittes war ein Mauerfundament erhalten (ca. 1 m x 1 m), dessen Fortsetzung in einer Ausbruchgrube 013 bestanden hatte. Die Funktion ist aufgrund der isolierten Lage nicht näher zu bestimmen. Ein Brett H 14 mit leichter Neigung nach Osten und Steinversturz in der Umgebung waren ebenfalls in keinen Funktionszusammenhang zu stellen. Auffällig ist jedoch, daß sich in der Ausbruchgrube 013 erstmals ca. 20 rote glasharte Schlackenfragmente fanden, die - von zwei Ausnahmen abgesehen (Befund 201 und 403) - nur in den Flächen 1, 2 und 4 innerhalb der Abflußrinne zu finden waren. Eine Analyse der Verteilung ergab, daß die Schlacken gehäuft nur im Osten von Fläche 1 und in den älteren Auffüllungen 003 und 004 derselben Fläche auftraten. Da 013 der einzige Befund mit größeren Schlackenmengen war, liegt auch aufgrund der Verteilung die Vermutung nahe, hier eine devastierte Anlage zu lokalisieren, deren Abfallprodukte die Schlacken waren. Eine Materialuntersuchung zeigte Reste von Kupfer, so daß es sich bei der überwiegenden Anzahl der gefundenen Schlacken um Reste von Kupferverhüttung handeln wird.<sup>10</sup> Zwar scheint es aufgrund der Feuergefahr allgemein unüblich, derartige Produktionsstätten innerhalb der Stadt zu installieren, aber die Ausnahme könnte mit der feuchten Lage des Geländes zusammenhängen.

Die folgende Auffüllung 001 überdeckte wie 002 und 003 fast das gesamte Planum in Fläche 1. Wie fast alle Auffüllungen bestand sie aus sehr tonigem Lehm mit typischen Einschlüssen wie HK-Flitter, kleineren Steinen, Ziegelbruch etc. Auffallend und für die Grabung charakteristisch war der hohe auf den anstehenden Untergrund zurückzuführende Tonanteil, der für weitgehende Wasserundurchlässigkeit und Schichtwasservorkommen sorgte. Da es sich dabei in den oberen Bereichen noch um eine Mischschicht handelte, die durch die Baggerarbeiten entstanden war, sind die eingelagerten Funde erst im unteren Teil aussagekräftig. Taf. 2, 3 und 4 zeigen im wesentlichen spätmittelalterliche Grauwaren, vergesellschaftet mit einem Spektrum sämtlicher auf der Grabung gefundenen hochmittelalterlichen Warenarten.

Die folgenden Befunde lagen alle oberhalb der Auffüllung 001: Am Nordrand von Fläche 1 wurde eine Brunnenfassung 015 freigelegt, deren Verfüllung 009 bis auf vier Meter unter Oberkante ausgenommen wurde. Auf diesem Niveau fand sich eine französische Münze von 1940, die die Aufgabe des Brunnens datiert und einen Abbruch der Arbeiten nach sich zog. Die Baugrube 023 des Brunnens schnitt sämtliche anderen ergrabenen Schichten; aufgrund der eingelagerten Funde von glasierten Waren neben späten Grauwaren und frühen Steinzeugfragmenten datiert die Verfüllung der Baugrube und damit die Erbauung des Brunnens in die frühe Neuzeit (16. Jh.).

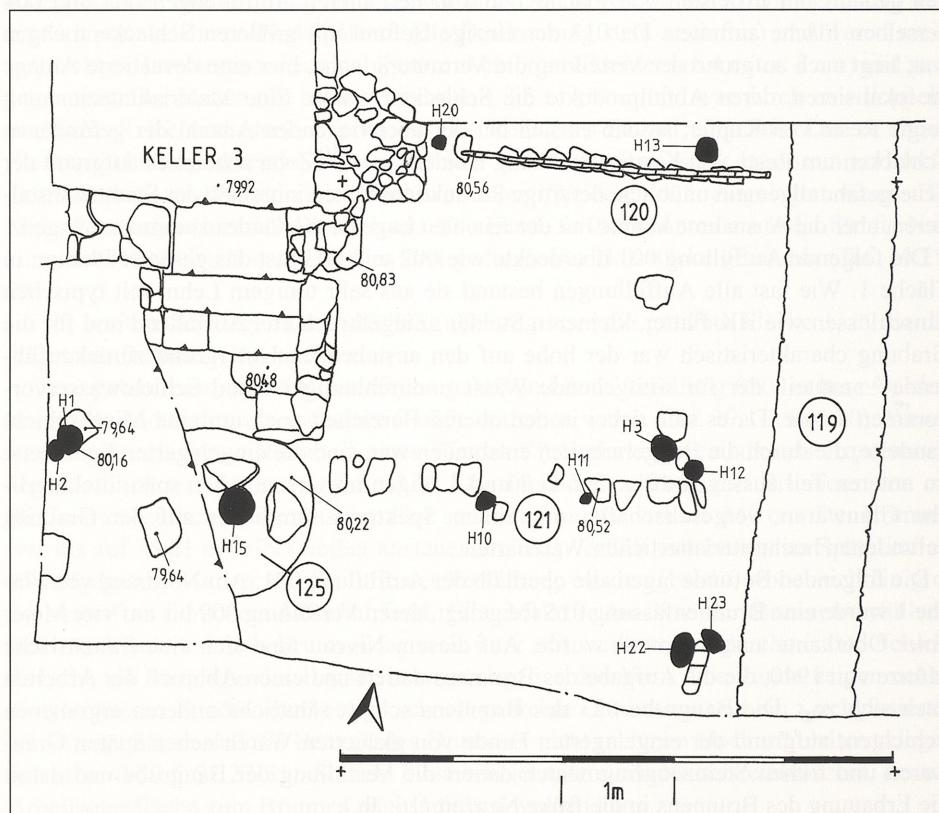
Außerhalb der eigentlichen Fläche 1 westlich von Profil 1 fand sich eine Struktur 011, die wohl am ehesten als Waschplatz angesprochen werden kann. Dabei handelte es sich um einen Holzzuber mit Ablauf, d. h. einen ausgehöhlten Stamm, der mit Gefälle vom

Zuber in das nördliche Grabungsprofil führte. In dem Zuber war eine Schieferplatte als Arbeitsfläche eingelegt und mit Steinen unterfüttert. Der Zuber selbst (Dm. 60 cm) bestand aus leicht konischen Dauben, die mit zwei teilweise erhaltenen Eisenringen umgeben waren. Im oberen Teil war der Zuber wohl durch die Baggerarbeiten gestört. Aufgrund einer Münze, die in der Verfüllung des Zubers lag, kann die Aufgabe der Struktur nach 1835 datiert werden. Sie lag über der ersten ergrabenen Auffüllung 001 unterhalb des nicht untersuchten Kellers.

U.P.

### Fläche 2 (Abb. 4 und 5)

Diese Fläche lag ebenso wie Fläche 1 im Zentrum der Abflußrinne, die vollständig mit einer dem anstehenden Ton sehr ähnlichen Auffüllung 111 bedeckt war. Das Anstehende wurde nur in einem kleinen Tiefschnitt parallel zum Nordprofil erreicht, da die schiere Masse und Konsistenz der Auffüllung einen flächigen Abbau im Rahmen der Zeitvorgaben nicht gestatteten. Die Fläche war durch Keller 2 geteilt und im Westen und Osten durch je einen weiteren Keller 1 und 3 gestört.



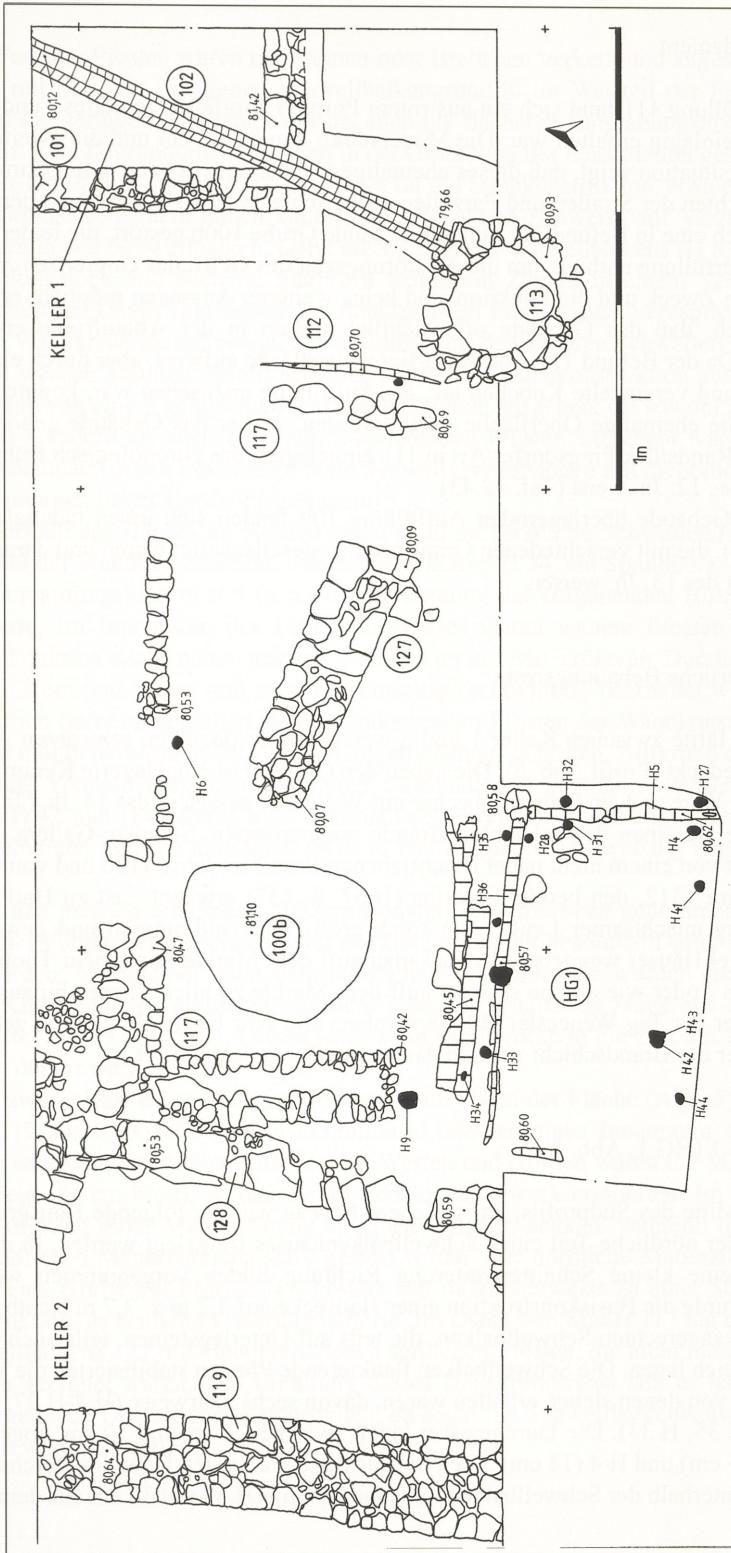


Abb. 5: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrée. Fläche 2, Ostteil: Wichtige Befunde verschiedener Zeitphasen mit Befundnummern und Höhenangaben üHN; schwarz: Holzpfosten, schraffiert: Horizontalhölzer.  
Beschreibungen siehe Text

## Steinhausfundament

Auf der Auffüllung 111 fand sich ein aus rotem Porphyrr sorgfältig gesetztes Fundament 127, das nur einlagig erhalten war. Die Mauerstärke von ca. 80 cm und die zweifelsfrei erhaltene Ecksituation zeigt, daß dieses ehemalige Gebäude nicht nach den spätmittelalterlichen Fluchten der Straßen und Parzellen ausgerichtet war. Im Westen war der Mauerlauf durch eine in Befund 111 eingetiefe runde Grube 100b gestört, die leider keine spezifische Verfüllung enthielt, um die Zerstörungszeit des Gebäudes eingrenzen zu können. Über den Zweck und die Funktion sind keine weiteren Aussagen möglich; erstaunlich ist jedoch, daß das Gebäude offensichtlich mitten in der Ablaufrinne errichtet worden war. Da der Befund 111 eine verfestigte Oberfläche aufwies, aber durch eingelagerte Kiesel und vereinzelte Knochen etc. als Auffüllung anzusehen war, konnte damit gleichzeitig die ehemalige Oberfläche gefaßt werden, zu der das Gebäude gehörte. Es war auch ein Randstück Pingsdorfer Art in 111 eingelagert, das chronologisch frühestens in das Ende des 12. Jh. weist (Taf. 32.43).

In der das Gebäude überlagernden Auffüllung 109 fanden sich innen tauchglasierte Waren (32.26), die mit verschiedenen Grauwaren vergesellschaftet waren und damit eher in den Beginn des 13. Jh. weisen.

## Spätmittelalterliche Bebauungsreste

Die östliche Hälfte zwischen Keller 1 und 2 war mit einer flächigen schwarzen Aschenschicht 118 bedeckt (Profil Abb. 6). Die neben den Grauwaren eingelagerte Keramik wie tauchglasierte Ware und ein Steinzeugbecher mit Wellenfuß passen in das 14. Jh. (Taf. 38). Damit könnte sie einen der bekannten Brände widerspiegeln. Schultze-Galléra (1920, S. 6) berichtet von einem nicht näher beschriebenen Brand im Jahre 1136 und von einem Brand im Jahre 1312, den bereits Olearius (1667, S. 157) erwähnt: „ist zu Hall durch Verwahrlosung unachtsamer Leute / ein solch groß Feuer aufkommen und gewesen / dadurch so viel Häuser weggebrandt / daß man auff dem Markte von einem Thore zum anderen sehen / oder wie etliche setzen / auff dem Markte zu allen Thoren hinaussehen können / daher der Tag Wenceslai (28. September) alle Jahr bis 1542 feierlich gehalten worden.“ Über der Brandschicht wurden dann neue Gebäude errichtet.

## Hausgrundriss 1 (HG 1, Abb. 5)

Etwa in der Mitte des Südprofils, auf gleichem Niveau wie der folgende Hausgrundriss 117, konnte der nördliche Teil eines Schwellbalkenhauses freigelegt werden. In diesem Fall konnte eine kleine Schnitterweiterung Richtung Süden vorgenommen werden. Schließlich wurde die Basiskonstruktion einer Hausecke auf 2,2 m x 3,7 m sichtbar. Sie bestand aus waagerechten Schwellbalken, die teils auf Unterlegsteinen, teils auch direkt auf dem Erdreich lagen. Die Schwellbalken flankierende Pfosten stabilisierten die Wandkonstruktion, von denen sieben erhalten waren, davon sechs paarweise (H 4-H 27, H 31-H 32, H 28-H 35, H 33). Die Durchmesser lagen zwischen 7 cm und 10 cm, abgesehen von H 31 (4,5 cm) und H 4 (14 cm). Die Niveaus der Unterkanten lagen im Durchschnitt etwa 50 cm unterhalb der Schwellbalkenhöhe, hier fiel nur H 33 mit 30 cm aus dem Rah-

men. Fast alle Pfosten waren mit Steinen oder Brettchen verkeilt und angespitzt. Im Vergleich mit dem gut erhaltenen Schwellbalkengrundriß im Westteil der Fläche 2 fallen sowohl die geringeren Durchmesser als auch die flacheren Eingrabungsniveaus der Pfosten auf. Eine Begründung dafür kann in der Gestaltung der Ecksituation gesehen werden. Hier lag ein flacher Stein, der als Unterlage für die Dachkonstruktion, etwa einen kräftigeren Eckpfosten, gedient haben könnte. Es gibt zudem Hinweise auf Verzapfungen von Ständern in den Schwellbalken: Ganz im Süden eines Schwellbalkens (H 5) fand sich ein Verzapfungsloch und auch im Südprofil wurde ein Zapfen in einem Verzapfungsloch angeschnitten. Damit sind neben den flankierenden Pfosten auch verzapfte Wandständer für die Wandkonstruktion belegt, die allerdings auf den anderen Schwellen nicht nachgewiesen werden konnten. Somit scheinen sie für die Dachkonstruktion auszufallen, und man kann von einem gemischten Aufbau der Wände ausgehen, die sowohl zwischen verzapften Ständern als auch zwischen flankierenden Pfosten aufgebaut waren. Das Dach wurde demnach durch Eckpfosten ohne Schwellverstrebungen mit nicht mehr erhaltenen Verstrebungen in der Kopfzone getragen.<sup>11</sup>

Außerhalb des Hauses im Norden lagen mehrere verstürzte Schwellen/Horizontalhölzer wohl der Wandkonstruktion. Interessant war hier H 34, ein Spundholz, das analog zu dem Verzapfungsloch in H 5 (s. o.) die Verbindung der aufgehenden Holzwände dokumentierte. Im Innenraum des Umgebindehauses waren weitere Pfosten eingegraben, deren Funktion nicht näher geklärt werden konnte. Mit größeren Durchmessern zwischen 12 cm und 16 cm und zum Teil einseitig rechtwinklig bearbeitet waren sie auch wesentlich tiefer eingegraben als die flankierenden Pfosten der Wandkonstruktionen, so daß sie möglicherweise nicht zu dem Umgebindehaus gehörten. Aufgrund der Schnittbegrenzung konnten dazu keine weiteren Informationen gewonnen werden. Allerdings waren H 42 und H 43 durch eine Überblattung miteinander verbunden. Dies deutet auf Verstrebungen hin, die allerdings nicht in baulichem Zusammenhang angetroffen wurden.

Von den meisten erhaltenen Hölzern konnten Dendroproben genommen werden, die auch hier Fragen der Gleichzeitigkeit der Hölzer und der absoluten Datierung beantworten würden. Unmittelbar unter dem nördlichen Schwellbalken wurden die Bruchstücke einer Knubbenkanne gefunden, die dem komplett erhaltenen Stück aus dem Brunnen 019/020 (Taf. 19.1) gleicht. Dieses Haus kann somit vorab in die Zeit um 1300 oder das 14. Jh. datiert werden.

Der zweite Rest eines Hausgrundrisses lag im Osten der Fläche (Abb. 5). Die Mauerzüge 117 aus Kalksteinbruch in Lehmmörtel bildeten einen Innenraum von etwa 7 m Länge und nicht ermittelbarer Breite. Im Westen und Norden waren die Mauern doppelt ausgelegt (80 cm breit), so daß sie an Schalenmauerwerk erinnerten. Im Norden kann man aufgrund einer Maueröffnung an einen Eingang denken, während die westlichen und südlichen Mauerbereiche stark gestört waren. Der nördliche Mauerzug war zudem durch eine Grube mit Pfosten H 6 gestört, der möglicherweise zu einer Schwellbalkenkonstruktion als seitliche Fixierung gehörte. Im Osten von Mauer 117 lag der Rest eines Schwellbalkens 122 mit einem erhaltenen seitlichen Pfosten, die nicht mehr für Dendroproben geeignet waren. Die Erhaltung dieses Hausgrundrisses läßt es leider nicht zu, weitergehende Überlegungen anzustellen, da sogar die Schwellbalkenbauweise in Frage gestellt werden könnte.

### Schwellenbau (Abb. 4)

Ein weiterer Bau im westlichen Teil der Fläche 2 bestand aus zwei parallelen einreihigen Steinlagen 120 und 121 im Abstand von ca. 2,50 m. Die Verbindungen beider Fundamentreste waren vermutlich durch Keller 3 und Mauer 119 gestört, so daß die Größe des Hauses nur ungefähr mit mindestens 15 m<sup>2</sup> angegeben werden kann. Unmittelbar neben den Steinreihen fanden sich zahlreiche Pfosten, von denen jeweils Dendroproben genommen werden konnten, während der Rest des auf 120 aufliegenden Schwellbalkens nicht mehr für die Entnahme von Proben geeignet war. Diese Pfosten dienten vermutlich zur seitlichen Stabilisierung der auf den Schwellen errichteten Wände. Geht man davon aus, daß Pfosten gleicher Funktion auch etwa gleich tief eingetrieben waren (= Unterkante der Pfosten) und etwa den gleichen Durchmesser aufwiesen, dann passen das auf einer Steinplatte stehende Pfostenpaar H 1 und H 2 sowie H 20 exakt zueinander, während H 10, H 12 und H 13 leicht differieren: um 2 cm im Durchmesser und max. 25 cm in der eingetriebenen Höhe. Somit sind die Pfosten zwischen 15,5 cm und 18 cm Dicke bis etwa 70 cm-90 cm unterhalb der Schwellenhöhen eingetrieben worden. H 11 (10 cm Durchmesser, 54 cm unter Schwellenhöhe) kann als zusätzliche Stabilisierung angesehen werden.

Bemerkenswert war weiter H 15, der in Durchmesser (33 cm), Tiefe (ca. 1,90 m) und erhaltener Länge (1,55 m) aus dem Rahmen fiel und in Grube 125 mittels Steinen verkeilt war. Da dieser Pfosten in Flucht zu den anderen stand, kann er zu dem Hausgrundriß gehört haben; seine aufgrund der Maße anzunehmende zentrale statische Funktion kann allerdings nicht näher spezifiziert werden. H 3 lag höher (25 cm unter Schwellenniveau) und außerhalb der Fluchten ebenso wie die südlich des Hausgrundrisses liegenden H 22 und H 23 - ein weiterer durch einen Holzkeil verbundener Doppelpfosten, dessen Einbindung aufgrund seiner Lage am Rand der Grabungsfläche nicht näher geklärt werden konnte.

Die mit Steinen unterlegten Pfosten stehen nach Scheftel<sup>12</sup> typologisch zwischen den ursprünglich gespitzt oder in Gruben eingestellten Pfosten und Ständern, die auf Steinen oder Schwellen aufsaßen. Die Frage nach der Gleichzeitigkeit aller Pfosten könnte durch die dendrochronologische Analyse erhellt werden.

### Frühneuzeitliche Keller

Über den Bebauungsresten des Mittelalters lagen zwei schwer voneinander zu trennende großflächige Auffüllungen 108 und 103 (Profil Abb. 6), in denen neben zahlreichen grauen Waren auch eindeutig frühneuzeitliche Keramik (u. a. grün glasierte Irdennenwaren) eingelagert waren, so daß von einer ersten spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Auffüllung gesprochen werden kann (Taf. 24.16-25; 25; 26 und Taf. 28 bis 31). Die Trennung der Auffüllung 103 von 108 war wegen der Ähnlichkeit des Materials nicht immer zweifelsfrei zu beobachten. Die drei in Fläche 2 liegenden Keller schnitten diese Auffüllungen.

### Keller 1 mit Holzleitung 102

Da die Mauerkronen des östlichen Kellers 101b (Keller 1) nicht verbunden waren, wurde die Verfüllung 101a (Bauschutt und homogene Asche) ausgenommen. In der homogenen Ascheschicht, die mit Schamotteeinschlüssen versehen war, lag eine vollständig erhaltene

grün glasierte Blattkachel mit Maßwerkverzierung (15. Jh., Taf. 23), die die Zeit der Aufgabe des Kellers markiert.

Unter der Verfüllung zeigte sich der Grund für die unterbrochenen Mauerkrone: Auf dem anstehenden weißen homogenen Ton lag eine Holzleitung 102, die, durch die Kellermauern gebrochen, in den Brunnen 113 einmündete. Die Leitung bestand aus einem Stück und war als ausgehöhlter Halbling im U-Profil mit flachem Boden gearbeitet und mit Brettern abgedeckt. Sie diente vermutlich zur Versorgung des Brunnens mit Frischwasser, als er nicht mehr genug Wasser führte. Die Baugrube 107 der Holzleitung datiert durch junges Steinzeug und glasierte Waren frühestens in das 17. Jh.

Schultze-Galléra beschreibt ein Wassersystem in Halle, bei dem über Verteiler an öffentlichen Plätzen Wasser in die Stadt geleitet wurde.<sup>13</sup> Da unsere Holzleitung Richtung Nordosten die Grabungsgrenze passierte, liegt die Vermutung nahe, mit dem bereits 1508 aufgestellten Holzröhrenkasten an der Ecke Spiegelstraße/Ulrichstraße einen Zusammenhang zu vermuten, der Brunnen 113 mit Wasser versorgte. Das Wasser dieses Verteilers kam weiter aus dem Nordosten der Stadt und wurde erst ab 1548 durch die Wasserkunst an der Saale gespeist. Denkbar ist allerdings auch eine lokale Anlage, die nur dazu diente, die Schichtwässer aufzufangen und in den Brunnen zu leiten.

#### Keller 2 (Abb. 5 und 6)

Der in der Mitte gelegene Keller 2 durchschnitt die Fläche in ihrer ganzen Breite von Norden nach Süden. Dabei sind zwei Phasen zu unterscheiden. Die ersten Freilegungsarbeiten förderten die Mauerkrone von Mauer 105 zutage, die mit Mauer 119a einen Keller bildete, dessen Boden etwa auf dem Niveau des ersten Planums oder leicht darüber lag. Die zweite Kellerphase wurde durch Mauer 128 und Mauer 119 gebildet. Für die Breite von Mauer 119 bietet sich keine sinnvolle Erklärung an, zumal der weitere Verlauf durch die Grabungsgrenzen nicht geklärt werden konnte. Möglicherweise diente sie als Fundament für zwei parallel aufgehende Gebäudemauern, die durch die Baggerarbeiten bereits vollständig abgetragen waren.

Zwischen den beiden Mauern lagen die Bauschuttverfüllung 106 und die homogene Ascheschicht 114, die die Aufgabe der Kellerphase 2 markieren. Besonders in 114 waren zahlreiche bemerkenswerte Funde eingelagert: Erhalten hatten sich zahlreiche kleinere Metallteile, darunter Nadeln in zwei Größen, verschiedene Gewandapplikationen, Ringe, Angelhaken, Nähnadeln, Knöpfe, kurz: allerlei metallische Kleinteile aus einem Haushalt des 16. Jh. (Taf. 37). Einen weiteren bemerkenswerten Fund stellt der hohle Torso einer Reiterfigur dar, der aus grauer Ware geformt ist. Erkennbar sind Faltenkragen, Bauchbindung und Gewandfalten sowie der hintere Teil des Sattels (Taf. 33.1).

Unterhalb von Mauer 128 (noch ca. 30 cm hoch erhalten mit Mauerkrone etwa bei 80,50 m ü HN) lag die Verfüllung 123, in deren unterem Teil ein einlagiger Rest einer weiteren Mauer 128a zum Vorschein kam, die exakt in Flucht von 128 lag. Möglicherweise ist hier eine weitere Kellerphase dokumentiert, die mit der Auffüllung von 123 endete.

#### Keller 3 (Abb. 4)

Im Westen der Fläche lag Keller 3, der zwar freigelegt und dokumentiert, aber nicht entfernt wurde. Der Keller war verfüllt mit Nachkriegswaren des 20. Jh., mithin erst in jüngster Zeit aufgegeben. Der Rest eines Treppenzuganges lag im Süden.

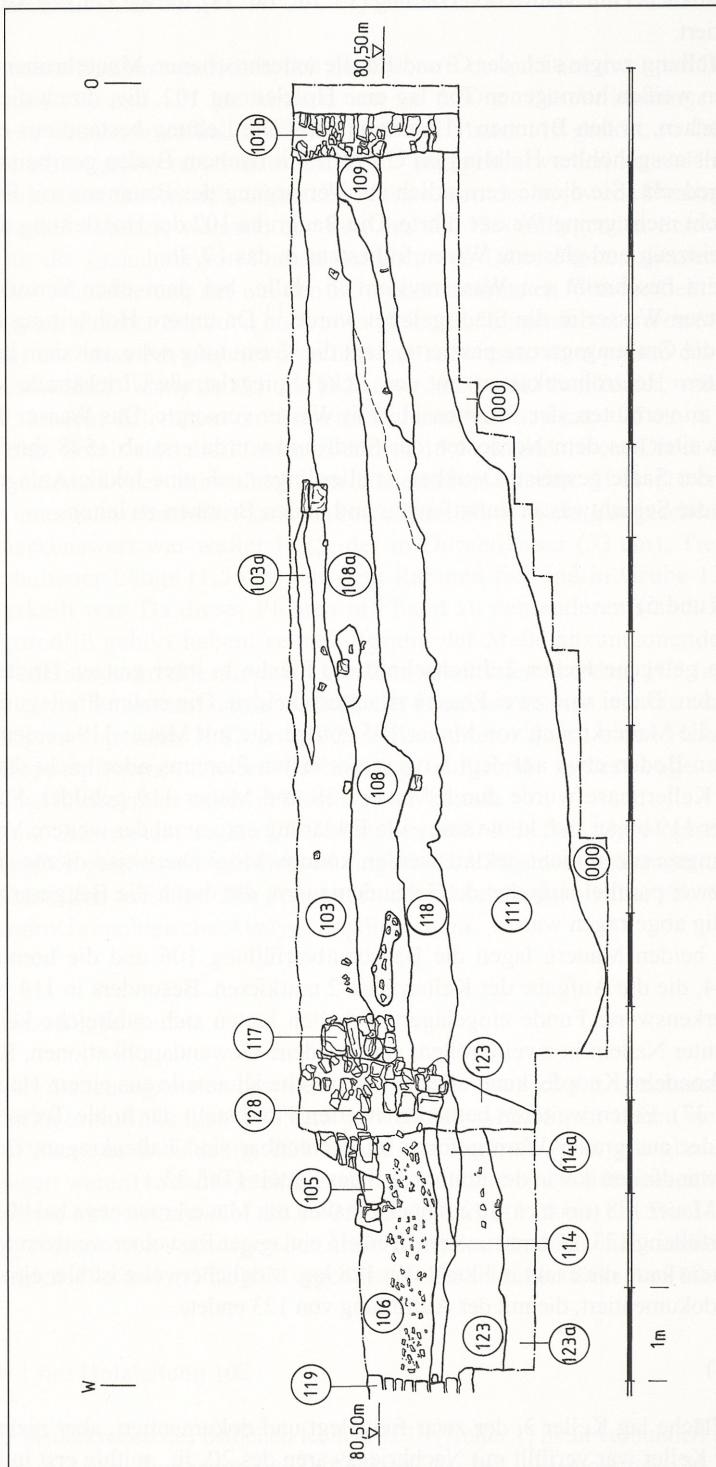


Abb. 6: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Fläche 2, Ostteil. Profil 8

### Frühneuzeitlicher Herd oder Ofen (Abb. 5)

Der jüngste ergrabene Befund war eine verziegelte Herd- oder Ofenplatte 100 von rund 2 m Durchmesser. Den obersten Bestandteil bildete eine verziegelte Lehmschicht, die mit braunen Ton- oder Lehmstücken durchsetzt war. Diese lag auf einer Schicht aus homogen verziegeltem Lehm 100b, welche wahrscheinlich die eigentliche Arbeitsplatte bildete. Eine ca. 10 cm starke Steinrollierung diente als Fundament, verfüllt mit inhomogenen verziegeltem Lehm. Glasierte Irdewaren und Steinzeuge aus dem Befund erlauben eine Datierung in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.).

U. P.

### Fläche 3 (Abb. 7)

Fläche 3 lag fast vollständig außerhalb der Abflußrinne, nur der nördliche Bereich zeigte ein zum Teil starkes Gefälle, das den Rand der Rinne markierte. Am deutlichsten zeigte das Ostprofil 15 (Abb. 8) das Gefälle, obwohl der Winkel des Profils zum Verlauf der Rinne größer als 90° war.

Im Planum fanden sich keine gut erhaltenen Befunde. Der südliche Bereich lag schon im anstehenden Ton, in den neben einer modernen Sickergrubenstörung eine Grube 200 eingetieft war. Die Steinlagen 221 waren nicht mehr im Verband erhalten und damit kaum interpretierbar, nur ihre Lage auf dem Rand zur Abflußrinne könnte darauf deuten, daß es sich um eine Befestigung derselben handelte. Sonst waren außer der fundleeren, runden Grube 217 nur großflächige Auffüllungen 201, 220, 218 und 216 zu erkennen, die nach Norden hin steil abfielen. In kleinen Schnitten wurden diese Auffüllungen bis auf das Anstehende abgetragen. Auf diese Weise konnte der Verlauf der Rinne geklärt und exemplarische Funde eingesammelt werden. Allerdings zeigten sich auch hier keine unvermischt eingelagerten Funde, obgleich slawische und ältere Grauwaren überwogen.

Neben den weiter oben angeführten vorgeschichtlichen Keramikfunden und dem Briquetage sollen hier ein Bronzearmreif (Taf. 48.32) und ein kleiner einteiliger Doppelkamm (Taf. 50.15) erwähnt werden.

Die Randprofile dokumentieren die jüngeren Schichten außerhalb der Abflußrinne. Im Südprofil war ein schwaches, aber deutliches Gesamtgefälle nach Westen hin zu erkennen. Das Nordprofil lag schon innerhalb der Ablaufrinne. Interessant war hier eine mittelalterliche homogene, fundleere und durch Fe-Ausfällungen rötlich verkrustete helle Sandschicht. Ihre ehemalige Mächtigkeit von ca. 70 cm und der flache Boden lassen eine Versandungsphase in der Auffüllung der Ablaufrinne erkennen, unter der weitere Auffüllungen lagen. Schließlich war in den Profilen zu erkennen, daß es mindestens zwei geplante Auffüllungen gab, die durch durchgehende Laufhorizonte dokumentiert waren. Sie datieren beide in die Neuzeit.

U. P.

### Fläche 4 (Abb. 9)

Fläche 4 war während der gesamten Untersuchungszeit überdacht. Der nördliche Schnittrand deckte sich aus Platzgründen zum Teil mit dem Verlauf moderner Hausmauern der letzten Bebauung an der Dachritzstraße (19. Jh.). Im Mittelteil des Schnittes konnte am Südrand ein renaissancezeitlicher Brunnen (300) aus unregelmäßigen und verschieden großen Sandstein-

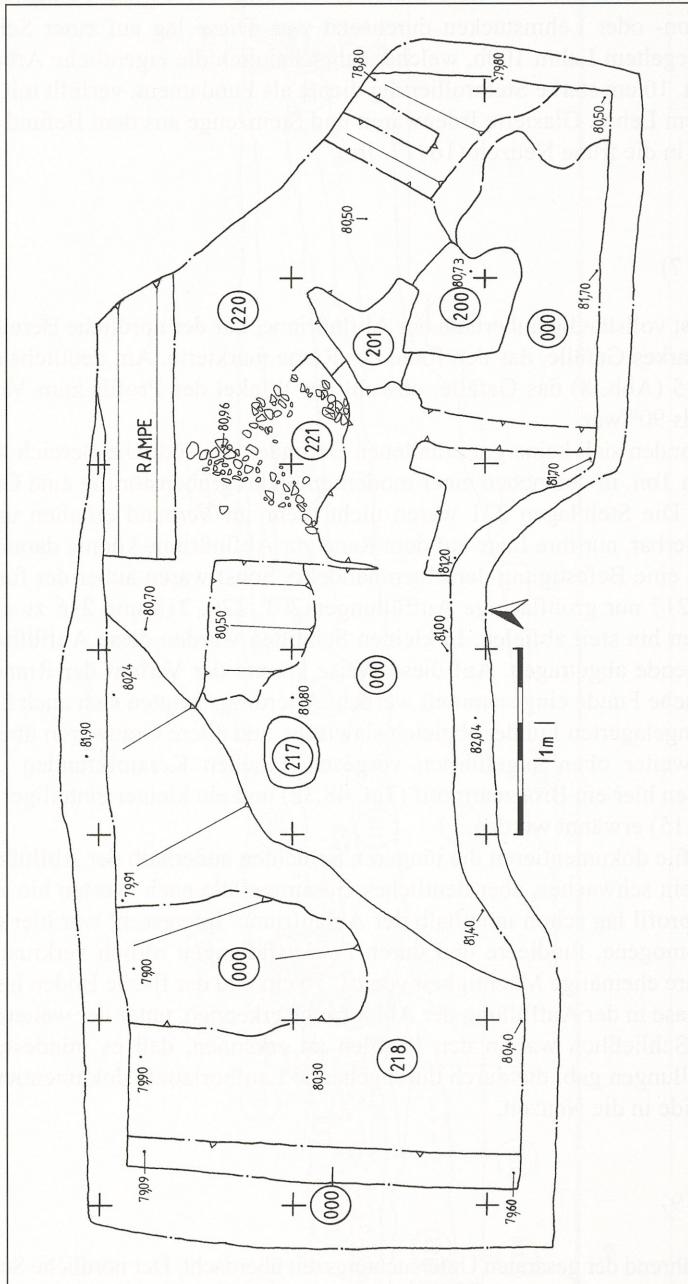


Abb. 7: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle, Grabung Händelhauskarree. Fläche 3: Befunde mit Befundnummern und Höhenangaben üHN.  
Gestrichelte Linien: Höhenunterschiede des Ansitzenden. Beschreibungen siehe Text

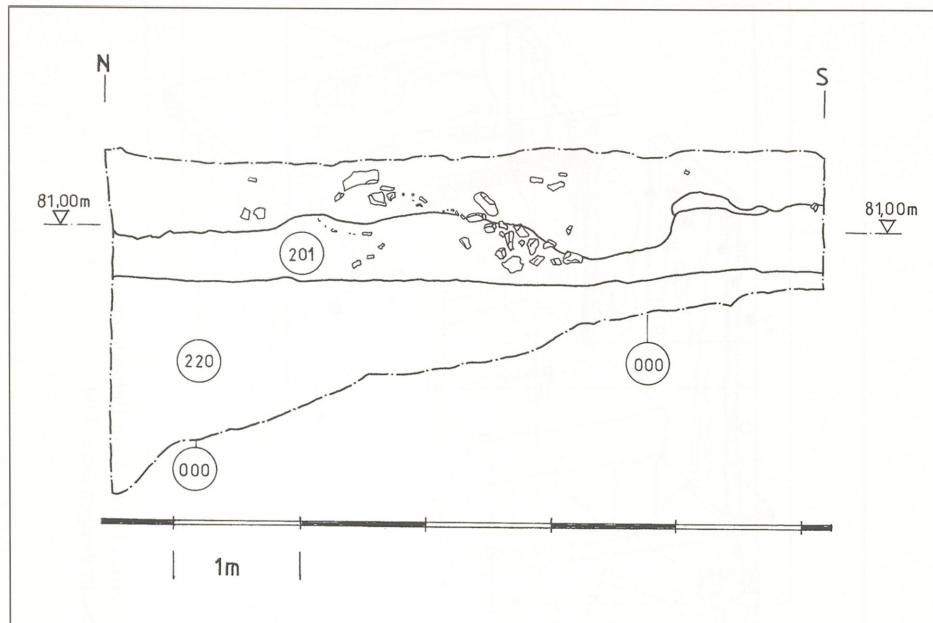


Abb. 8: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Fläche 3, Profil 15. Neuzeitliche Schuttschichten, mittelalterliche Schichten 201, 220, Gefälle des Anstehenden 000

quadern ausgegraben werden. Durch grünglasierte Keramik aus dem Mauerverband ist er in das 16. Jh. datiert. Später war dem Brunnen eine Zuleitung aus Brettern und Maßziegeln, wohl im 17. oder 18. Jh., angeschlossen worden (318). Sie verlief, von der Dachritzstraße kommend, aus nördlicher Richtung auf den Brunnen zu. Dessen Sandsteinmauerwerk ist im Bereich des Leitungsdurchbruches durch Ziegelmauerwerk ausgeflickt worden. Der eigentliche Leitungskanal, bestehend aus einer Ziegelkonstruktion auf einer Brettersohle, wird umschlossen durch eine viel größere Kammer aus Wand- und Abdeckbrettern (Abb. 10). Ergänzt wurde diese Anlage durch den Einbau einer Pumpvorrichtung im Brunnen. Sie bestand aus mindestens zwei ausgehöhlten Baumstämmen, welche durch Eisenmuffen verbunden waren. Erst nach Abschluß der Grabungen konnte mit Hilfe eines Abbruchbaggers das oberste Pumpenstocksegment gezogen werden. Wegen der großen Aushöhlung bietet sich das Stück jedoch nicht zur dendrochronologischen Untersuchung an.

In der Osthälfte des Schnittes bestand zuerst die Schwierigkeit, die oberste, mittelalterliche Funde bergende Schicht (B 302, Funde: Taf. 52) zu den neuzeitlichen Schuttschichten und Störungen (z. B. Brandschicht 308) in Bezug zu setzen, zumal sich darin keine neuzeitlichen Objekte befanden. Die Tatsache, daß der Kanal 318 zum Teil auch unter 302 und 308 verlief, ließ jedoch 302 zumindest in diesem nicht abgrenzbaren Bereich als neuzeitlich umgelagertes und dabei nicht vermisches Material definieren. Unmittelbar darunter wurde ein stark holzhaltiger Horizont (303) aufgedeckt, der sich als einplanierte Abbruchschicht eines Holzbaues entpuppte: In diesem Zusammenhang konnte ein Pfostenrundbau von etwa 4,5 m Durchmesser freigelegt werden (321). 28 Pfosten- bzw. Pfostenstandspuren von 9 cm-12 cm Stärke wurden erfaßt. Auf 1,8 m Länge war noch bis zu 20 cm hohes Flechtwerk aus 3 cm-4 cm starken Ruten erhalten. Die Pfosten waren im Abstand von etwa 40 cm angespitzt in den Boden getrieben worden. Pfostengruben lie-

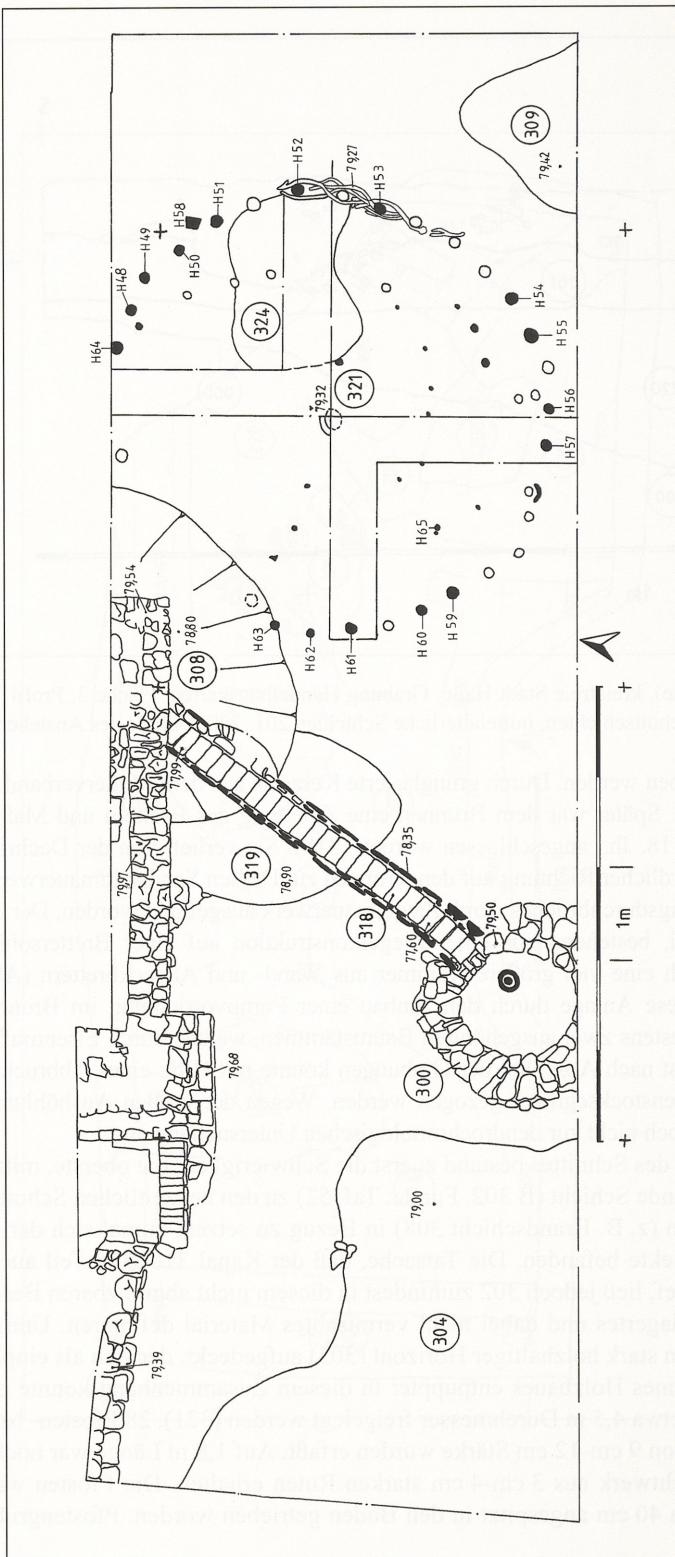


Abb. 9: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrée. Fläche 4 mit Befundnummern und Höhenangaben üHN; schwarz: Holzpfosten. Beschreibung siehe Text

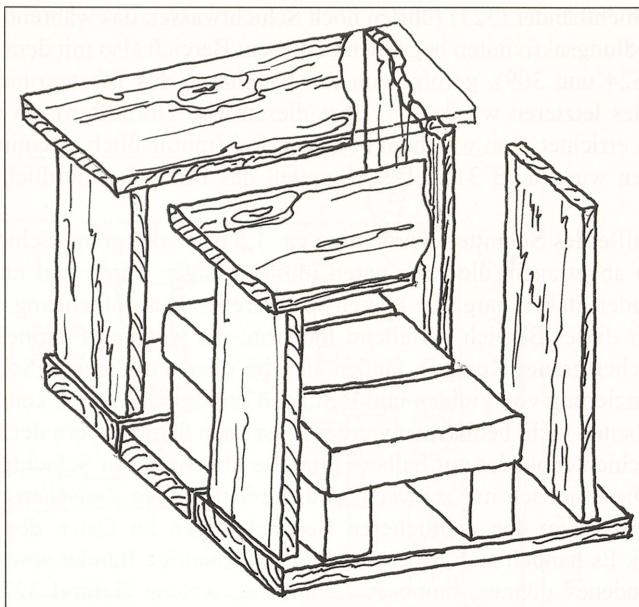


Abb. 10: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Fläche 4, schematischer Schnitt durch den Ziegel-Holz-Kanal B 318. M. ca. 1:12

ßen sich nicht beobachten. Die Länge der 16 erhaltenen Pfostenreste bewegt sich zwischen 0,6 m und 1,15 m. Da bei allen Pfosten zumindest teilweise noch die Waldkante vorhanden war, wurden von allen Dendroproben genommen. Die anderen Standspuren bestanden aus mit hellem Ton verfüllten Löchern, die sich deutlich im dunkleren Umfeld abzeichneten. Der Mittelpfosten des Baues konnte ebenfalls nur noch als Verfärbung dokumentiert werden; auffälligerweise aber ca. 0,5 m tiefer als das durchschnittliche Auftreten der Wandpfostenverfärbungen. Im Profil ließ sich dieser nur sehr dünne Rest nicht mehr erfassen. Als diesem Rundbau zugehörige Fußbodenhorizonte konnten eine dünne holzhaltige Trampelschicht (316) und zwei stärker humose, ebenfalls Holzfasern enthaltende Schichten (320 und 322, Funde: Taf. 58.3-36) identifiziert werden, welche sich teilweise wegen ihrer durch Eintrampeln verfestigten Konsistenz gut abschälen ließen. Eine vor Ort durchgeführte Phosphatanalyse erbrachte keine befriedigenden Ergebnisse, welche eine eindeutige Aussage zur Nutzung des Baues als Stall oder zu anderen Zwecken zulassen.<sup>14</sup> Eine Makrorestanalyse der Fußbodenhorizonte steht noch aus. Ein weiterer Teilbogen aus Pfosten (326), der innerhalb des Rundbaus lag, stammt wohl von einem Vorgängerbau: Der zweite Rundbau wurde schließlich um ca. 1 m nach Osten versetzt errichtet. Dabei mißachtete man am Ostrand die Existenz einer Abfall- oder Mistgrube (324, Funde: Taf. 58.37-38), deren Füllung kaum verdichtet worden war und letztlich ein Absinken der Fußbodenhorizonte in diesem Bereich verursachte. Eine weitere Abfallgrube größeren Ausmaßes, aus welcher u. a. auch Keramik des 12. Jh. geborgen wurde, lag dicht südöstlich des Baues (309, Funde: Taf. 57.26-29). Eine Makrorestanalyse der Verfüllung steht noch aus. Unter den Fußbodenschichten des Rundbaus folgte nur noch ein ca. 1,5 m starkes Paket aus abwechselnd lehmigen, sandigen und tonigen Schichten (323, 325, 327, 328), die praktisch fundleer waren. Besonders

die sandigen Schichtbänder (327) führten noch Schichtwasser, das während der Grabung ausfloß. Die Siedlungsaktivitäten begannen in diesem Bereich also mit dem Anlegen von Abfallgruben (324 und 309), gefolgt von der Errichtung des Pfostenrundbaues. Nach dem Abbruch des letzteren wurde z. T. über diesem (im Nordosten) ein Gebäude aus Vierkantpfosten errichtet, von welchem aber nur drei (mutmaßlich zusammengehörige) Pfosten gefunden wurden (B 312). Der Hauptteil des Baues lag nördlich der Schnittgrenze.

In der Westhälfte des Schnittes wurde eine ca. 1,5 m starke graue Schicht (304/328, Funde: Taf. 56) abgetragen, die nach unten immer toniger wurde und nur vereinzelte dünne Pfosten oder Staken barg, die keinen strukturellen Zusammenhang erkennen ließen. Zudem war dieser Bereich auffallend fundarm; die wenigen Fragmente hoch- bis spätmittelalterlicher grauer Keramik fanden sich im obersten Bereich. Schichtwechsel, die eine Differenzierung von Funden und Befunden ermöglicht hätten, konnten während der Grabungsarbeiten nicht beobachtet werden. Erst nach dem Säubern der Profile konnten schwache Schichtenbänder auf halber Höhe des abgetragenen Schichtpakets festgestellt werden. Diese optisch nur schwach zu differenzierenden Zwischenschichten sind somit nur annähernd zu den deutlicheren Beobachtungen im Osten des Schnittes in Bezug zu setzen. Es handelt sich dabei um dünne sandhaltige Bänder sowie um ein nur teilweise vorhandenes dünnes, humoses Lehmband, welche Befund 327 zuzuordnen wären, außerdem um Teile von 304/328, in welchen sich weißgraue Tonflecken befanden. Die heranrückenden Abbrucharbeiten erlaubten bei der Dokumentation des Südprofils für die unterste Schichtenfolge (323, 325, 327, 328) nur eine Teilaufnahme, die keine Unregelmäßigkeiten erkennen ließ, während vom Nordprofil nur das westliche Drittel vorliegt. Auf eine Vervollständigung des letzteren wurde außerdem angesichts der starken neuzeitlichen Störungen verzichtet.

D. T.

#### Fläche 5 (Abb. 11)

Fläche 5, an der Kleinen Marktstraße gelegen, war stark durch einen Keller gestört. Das Südprofil fiel in seinem Verlauf exakt mit einer in Lehm Mörtel gesetzten Sandsteinmauer zusammen und wird damit eine Parzellengrenze markieren. Hier stand erneut der homogene weiße Ton direkt unter den Kelleranbauten an. Ergraben wurde eine ausgeräumte Faßlatrine 408, die in das Anstehende eingetieft war. Sie war im oberen Teil gestört, aber noch 60 cm hoch erhalten und mit der den gesamten Bereich überdeckenden Bauschuttschicht 402 verfüllt. Ihre konische Form war leicht eingedrückt und bestand aus 13 unterschiedlich breiten Faßdauben.

Der nördlich des Kellers liegende Bereich hingegen war wesentlich tiefgründiger, so daß aufgrund des ergrabenen Reliefs auch in Fläche 5 die Kante der Abflußrinne gefaßt werden konnte. Damit kann der Verlauf zwischen Fläche 3 und Fläche 5 annähernd genau interpoliert werden. Die größte Neigung war im Westprofil erkennbar (Abb. 12).

Über dem Relief des Anstehenden lagen Verfüllungen, zwei Gruben und ein Laufhorizont.

Grube 407 war mit homogenem, humos-fäkalischem Material verfüllt. Es handelte sich wohl um die Verkipfung von Tier- und Gartenabfällen. Auf dem Boden der Grube waren Sandschichten vermischt mit Ton eingeschwemmt, die einen Schichtwasserhorizont markierten. Grube 413 war eine Fäkaliengrube, die schon am Geruch erkannt werden konnte.

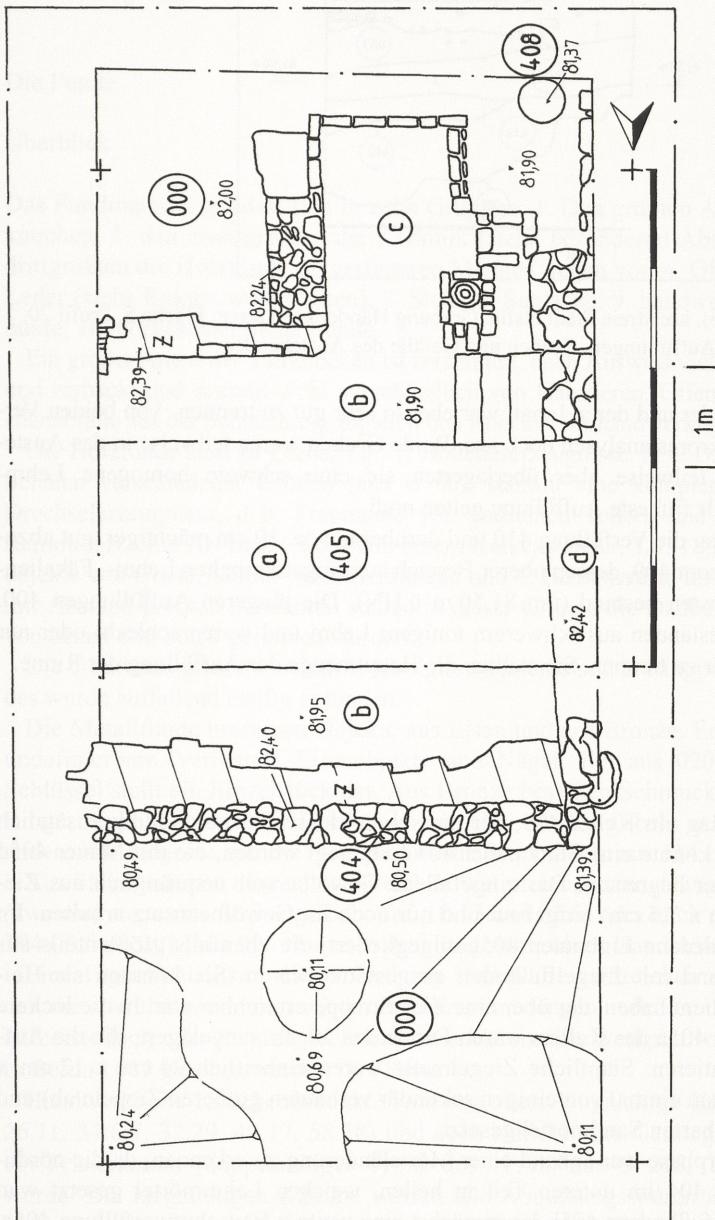


Abb. 11: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrree. Fläche 5 mit Befundnummern und Höhenangaben üHN.  
Gestrichelte Linien: Höhenunterschiede von Anstehenden. Beschreibungen siehe Text

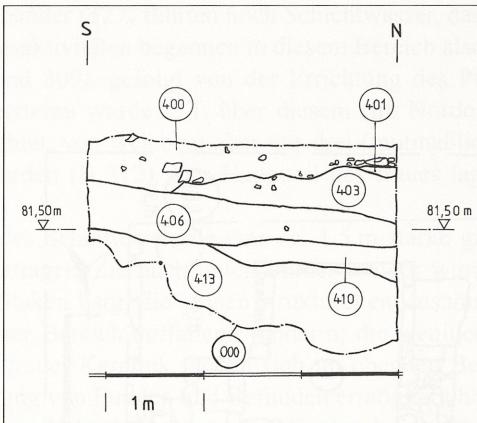


Abb. 12: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Fläche 5, Profil 20.  
Auffüllungen, Gruben und Gefälle des Anstehenden

Sie hatte steilere Ränder und deren Inhalt war ebenso sehr gut zu trennen. Von beiden Verfüllungen stehen Makrorestanalysen noch aus. Beide Gruben waren teilweise in das Anstehende eingegraben, teilweise aber überlagerten sie eine schwere homogene Lehmtonschicht 414, die als früheste Auffüllung gelten muß.

Über den Gruben lag die Verfüllung 410 und darüber ein ca. 10 cm mächtiger, gut abzugegrenzender Laufhorizont 409, dessen oberer Bereich aus eingetrampelten Lehm-, Fäkalien- schlieren und Holzresten bestand (um 81,50 m ü HN). Die jüngeren Auffüllungen 400, 401, 403 und 406 bestanden aus schwerem tonigem Lehm und waren schlecht oder nur künstlich voneinander zu trennen. Sie stellten die Hauptmenge der Auffüllung der Rinne.

### Keller

Zentral im Planum lag ein Keller 405, der die schon kleine Fläche dadurch zusätzlich drittelt. Im Norden konnte eine Stützmauer 404 freigelegt werden, die mit Mauer 405d im Westen den Keller begrenzte. Das eingefallene Gewölbe war ursprünglich aus Ziegeln (28 cm x 12 cm x 7,5 cm) aufgebaut und nur noch im Gewölbeansatz erhalten. Im Süden waren verschiedene Einbauten 405c angegliedert, die ebenfalls größtenteils aus Ziegeln aufgebaut und mit Ziegelfußboden ausgestattet waren. Sie könnten als Heizungskeller o. ä. gedient haben, der über eine Ziegeltreppe erreichbar war. In die lockere Bauschuttverfüllung 405a des Kellers waren Funde des 20. Jh. eingelagert, die die Aufgabe des Kellers datieren. Sämtliche Ziegelmaße waren einheitlich 24 cm x 12 cm x 6,5 cm groß (sieht man einmal von einigen sekundär verbauten größeren Ziegeln ab) und in einem hellgelben harten Sandmörtel gesetzt.

Eine frühere Kellerphase war anhand einer Mörteländerung zu erkennen, da die nördliche Abschlußmauer 404 im unteren Teil in hellen, weichen Lehmmörtel gesetzt war. Unterhalb des Kellerfußbodens 405b lag zunächst eine weitere Bauschuttverfüllung 405e, die auf einer homogenen stark verhärteten Rostschicht auflag, die wohl aus einer ehemaligen Metallbedeckung des darunterliegenden Ziegelfußbodens entstanden war. Offensichtlich gab es Probleme mit Wasser im Keller, die sich in Form von Fe-Ausfällungen auch im

Sandbett 405g für den unteren Ziegelfußboden 405f zeigten. Aufgrund des Wassers mußte das Fußbodenniveau vermutlich angehoben werden, indem Mauer 404 (ab 81,80 m üHN) mit Sandmörtel aufgebessert und dann Fußboden 405b eingesetzt wurde, was allerdings dazu führte, daß der Keller keine Stehhöhe mehr hatte, denn dazu war das Gewölbe nicht mehr hoch genug.

U. P.

## Die Funde

### Überblick

Das Fundmaterial gliedert sich in zehn Gruppen: 1. Den größten Anteil stellen die Tierknochen, 2. den zweitgrößten die Keramik (siehe besonderen Abschnitt unten), 3. den drittgrößten die Holzfunde. In geringeren Mengen liegen vor: 4. Glasfunde, 5. Metall, 6. Leder (siehe Exkurs weiter unten), 7. Stein, 8. Schlacke, 9. handwerkliche Knochenprodukte, 10. vorgeschichtliche Funde.

Ein großer Anteil der Tierknochen ist zersplittet, nach Ausweis vieler Spuren zerschnitten und zerhackt und stammt wohl ausschließlich von Haustieren. Offenbar bildeten die Knochenabfälle aus der Schlachtung zugleich den Rohstoff für handwerkliche Erzeugnisse (s. u.).

Die Holzfunde sind zu gliedern in: 1. Böttchererzeugnisse, d. h. Dauben und Böden von Schalen verschiedener Größen (aus B 002 stammt eine komplette Daubenschale), 2. Drechselerzeugnisse, d. h. Fragmente von gedrehten Tellern und Schalen (aus B 003 stammt z.B. eine Art Basis, wohl von einem Kerzenständer, Taf. 11), 3. geschnitzte Kleinobjekte wie Griffen, Möbel- oder Geräteleile und 4. Bauholzreste im weitesten Sinne. Den mit Abstand größten Fundanteil stellen in dieser Gruppe die Dauben kleiner Holzgefäße, von denen 636 Stück gefunden wurden.

Die Glasfunde gliedern sich in 1. Hohlglasfragmente und 2. Ringperlen(fragmente). Beides wurde auffallend häufig gefunden.

Die Metallfunde umfassen Objekte aus Eisen und aus Bronze. Erstere gliedern sich in undefinierbare, verrostete Eisenobjekte und Nägel. Ein aus 020 stammender großer Schlüssel stellt ein Einzelstück dar. Aus Bronze bestehen Schmuckgegenstände, wie die Ringe, Applikationen und Beschläge aus 114, die Ringfibeln aus 013 und 126 oder andere Kleinobjekte wie die Pinzette und die Stecknadeln aus 114.

Aus Stein bestehen die recht zahlreichen Wetzsteine, zumeist langrechteckig bearbeitet (zweimal sogar mit Aufhängeloch, Taf. 10.13 und 21.6) oder auch naturbelassen wie aus 304 (Taf. 56.20). Aus 026 stammen drei Fragmente eines Handmühlsteines (Taf. 17.3).

Eine Eigentümlichkeit dieser Grabung stellen die zahlreichen roten Schlackestücke dar, die allenthalben immer wieder in kleineren Mengen auftraten. Sie sind mit Buntmetallherstellung oder Kupfergewinnung zu erklären. Ein Werkplatz oder ähnliches könnte in Befund 013 gesehen werden (s. Fläche 1).

Handwerkliche Knochenprodukte sind vor allem langzinkige Kämme (Taf. 5.30, 32, 26.11, 31.6, 7, 32.29, 40.17, 58.38) und auch Nadeln oder Gerätegriffe, wobei aber nur ein Frisierkamm (doppelseitiger Typus des 12. Jh. aus B 218, Taf. 50.15) gefunden wurde. Die langzinkigen Kämme weisen alle Abnutzungsspuren an den Zinkenspitzen auf.

Die wenigen vorgeschichtlichen Funde setzen sich zusammen aus 1. Briquetagefunden, 2. Steinwerkzeug (Silices) und 3. Keramik.

## Keramik- und Warenarten

Auf der Grabung kamen mehrere hochmittelalterliche Keramikwaren vor:

1. Slawische Waren, welche sich in nur ganz vereinzelte Fragmente spät-mittelslawischer Ware (B 218, 322, Taf. 49 und 58.21-36) und zahlreiche Fragmente spätslawischer Waren gliedern (z. B. in großer Zahl: Taf. 2.1-17; 7.1-20; 39.1-15; 43.1-13; 49.2-34; 54.1-19; 56.1-16; 58.3-16, 22-29, 37). Letztere umfassen eine eher etwas ungleichmäßig gebrannte und fein gemagerte Ware bräunlicher, gelblicher oder weiß-grauer Färbung, eine eher einheitlich gebrannte Übergangsware dunkelgrauer, schwarzgrauer oder auch bereits (blau)grauer Färbung (sowohl der Oberfläche als auch im Bruch) und eine dunkelgraue glimmerhaltige Ware. Oft findet man auf den Fragmenten dieser Waren Verzierungen aus Wellenbändern, auf den älteren (mittelslawischen) begleitet durch Einstichverzierungen. Die Übergangsware unterscheidet sich insbesondere durch die gleichmäßig dunkle oder schwarze Färbung des Scherbens und die offenbar niedrigere Brenntemperatur von der nachfolgenden (blau)grauen Ware (Taf. 7.14-20).
2. Deutsche Irdennenwaren ungleichmäßigen (oxydierenden bis reduzierenden) Brandes, wohl hauptsächlich des 12. Jh., welche neben die späte Kugeltopfware (s. u.) zu stellen ist. Fragmente dieser Waren sind oft schwer von den spätslawischen Waren zu trennen, zumal sie mitunter ebenfalls Wellenbandverzierungen tragen, allerdings von bescheidenerer Qualität, begleitet von waagerechten Linien, was sich auf slawischen Scherben anscheinend nicht findet (z. B. Taf. 12.7-9; 13.12-13; 14.19-20; 34.18-19; 53.19-21; 64.15-16).
3. Deutsche Kugeltopfware, welche in eine geringer vertretene ältere Ware meist braungrauer und selten rötlich-brauner Färbung, die niedrig gebrannt worden ist, und eine späte Übergangsware zur grauen Ware zu gliedern ist. Letztere ist stets grob gemagert und weist eine durchgehend schwarzgraue, dunkelgraue und nur vereinzelt hellgraue Färbung auf. Kugelköpfe laufen dann aus grauer Ware gefertigt weiter (z. B. Taf. 2.18-20; 12.12-13; 18.1; 21.10-11; 34.4-8; 39.16-18; 49.35-39; 52.12-17; 58.17-18, 30-31; 61.3, 31-34; 62.33-35; 63.11-14).
4. Graue Ware, welche mehrere Varianten umfaßt. Charakteristisch ist oft eine blaugraue Oberflächenfärbung unterschiedlicher Tönung, von der die Bruchfarbe stets abweicht und von hellgrau bis weißgrau wechselt. Typisch ist aber auch eine silbergrau glänzende oder auch irisierende Fleckung, welche auf vielen grauen Scherben zu finden ist. Darüber hinaus gibt es auch Gefäße, die offenbar komplett diese silberne Außenfärbung aufweisen, während die Gefäßinnenseite blaugrau getönt ist. Eine weitere Warenvariante fällt auf durch ihre Dünnwandigkeit einerseits, den harten Brand und andererseits durch die körnige Magerung und Oberfläche und die Tatsache, daß sie oft von Hand geformt wurde. Die Oberflächenfarbe nimmt mitunter eine grauviolette Tönung an. Fragmente dieser Ware stammen von kleineren kugeligen und sackförmigen Töpfen. Hellgrau getönte Fragmente eher spätmittelalterlicher Zeitstellung wurden weniger gefunden, ebenso liegt nicht einmal eine Handvoll Grapenfüße vor (z. B. aus Befund B 002/003 und 114). Zahlreiche hellgraue Fragmente weisen auch blaugraue Fleckungen auf. Produkte eher deutscher oder slawischer Formtradition lassen

sich allerdings fast nur an den Randformen erkennen (s. u.; z. B. in großer Zahl auf Taf. 3.1-43 und 4.1-42; 6.4-44; 8.1-43; 19.1-3; 20.1-5; 25.1-24; 28.14-48 u. 29.1-46 u. 30.1-18; 44.1-50 u. 45.1-50 u. 46.1-43). Nur vereinzelt tragen graue Scherben eine Wellenverzierung slawisch anmutender Schmucktradition. Eine kleine „Renaissance“ erlebte das Wellenbandmotiv auf einigen Formen, d. h. Schalen und Steilrandkrügen, des späten Mittelalters (103, Taf. 25).

5. Spätmittelalterliche gelbe Irdnenware, auf der schnell rotierenden Töpferscheibe gefertigt, wurde nur selten gefunden; immerhin aber liegt ein zu zwei Dritteln rekonstruierter Standbodenkopf des 14. Jh. aus der Brunnenverfüllung 020 (Taf. 20) vor.
6. Feinwaren Pingsdorfer oder pingsdorfähnlicher Machart, oft mit rotbrauner Bemalung. Der Ton ist meist fein und von durchgehender weißgrauer Farbe. Seltener sind gelbtönige Fragmente eher etwas bescheidenerer Qualität, die ebenfalls Bemalung aufweisen können. Die gefundenen Fragmente dürften allesamt von Trinkbechern stammen (z. B. Taf. 8.44-46; 22.6; 24.15; 33.24-25, 28, 43; 38.17-19; 46.45-47; 55.20; 62.22-23).
7. Dunkelgraue Feinware, dünnwandig und auf der Oberfläche durch Abstreichen zusätzlich streifig eingeglätten, wurde nur in einem Befund gefunden (114, Taf. 36). Darunter befinden sich das Fragment eines Faltenbechers und typische Schankkrugränder des 14. Jh. (Taf. 5.13; 13.11; 22.5; 36.1-6; 42.25; 48.23).
8. Tauchglasierte Tafel- und Miniaturkeramik ist den Feinwaren beizutragen. Fragmente solcher Waren wurden auffallend oft gefunden. Fast immer ist der Ton weißgrau und sehr fein. Zwei verschiedene Glasuren traten dagegen auf: eine dunkle silbergraue, die nicht so gut dem Ton anhaftet, und eine fleckig grüne, die sehr gut mit dem Ton verbunden ist. Die Fragmente stammen wohl fast ausschließlich von Becherformen; ein paar dickwandige Fragmente mit Kerbverzierung dürften von Schankkrügen stammen. Die Miniaturgefäße weisen dagegen Vasen- oder eher Topfform auf (z. B. Taf. 5.10-13; 8.47-48; 10.6-7; 13.14-15; 18.33-34; 32.26-27; 38.20-23; 48.22; 60.26-27; 64.23).
9. Steinzeug wurde auffälligerweise wenig gefunden. Es ist dabei das frühe Steinzeug dunkelroter oder rotbrauner Oberflächenfarbe mit dunkelgrauem Bruch von dem späteren, mit sehr viel hellerer Tönung zu unterscheiden (z. B. Taf. 26.1-6; 27.12-15; 30.21-22; 42.27-28; 53.22-23; 62.24-25, 48).

## Datierung der Keramik

Die Datierung der keramischen Waren kann gesichert erst nach Analyse der Dendroproben erfolgen. Vorab ist hier eine relative Einordnung des Materials aufgrund der noch nicht veröffentlichten Dendroanalysen von der Grabung Halle-Trödel (V. Herrmann) und bereits publizierter Grabungen in der Region möglich (Herrmann 1996 mit entsprechender Literatur).

Folglich lässt sich die spätslawische Keramik allgemein in das 12. Jh. datieren, während die spätmittelalterlichen Einzelstücke um 1100 anzusetzen sind. Die dunkel- bis schwarzgraue Übergangsware und die glimmerhaltige Ware wird bis ca. 1200 in Gebrauch gewesen sein. Ebenso sind die späte deutsche Kugeltopfware, die helltonige Irdnenware mit Wellen- und Linienverzierung und die parallel laufende schwarz- bis dun-

kelgraue Übergangsware in das 12. Jh. bis um 1200 zu setzen. Slawische und deutsche Übergangswaren leiten dann über zur variantenreichen grauen (auch blaugrau genannten) Drehscheibenware, die sich im 13. Jh. allgemein durchsetzt. Die weiß- bis gelbtonige Feinware mit rotbrauner Bemalung nach Pingsdorfer Art ist parallel zu dieser Beobachtung in das 12. und 13. Jh. zu datieren, bis sie in der zweiten Hälfte des 13. Jh. dann durch das aufkommende frühe Steinzeug dunkelroter oder dunkelbrauner Oberflächenfarbe und mit dunkelgrauem Scherben ersetzt wurde. Parallel zum frühen Steinzeug läuft die graue Feinware, da sie offenbar dieselben Formtypen umfaßt. Die frühe tauchglasierte Keramik könnte zum Teil bereits dem späten 12. Jh. angehören, datiert aber überwiegend in das 13. und vielleicht noch in das 14. Jh. Besonders diese letzten drei Vorab-Datierungen bedürfen einer Absicherung bzw. Präzisierung durch die ausstehenden Dendroanalysen.

Spätmittelalterliche und besonders renaissance-zeitliche und spätere Keramik spielen auf dieser Grabung kaum eine stratigraphische Rolle. Keramik, die später als das 15. Jh. datiert, kam fast ausschließlich in den vom Bagger abgetragenen Bauschuttschichten vor. Dies konnte während des Verlaufs der Baggerarbeiten beobachtet werden. Die dadurch freigelegten mittelalterlichen Schichten bzw. Befunde förderten nur sporadisch Einzelstücke neuzeitlicher Keramik zutage, so z. B. aus dem Mauerverband des Brunnens 300 oder bei der Freilegung der zugehörigen, jüngeren Zuleitung (318). Aber auch das Spätmittelalter (14. und 15. Jh.) ist unterrepräsentiert (B 114), da auch die dazu gehörigen Schichten z. T. jüngeren Baumaßnahmen bzw. Umlagerungsarbeiten zum Opfer gefallen sind.

#### Gefäß- und Randformen (Taf. 1)

Bei den Gefäßformen bzw. Randformen überwiegen bei weitem die von Töpfen, gefolgt von Krügen und Kannen. Deutlich davon abzusetzen sind die kleineren Formen von Tafelgeschirr, wie Becher und Schankkrüge, die viel seltener auftraten.

Die Topfränder der slawischen Waren gliedern sich in zwei Gruppen: 1. altmodischere schlichte Ränder, die aus einer senkrechten oder nur leicht schräg gestellten Leiste über einem rundlich einschwingenden Hals bestehen (Taf. 1.1). Teils wird dadurch eine dreieckige Verdickung gebildet, teils findet sich hinter der Leiste eine Kehlung (Falz für Auflage eines Deckels). Diese Randformen sind typisch für die hellere ungleichmäßig gebrannte Ware. 2. Kehlränder mit schräg profiliertem Leistenabschluß (Taf. 1.3). Diese charakterisieren die dunkelgraue Übergangsware und die glimmerhaltige Ware und führen weiter zu den zahlreichen Leistenrandvarianten der späteren grauen Ware. Die glimmerhaltige Ware weist zumeist Kehlränder auf, deren Leistenabschluß aber in sich unprofiliert und deutlicher abgesetzt oder gar unterschnitten ist. Sowohl aus der eher hellen und ungleichmäßig gebrannten als auch der schwarzgrauen Übergangsware wurde noch eine weitere Leistenrandform gefertigt, die sich durch eine eher schwache Profilierung und besonders durch den kantigen oberen Abstrich (oft auch gerillt) auszeichnet (Taf. 1.2).

Die traditionellen Kugeltopfränder sind Kehlränder, entweder gerade ausbiegend oder gerundet und dabei innen glatt oder für eine Deckelauflage zusätzlich gekehlt (Taf. 1.4). Der Randabschluß kann kantig abgestrichen oder gerundet sein. Diese Randformen werden auch für die graue Ware weiterverwendet und weiterentwickelt.

Die Randformen der grauen Warenfamilie sind sehr zahlreich, dabei nicht auf Untervarianten (silbergrau, hellgrau etc. verschiedener Magerungsart) beschränkt und zumeist von Weiterentwicklungen aus den slawischen und deutschen Waren des 11. bis 12. Jh. abhängig. Kugeltopfränder werden einerseits unverändert (nur töpfertechnisch perfektioniert) weiterverwendet, andererseits aber auch umgeformt und weiterentwickelt. Zahlreich sind die in enger Rundung hakenartig ausbiegenden Lippenränder und nach außen ein- oder mehrfach abknickenden Ränder von kleinformatigen Kugel- oder Sackköpfen (Taf. 1.5). Parallel dazu wurde ein scharf ausbiegender Rand entwickelt, der durch seinen senkrechten Abschluß ein S-förmiges Profil erhält und offenbar Deckeln eine gute Auflage bot (Taf. 1.6). Nur wenige Fragmente weisen einen stark verdickten Rand mit dreieckigem Profil auf (Taf. 1.7). Von größeren Töpfen stammen z. T. grobschlächtig anmutende Wulstränder, die teils einfach gerundet, teils auf der Innenseite gekehlt oder die scharf unterschnitten sind (Taf. 1.8).

Etwas isoliert stehen einige Dornränder (Taf. 1.9). Sie erinnern teils an Kehlränder von Kugelköpfen, teils aber auch an Varianten slawischer Topfränder mit dornartiger Ausbildung der unteren Leistenkante.

Die spätslawischen Kehlränder mit schräg profiliertem Leistenabschluß (Taf. 1.3) wurden ebenso wie die traditionellen Kugeltopfränder für die grauen Waren weiterverwendet. Hier sind jedoch auch sehr ähnliche süddeutsche Formen vorauszusetzen, die aber in diesem Rahmen bislang nicht eindeutig abzugrenzen sind.

Ähnlich sieht es bei den davon abhängigen, senkrecht oder leicht schräg profilierten Leistenrändern aus, die innen entweder glatt sind oder häufiger einen mehr oder weniger deutlichen Deckelfalz aufweisen (Taf. 1.10). Eine teilweise scharfe Unterscheidung der Profilleiste führt zu einer dornartigen Ausbildung (sogen. Karniesränder). In großer Zahl liegen Varianten dieser Ränder vor. Einige Fragmente weisen Reste von Bügelgriffen, die sonst nur isoliert vorliegen (z. B aus 007, Taf. 16), auf und lassen somit süddeutsche Bügelkannen nachweisen. Auch einige Ausgußtülle, die aber auch von Kugelkannen stammen können, liegen vor. Interessant ist eine Art von „sortiertem Vorkommen“ von Leistenrändern mit und ohne Deckelfalz. So stammen aus dem frühneuzeitlichen Befund 114 53 Leistenränder ohne Falz und nur drei mit Falz. Es handelt sich damit entweder um ein aus spätmittelalterlicher Zeit komplett verlagertes Ensemble oder um einen Beleg für die mit Vorliebe weitergenutzten mittelalterlichen Grauwaren in der frühen Neuzeit. Aus dem etwa zeitgleichen Befund 201 stammen andererseits 76 Leistenränder mit Falz und nur 8 ohne Falz. Zwischen beiden Befunden besteht eine Distanz von ca. 20 m und Interpretationen wie z. B. als Abfall zweier benachbarter Warenlager bieten sich an.

Zahlreich sind auch die Funde von steil profilierten Kannen- bzw. Krugrändern, einer neuen Form der grauen Ware im 13. Jh. (Taf. 1.11). Charakteristisch ist dabei oft eine keulenartige Verdickung des Randabschlusses. Wenige Kannenränder weisen keine Profilierung auf und beschränken sich auf einen leicht ausbiegenden Keulenrand (dies sind typische Knubbenkannenränder wie aus Bef. 001, 002, 201). Ebenfalls neu sind Krugränder aus feiner grauer Ware, die aus einer senkrechten Leiste über einem eingezogenen Hals bestehen und offenbar an die Seite der formal entsprechenden frühen Steinzeugkrüge zu stellen sind (Taf. 1.15). Die wenigen Stücke aus grauer Ware weisen auf der Leiste Wellenlinien als Verzierung auf (B 103, Taf. 25).

Eine andere nur in einzelnen Fragmenten vorliegende Form sind Schalen mit schwach angedeutetem oder auch gar keinem Standring (Taf. 1.12, 13).

Die rekonstruierbaren Formen der feinen Tischkeramik beschränken sich auf Becher mit kleiner, nicht abgesetzter Standfläche und einfach ausbiegenden Lippenrändern (Taf. 1.14). Dasselbe gilt für die Miniaturformen der tauchglasierten Keramik. Die einzelnen kerbverzierten Fragmente haben ihre Parallelen in einer Krugform, die z. B. in Braunschweig gefunden wurde.<sup>15</sup>

Die meisten Steinzeugfragmente stammen von kleineren Schankkrügen mit einem aufgesetzten senkrechten Rand über einem eingezogenen Hals (Taf. 1.15). Als Besonderheit ist eine kleine Ausgußtülle mit gekniffter Mündung zu nennen (B 302, Taf. 53). Von den im Spätmittelalter so zahlreichen Zylinderhalskrügen (Taf. 1.16) liegen nur wenige Fragmente vor.

Zuletzt seien noch die auffallend wenigen Funde von Kachelkeramik angeführt. Sie besteht aus qualitativ teilweise schlechter grauer Ware, deren Bruchfarbe mitunter ins Gelbliche changiert. Es liegt nur eine komplette Ofenkachel vor: Es handelt sich um eine spätgotische Blattkachel des 15. Jh. mit Maßwerkverzierung in Relieftechnik. Sie besteht aus grünglasierter gelber Irdeware und stammt aus der Verfüllung eines frühneuzeitlichen Kellers (B 101, Taf. 23).

D. T.

## Exkurse

### Die Lederfunde

#### Überblick

Aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien konnten aus 31 Befunden Lederreste geborgen werden, deren Konservierung, Restaurierung und zeichnerische Aufarbeitung noch aussteht. Die Fragmente wurden jedoch alle gesichtet, um einen Überblick über das zu erwartende Material zu bekommen. Dabei konnten weder Lederarten oder Gerbungstechniken etc. bestimmt, sondern es konnte nur eine grobe Funktionsanalyse vorgenommen werden.<sup>16</sup>

Alle Lederfragmente sind sehr dunkel eingefärbt, was vermutlich durch vegetable Gerbung und die Einwirkung von Eisen aus den Schichtwassern zustande kam. Der überwiegende Teil der ca. 600 Lederfragmente besteht aus kleineren Resten wie Keilen, Stücken undefinierbarer Funktion, Riemen und anderen länglichen Lederresten. Ein großer Teil war mit einer oder mehreren Nähten an den Seiten versehen. Auffällig waren auch zahlreiche Nahtstreifen, also von größeren Resten abgeschnittene Ränder, die wie die übrigen Reste mit sekundärer Nutzung, kurz: Flickschusterei, in Verbindung zu bringen sind.

Von den funktional klassifizierbaren Stücken stammt der allergrößte Teil von Schuhen, was wiederum mit den unterschiedlichen Gerbungsmethoden von Kleidungs- und Schuhleder zusammenhängen kann und der daraus resultierenden Anfälligkeit oder Resistenz gegenüber den Lagerungsbedingungen im Boden. Nur aus Auffüllung 108 stammen größere Teile einer nicht näher identifizierbaren Bekleidung. Die Fragmente von Schuhen setzen sich aus Sohlen, Oberlederfragmenten (z. T. geschlitzt zur Riemenführung in 003, 004, 111), Fersenstücken und (vereinzelten) Rahmen zusammen.

Den interessantesten Komplex stellt ein nahezu vollständig erhaltener Schuh aus der frühneuzeitlichen Auffüllung 106 dar, der im folgenden Exkurs genauer dargestellt wird. Aus der jüngsten mittelalterlichen Auffüllung 103 stammt ein Komplex aus großformati-

gen Teilen, die evt. Reste eines Stiefels darstellen. Dazu passen einige nahezu identische, an den Schmalseiten eingeschnittene Bänder zur Verschnürung des Stiefelschaftes.

Aus einigen Befunden liegen Reste von wendegenähten Schuhen vor, die den Rahmenkonstruktionen chronologisch vorausgehen. Sie wurden analog zur Produktion heutiger Fußbälle erst zusammengenäht und dann gewendet, so daß man sie an den Innennähten erkennen kann. Aus der Brunnenverfüllung 020 liegen größere, schlecht erhaltene Fragmente vermutlich wendegenähter Schuhe vor, die mit seitlicher Schnürung verschlossen wurden, was aus einer Lochleiste neben einer Naht hervorgeht. Aus der Verfüllung 302 und aus einer mittelalterlichen Grube 407 stammen ebenfalls wahrscheinlich wendegenähte Schuhfragmente wie Sohlen, Oberleder mit Ristöffnungen und Absätze.

Weitere erwähnenswerte Stücke stammen aus dem Fußbodenhorizont 322 zum mittelalterlichen Rundbau: Hier waren Lochstreifen unbekannter Funktion eingelagert. In Auffüllung 004 fand sich eine umsäumte Ristöffnung eines Schuhoberleders und in Grube 021 fand sich ein zweilagiges Lederfragment, in dem vier Niete angebracht waren.

U. P.

### Ein barocker Schuh

Zu den Lederfunden gehören auch Reste eines barocken Schuhs. Sie sind im Hauptkatalog unter der HK-Nr. 98:10122 1 registriert (Befund 106). Er ist bis auf das stark fragmentierte Oberleder weitgehend vollständig erhalten. Der Fundzustand der Schuhteile war sehr unterschiedlich und reichte von sehr weich (Fleischseite des Oberleders) bis stabil und unflexibel (Laufsohle Gelenkteil). Die Konservierung erfolgte für alle Lederreste gleich. Sie wurden in einer Abfolge von 5 Bädern langsam entwässert und gleichzeitig wurde ein Gleitmittel eingebracht, welches das Verleimen der Lederfasern verhindern soll.<sup>17</sup> Die Objekte schrumpften beim Trocknen um ca. 0-2 %, die Teile des Lederabsatzes dagegen um ca. 5-10 %.

### Beschreibung der Einzelteile

#### Oberleder (Abb. 13.2-4)

Das Oberleder bestand ursprünglich aus zwei Seitenteilen und einem Vorderteil. Dieses ist bis auf die Sohlennähte abgeschnitten worden. Die Spitze fehlt vollständig. Die Seitenteile sind ebenfalls nur fragmentarisch erhalten. Vom linken Seitenteil fehlt die Ristlasche und der gesamte obere Teil ebenso wie die Fleischseite des Leders. Auch rechts haben sich Fleisch- und Narbenseite gespalten. Hier ist nur der vordere Teil mit Ristlasche der Fleischseite erhalten; die Fortsetzung zum Hacken fehlt. Bei diesem Fragment erkennt man mittig der Ristlasche zum Vorderteil hin verlaufende Tunnelstiche, mit denen wohl eine Versteifung aufgenäht war. Im Vorderteil und in den Seitenteilen entlang der Ränder befinden sich gestanzte Ornamente aus fünfblättrigen Blumen. Alle oberen Kanten besitzen einen wellenförmigen Rand. Der Erhaltungszustand des Oberleders war schlecht. Die erhaltenen Reste waren extrem weich mit geringem innerem Zusammenhalt. Dies traf im besonderen Maße auf das nur in der Fleischseite erhaltene rechte Seitenteil zu. Beim Schuh zeigte die Narbenseite nach außen. Die Stärke des Leders beträgt ca. 0,7 mm. Die Lederart konnte nicht bestimmt werden.

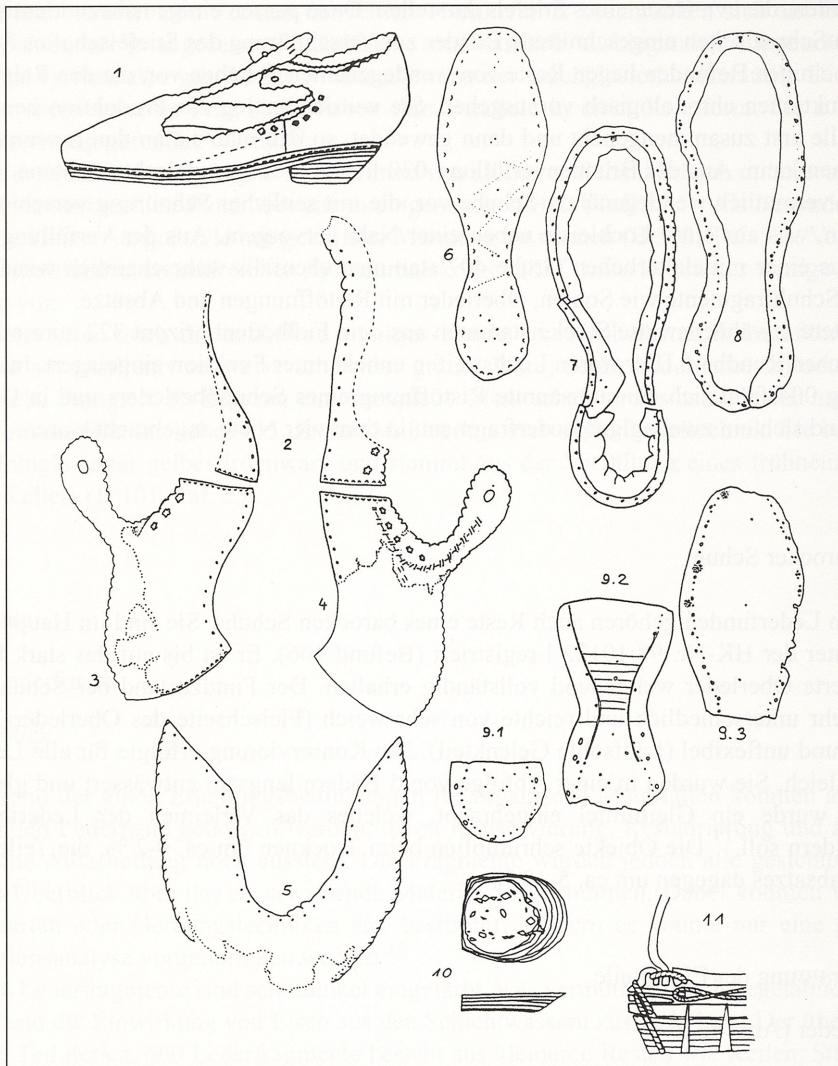
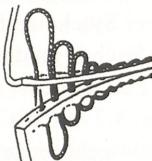


Abb. 13: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Barocker Schuh, Befund 106. **1** Rekonstruktion des Erscheinungsbildes; **2** Oberleder Vorderblatt in zwei Fragmenten: Innenseite, Fleischseite; **3** Oberleder linkes Quartier: Innenseite, Fleischseite; **4** Oberleder rechtes Quartier: Innenseite, Fleischseite; **5** Fersenversteifung: Innenseite, Fleischseite; **6** Brandsohle: Unterseite, Narbenseite; **7** Rahmen: Oberseite; **8** Lederstreifen (Keder): Oberseite, Narbenseite; **9.1** Laufsohle Hackenbereich: Unterseite, Narbenseite; **9.2** Laufsohle Gelenkbereich: Unterseite, Narbenseite; **9.3** Laufsohle Vorderteil: Unterseite, Fleischseite; **10** Absatz: Unterseite (jeweils Fleischseite) und Seitenansicht; **11** Querschnitt mit Nahtverläufen. Größen siehe Text

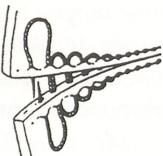
#### Fersenversteifung (Abb. 13.5)

Die Fersenversteifung ist gut erhalten. An einer kleinen Stelle hat sich die Narbenseite von der Fleischseite getrennt. Beim Schuh zeigte die Narbenseite nach innen. Die Enden

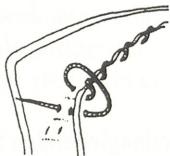
- originale Außenkante
- ergänzte Außenkante
- ...·.. Bruchkante
- - sekundäre Schnittkante
- Fadenabdruck
- Steppnaht im Sattlerstich
- Befestigungsnaht im Überwendlichstich
- Bestechnaht im Sattlerstich
- Aufgenähte Versteifung im Überwendlichstich
- Eisenerosionsreste



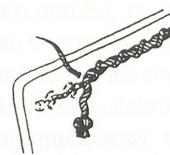
Verbindung Oberleder (durchgenäht)/Brandsohle (halb eingestochen)



Bestechnaht im Sattlerstich-Verbindungsnaht der Einzelteile des Oberleders



Befestigungsnaht im Überwendlichstich-Anbringen der Fersenversteifung



Aufgenähte Versteifung im Überwendlichstich an beiden Quartieren

Abb. 13a: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle, Grabung Händelhauskarree. Barocker Schuh, Befund 106, Erläuterungen zu Abb. 13

gingen über die Seitenteile hinaus, so daß auch die Seiten des Vorderteils mit verstieft wurden. Die Fersenversteifung wurde im Überwendlichstich am Oberleder befestigt. Das Leder ist ca. 0,8 mm stark. Die Lederart konnte nicht bestimmt werden.

#### Brandsohle (Abb. 13.6)

Der Erhaltungszustand der Brandsohle ist vergleichsweise gut. Narben- und Fleischseite sind weitgehend voneinander getrennt. Die Länge der Brandsohle beträgt ca. 18,3 cm und

das Leder ist ca. 1,7 mm stark. Die „Spitze“ ist gerade abgeschnitten. Die Fleischseite zeigt zur Schuhinnenseite. Auf der Narbenseite haben sich der Rahmen und der Faden zur Fixierung des Rahmens abgedrückt. Die Nahtlöcher der Sohlennaht sind innen leicht achtförmig und außen längsoval. Sie sind ca. 1,5 mm bis 2 mm groß. Der Nähfaden ist schlecht erhalten. Die geringen vorhandenen Reste zeigen eine schwarze Verfärbung. Der Verdacht, es könnte sich hierbei um Reste von Schusterpech handeln, bestätigte sich nicht. Die schwarze Verfärbung steht wohl eher mit natürlichen Abbauprozessen in Verbindung. Im Hackenbereich der Brandsohle befinden sich zahlreiche kleine Löcher, die vom genagelten Absatz stammen. Es handelt sich um Rinds-/Kalbsleder.

### Rahmen (Abb. 13.7)

Der Erhaltungszustand des Rahmens ist sehr gut, allerdings haben sich auch hier Narben- und Fleischseite z. T. gespalten. Der Rahmen wurde aus zwei Teilstücken gefertigt, einmal die Hacke und zum anderen der Vorderfuß. Letzterer ist in zwei Stücke zerbrochen. Die Dicke des Leders beträgt ca. 1,4 mm. Der Rahmen war mit 59 Stichen an der Brandsohle befestigt, der Lochabstand beträgt ca. 7,5 mm bis 8 mm. Die Laufsohle ist am Rahmen mit 116 Stichen befestigt, der Lochabstand beträgt hier also ca. 3,7 mm bis 4,1 mm. Im Nahtbereich befinden sich vereinzelt auch größere, nicht zur Naht gehörende Löcher. Der Rahmen wurde nach dem Annähen an die Brandsohle unter diese umgeschlagen und mit einem Faden fixiert. Im Bereich der Spitze und der Hacke wurde der Rahmen mit einem überwendlich geführten Stich zugezogen und im Gelenkbereich verläuft der Faden über Kreuz. An drei Stellen der Unterseite des Rahmens haben sich Eisenkorrosionsreste erhalten. Es handelt sich um Rinds-/Kalbsleder.

### Streifen (Keder; Abb. 13.8)

Bei dem als Keder bezeichneten Teil handelt es sich um einen randbegleitenden Streifen. Seine Breite schwankt zwischen 7 mm und 14 mm, und er ist außen ca. 2,3 mm stark; nach innen ist er ausgeschärft. Er ist gut erhalten. Am Schuh zeigte seine Narbenseite nach oben zum Rahmen hin. Er wurde aus einem Lederstück recht genau nach der Schuhform zugeschnitten (er hat kaum Falten). Die Nahtstelle liegt im Hackenbereich. Die Einstiche im Keder gehören zu zwei verschiedenen Nähten. Zum einen ist die Verbindungsnaht Rahmen-Keder-Laufsohle zu beobachten und zum anderen verlaufen größere Einstiche einer zweiten Naht im Abstand von ca. 10 mm nahezu deckungsgleich mit der ersten Naht. Im Hackenbereich liegen die Einstiche der zweiten Naht weiter auseinander. Hier beträgt ihr Abstand 18-25 mm. Dort sind auf der nach oben zeigenden Narbenseite Fadenreste bzw. Abdrücke vorhanden. Im Gelenkbereich sind an der Außenkante rote Farbreste erhalten. An der Spitze und rechts anschließend sind vier Eisenkorrosionsreste mit einem Durchmesser von ca. 5 mm zu beobachten. Es handelt sich um Rinds-/Kalbsleder.

### Laufsohle (Abb. 13: 9.1-9.3)

Die Laufsohle besteht aus drei Teilstücken: dem Fersenbereich, dem Gelenkbereich und dem Vorderfuß. Die Teilstücke überlappen einander und sind an den Überlappungsenden

ausgeschärft. Alle sind gut erhalten. Die Stärke des Leders beträgt beim Vorderfuß und beim Gelenkbereich ca. 3 mm, beim Hackenstück nur 2 mm. Es handelt sich jeweils um Rinds-Kalbsleder. Hacken- und Gelenkbereich zeigten mit der Narbenseite nach unten, beim Vorderfuß zeigte die Fleischseite nach unten. Die Unterseite des Gelenkbereiches ist mit Querritzungen versehen. Die Naht ist in diesem Bereich in eine in das Leder geschnittene Nut eingetieft. Bei allen drei Teilstücken können auf den Außenkanten rote Farbreste beobachtet werden. Der Verlauf der Einstiche der beiden Nähte entspricht dem beim Keder. Ebenso wie schon beim Keder kann man auch an der Laufsohle insgesamt vier Korrosionsreste beobachten; sie liegen alle im Bereich des Vorderfußes. Darüber hinaus weist dieses Stück eine weitere Besonderheit auf. Es ist auf der linken Seite stark abgenutzt, wogegen rechts keine Abnutzungsspuren zu sehen sind. Zum Fundkomplex gehört auch ein stark abgenutzter Lederstreifen. Seine Nahtestriche stimmen vor allem im Hackenbereich gut mit den darüberliegenden Schichten des Schuhs überein. Auch bei diesem Lederstreifen haben sich am Rand rote Farbreste erhalten, was seine Zugehörigkeit zum Schuh nahelegt. Dagegen sprechen aber vorhandene Abnutzungsspuren im Gelenkbereich der Laufsohle und das Fehlen jeglicher Spuren von Eisenkorrosion am Lederstreifen, die im Vorderfußbereich noch vorhanden sind.

#### Absatz (Abb. 13.10)

Der Erhaltungszustand der einzelnen Absatzteile ist gut. Narben- und Fleischseite sind vollständig getrennt. Die oberste Schicht hat noch eine Länge von ca. 63 mm, die unterste ist durch Abnutzung fast kreisrund. Ihr Durchmesser beträgt ca. 40 mm. Neben den durchgehenden Absatzschichten ist auch ein keilförmiges Lederstück eingearbeitet. An der Außenkante verlaufen neun Einstichpaare, mit denen der Absatz am Keder/an der Laufsohle festgenäht war. Außerdem wurde der Absatz durch sieben Holznägel verstärkt, die aber nicht erhalten sind.

#### Zusammenfassung

Die Reste des in Befund 106 geborgenen Schuhs waren sehr unterschiedlich erhalten. Durch die Konservierung konnte trotzdem weitgehend eine gute Formstabilität erreicht werden. Ausgenommen davon sind die Teile des Absatzes, die mit einer Schrumpfung von bis zu 10 % weit über der durchschnittlichen Schrumpfung von ca. 1 % liegen.

Aufgrund der Abmessungen des Schuhs handelt es sich wahrscheinlich um einen Kinderschuh. Die Konstruktionsweise entspricht der eines stabilen Rahmenschuhs. Die Art und Weise, wie der Rahmen am Schuh befestigt ist, erlaubt die zeitliche Einordnung zwischen dem 16. und dem 18. Jh. Besonders interessant ist die Beobachtung, daß die Sohlenkonstruktion samt Absatz mit einer zweiten Naht am Keder ange näht war (Abb. 13.11). Nach den teilweise auch im Rahmen zu beobachtenden Einstichen dieser Naht, ist die Laufsohle mit dem Keder erst am Rahmen befestigt worden. Dann sind mit der zweiten, vergleichsweise groben Naht die Laufsohle und der Absatz am Keder ange näht worden. Die zu beobachtende Eisenkorrosion ist wohl jeweils der Rest eines zur Sohlenkonstruktion gehörenden Nagels. Die roten Farbreste an verschiedenen Stellen

der Außenseite der Sohlenkonstruktion lassen auf eine vollständige Rotfärbung dieses Bereichs schließen. Die Gestaltung des Oberlederrandes und die Verzierung mit eingestanzten Motiven spiegelt ebenso wie die an der Schuhspitze gerade abschließende Brandsohle bzw. Sohlenkonstruktion die Mode des 17. Jh. wider. Dies gilt ebenso für den aus den vorhandenen Resten rekonstruierbaren Verschlußmechanismus auf dem Rist (Ristspangen; Spangenschuh). Eine schöne Parallele zu dem ausgegrabenen Schuh gibt es im Bayerischen Nationalmuseum München.<sup>18</sup> Sie wird zeitlich um 1650 bis 1660 eingeordnet. Dieser Schuh wurde auch dem Rekonstruktionsvorschlag zugrundegelegt (Abb. 13.1).<sup>19</sup> Der Schuh aus Halle (Saale) ist hinsichtlich seiner Form, Verzierung und Verarbeitung ein schönes Zeugnis dieses Typus, der in Mitteldeutschland so bislang noch nicht nachgewiesen war.

H. B.

#### Fundschwerpunkte und Befunddatierungen

##### 1. Slawische Keramik. Die Fundschwerpunkte liegen:

- In den offenbar eng miteinander verbundenen Befunden 001 bis 007 in Fläche 1, wobei die starke Mischung mit grauen Waren (besonders Sackköpfe mit geriefeten Hälsen, aber auch Steilrandkrüge) auf einen slawisch-deutschen Übergangshorizont in der zweiten Hälfte des 12. Jh. und auf Befunde des 13. Jh. innerhalb dieses Bereiches hinweist. In die Mitte oder zweiten Hälfte des 12. Jh. ist folglich auch die in dieser Fläche gefundene Flechtwerkhütte (Abbruchhorizont B 005) zu setzen (s. u.).
- In Befund 123 in Fläche 2: Hier liegt ein ähnliches Nebeneinander mit denselben frühen Formen der grauen Waren vor, so daß man folglich die mit diesem Horizont in Verbindung zu setzenden Schwellenbauten mit Steinunterlage (B 120+121, B 117, HG 1/Umgabendehaus) in den Zeitraum der Mitte des 12. Jh. bis ca. 1200 ansiedeln kann.
- In Befund 201 in Fläche 3, welcher ebenfalls als ein Misch- oder Übergangshorizont von slawischer und deutscher zu nicht mehr differenzierter slawisch-deutscher Besiedlung anzusehen ist.
- In den Befunden 216 und 218 in Fläche 3: In diesen beiden Befunden ist das spätslawische Keramikelement am stärksten vertreten und überflügelt das zeitgleiche deutsche Material. Aus B 218 stammt außerdem eine der drei mittelslawischen Randscherben der Grabung. Diese Befunde sind in die erste Hälfte bis Mitte des 12. Jh. zu datieren.
- In Schichten und im Bereich des Pfostenrundbaues (B 321) in Fläche 4: Die zugehörigen Fußbodenhorizonte B 320 und 322 weisen aufgrund der Keramikfunde den Rundbau als slawisch aus und machen eine Datierung in die erste Hälfte des 12. Jh. wahrscheinlich (aus 322 stammen auch zwei der drei mittelslawischen Randscherben der Grabung). Deutsche Scherben liegen nur als Einzelstücke vor. Aus dem Abbruchhorizont (B 303) des Rundbaues liegen ebenfalls zahlreiche spätslawische Scherben vor, diese werden jedoch von der frühen grauen Ware um das Zweieinhalfache im keramischen Anteil überflügelt. Der Abbruch des Rundbaues dürfte

somit in der Mitte oder zweiten Hälfte des 12. Jh. erfolgt sein. Die nächst jüngere Schicht B 302 weist sowohl noch einen relativ hohen Anteil spätslawischer Keramik als aber auch einzelne frühe Steinzeugformen auf, die zusammen mit Steilrandkrügen bereits in das 13. Jh. verweisen.

- In den Befunden 403, 406, 407 und 410 in Fläche 5: Nur in 410 überwiegen eindeutig spätslawische Randscherben. Insgesamt dürften diese Befunde einer slawisch-deutschen Übergangszeit im 12. Jh. angehören.
2. Deutsche Irdendenwaren des 12. Jh. und insbesondere Kugeltopfware (KTW) spielen im keramischen Fundaufkommen geringe Rollen. Zusammen betrachtet liegen sie zwar aus den meisten Befunden vor, aber stets nur in geringen Stückzahlen (unter den Randscherben sind meist nur 1 bis 3 Exemplare vertreten). Somit können die Befunde 304 mit 5 Randstücken Irdendware (Taf. 56.17) und 218 mit 5 (Taf. 49.35-39) und 302 mit 6 Randstücken KTW (Taf. 52) bereits als herausragend bezeichnet werden.
3. Die breite Verteilung der grauen Waren über fast alle Befunde der Grabung erschwert vordergründig eine chronologische Interpretation. Um Aussagen über Befunde des 13. Jh. machen zu können, müssen Leitformen dieser Zeit ausgesondert werden. Es bietet sich beispielsweise an, die Verteilung der Steilränder von Krügen oder Kannen zu betrachten. Das höchste Aufkommen weist der Befund 001 in Fläche 1 auf. Im Zusammenhang mit oben gemachten Beobachtungen bezüglich der spätslawischen Ware in diesem Befund, muß gefolgert werden, daß eine grabungstechnische Trennung vorauszusetzender Befunde des 13. Jh. (oder gar 14. Jh.) von denen des 12. Jh. innerhalb von 001 nicht gelungen ist. Auffälligerweise führte jedoch die Differenzierung der Befunde 002, 002/003 und 004, die alle unter 001 lagen, zu keiner nennenswerten Veränderung der Warenanteile. Daraus folgt ein Datierungsspielraum für diese Befunde von der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis ca. 1300. Davon zu trennen sind jedoch der Abbruchhorizont (B 005) der Flechtwerkhütte und numerisch folgende Befunde in Fläche 1. Bei den höher gelegenen Befunden bzw. Schichten in Fläche 2 gelang dagegen eine bessere Differenzierung. Das erhöhte Aufkommen von Steilrandkrugfragmenten in den Befunden 103 und 108 steht nicht im Widerspruch zu begleitenden Funden, während bei den Befunden 201 in Fläche 3 und 401 in Fläche 5 wiederum ähnliche Mischhorizonte vorliegen wie bei 001 (spätes 12. Jh. - ca. 1300).

Bezüglich der Leistenränder mit und ohne Deckelfalz ist oben bereits auf eine Auffälligkeit im Fundaufkommen hingewiesen worden („sortiertes Vorkommen“ in Befunden 114 und 201). In den Befunden mit erhöhtem Vorkommen solcher Ränder dominieren allgemein Varianten mit Deckelfalz (sog. Karniesränder), so in Befund 001 (während in 002 bis 003 das Verhältnis eher ausgewogen ist), in Fläche 2 in Befund 108, 123, und 126, in Fläche 3 in 201 (76 zu 8!) und 221, in Fläche 4 in 302 und 303. Eine eindeutige Dominanz von Leistenrändern ohne Deckelfalz ist dagegen nur in den Befunden 114 (53 zu 3!) und 401 zu beobachten.

Randformen von Kugel- und Sacktopfvarianten der grauen Ware sind auffälligerweise besonders häufig in den höher gelegenen Befunden vertreten: So in den Auffüllungen B 001 und 002/003 in Fläche 1, in den Brandschichten 108, 114 und etwas weniger deutlich in 123 in Fläche 2, in Auffüllung B 201 in Fläche 3, in den Befunden 302 und 303 in Fläche 4 (Bereich des Pfostenrundbaues) und in Auffüllung 401 in Fläche 5 (nur in Fläche 2 fanden sich Konzentrationen auch in tiefer liegenden Schichten).

4. Die sehr wenigen Funde von frühem Steinzeug fügen sich problemlos in das chronologische Gesamtbild. Es findet sich nur in den höher gelegenen, relativ jüngeren Befunden; hervorzuheben sind dabei nur die Befunde 103 (Taf. 26.1-6) und 106 (Taf. 27.12-15), die jedoch ohnehin nur wenig keramische Funde erbrachten und allgemein in das spätere 13. Jh. datiert werden können.
5. Feine Tafelkeramik Pingsdorfer Machart oder aus weißem und grauen Ton liegt aus den meisten fundführenden Befunden vor. Es ist dabei zu beobachten, daß diese Waren stets nur mit wenigen Stücken vertreten sind und keine lokalen Konzentrationen vorliegen. Immerhin kann gesagt werden, daß sie eher in den tiefer gelegenen Befunden zu finden waren.
6. Tauchglasierte Keramik aus weißem oder gelblichen Ton mit grüner oder silbergrauer Glasur wurde vornehmlich in den Flächen 1 und 2 gefunden, wobei sie sich auf jeweils fünf bzw. vier Befunde (001 - 003, 013 und 108, 109, 115, 118) verteilt und ebenfalls nur in einzelnen Fragmenten vorliegt. Diesen Beobachtungen zur Folge muß man in Halle ab spätestens 1200 mit tauchglasierter Keramik rechnen.

D. T.

#### Verteilungsschwerpunkte anderer Funde

1. Die Fundverteilung von Hohlglas, vornehmlich schwärzlicher Färbung, ähnelt dem von Feinkeramik und tauchglasierter Keramik. Es ist jedoch eine deutliche Konzentration in Befund 001 in Fläche 1 zu beobachten (Taf. 5.18-28) - ein weiteres Indiz für die Vermengung nicht erkannter Befunde innerhalb dieser Schicht (s.o.). In den Befunden 106 und 108 in Fläche 2 ist ein nur leicht erhöhtes Aufkommen zu beobachten. Grüntransparentes Glas fand sich in größerer Zahl in dem spätmittelalterlichen Verfüllungshorizont (Befund 114) im Steinkeller von Fläche 2. Zusammenfassend kann man beobachten, daß mit schwarz getöntem Hohlglas ab dem Ende des 12. Jh., spätestens ca. 1200, zu rechnen ist. Grüntransparentes Glas tritt stattdessen seit dem 13. Jh. auf.
2. Das Vorkommen von Ringperlen gleicht keiner Verteilung bisher aufgeführter Funde. Die meisten Stücke wurden in Fläche 1 gefunden, wobei sie sich auf Befund 001 konzentrieren, ein leicht erhöhtes Aufkommen ist sonst nur für Befund 010 zu dokumentieren. Aus den anderen Flächen liegen nur Einzelstücke vor.
3. Knochenprodukte, hauptsächlich langzinkige Kämme, wurden vor allem in Fläche 2 gefunden (Befunde 103, 108, 109, 114, 123), während aus den anderen Flächen nur Einzelstücke vorliegen (besonders der zweiseitige Kamm aus Befund 218).
4. Holzprodukte
  - a) Drechselerzeugnisse, hauptsächlich Tellerfragmente, liegen ausschließlich aus Fläche 1 vor, wobei sie in Einzelfunden auf die Befunde verteilt sind.
  - b) Schnitzerzeugnisse, wie Löffel und Griffe, fanden sich hauptsächlich in Fläche 1 (darunter eine Kerzenständerbasis aus 003, Taf. 11.1), aus den Flächen 4 und 5 liegen nur Einzelstücke vor.

D. T.

## Vergleich der Hausreste mit ähnlichen Befunden

Nach den Untersuchungen von Scheftel<sup>20</sup> kann man allgemein von der Faustregel ausgehen, daß in Norddeutschland die Ständerbautechnik im Verlauf des 12. Jh. zunehmend den traditionellen Pfostenbau ablöste. Ausnahmen bilden die niederrheinischen Gebiete und der slawisch beeinflußte Osten, wobei hier Beobachtungen in Magdeburg und Lübeck herausragen. Aber auch in Braunschweig sind Ständerbauten für die Zeit vor 1100 belegt worden. Einige Befunde von massiven Pfosten liegen in der Fläche 2 der Grabung vor. Es sind Reste von Bauten, die durch leichtere Ständer- bzw. Schwellbauten im selben Bereich abgelöst wurden - nach der vorläufigen Datierung des Fundmaterials geschah dies wohl im 12. Jh. Die anscheinend lockere Bebauung der erfaßten Fläche in dieser Zeit paßt zu den Beobachtungen in Braunschweig (Quartier St. Jacobi - Turnierstraße) und Lübeck (Quartier zwischen Alfstraße und Fischstraße) sowie in Minden/Westf. (Bäckerstraße).<sup>21</sup> In Lübeck bestimmten großzügige Hofparzellen mit spärlicher Bebauung, ursprünglich aus Pfostenbauten, seit ca. 1180 aus Ständerbauten über durchgehenden Schwellen, ergänzt durch einzelne Bauten in Blockbauweise, das Bild. Die „Versteinung“ des Hausbaus erfolgte allgemein ab ca. 1200. Zumindest die verbliebenen Mauerzüge von Befund 117 in Fläche 2 können in eine solche Entwicklung grundsätzlich eingepaßt werden.

Häuser oder Hütten, deren Wände allein aus Staken mit Rutenflechtwerk bestanden, sind aus Emden bekannt.<sup>22</sup> Bereits für die Zeit ab ca. 800 konnten dort zweiräumige Häuser (Wohn- und Werkraum) nachgewiesen werden, deren Wände aus kräftigen Staken bestanden und mit Ruten umflochten waren. Im Laufe des 9. bis 12. Jh. kamen immer mehr Ständerbauten hinzu. Beide Bauweisen wurden gleichzeitig und gleichermaßen zu Wohn- und Wirtschaftszwecken genutzt. Die Emdener Ständerbauten zeichneten sich seit dem 12. Jh. durch kräftige Innenpfosten aus, da die Seitenmaße der Häuser größer wurden. Um 1200 verschwanden die Stakenhäuser und wurden durch immer größere Ständerbauten ersetzt. Für das 13. Jh. sind Schwellenbauten mit äußeren Wand- bzw. Eckpfosten und schwächeren Zwischenpfosten im Wandverlauf nachgewiesen, ähnlich wie beim Hausgrundriss 1 in Fläche 2, welcher allerdings zusätzliche Wandpfosten an der Innenseite aufweist. Angeichts dieser Beobachtungen und der deutlich von den Schwellbauten in Fläche 1 und 2 abweichenden Orientierung der Stakenhütte in Fläche 1 wird man vielleicht von dem Bauwerk einer etwas älteren Siedlungsphase sprechen können, weniger von einem zeitgleichen Wirtschaftsbau. Eine Art Zwitterstellung zwischen Ständerbau und Stakenbau nehmen Befunde der Art ein, wie sie z. B. aus Langwarden (Ldkr. Wesermarsch) bekannt sind. Hier wurden dünnere Vierkanthölzer in dichten Abständen in den Boden bzw. Wandgraben gesetzt, so daß sie eigentlich nur durch Verputz verbunden werden konnten.<sup>23</sup>

D. T.

## Zusammenfassung

Die archäologisch untersuchte Fläche Händelhauskarree liegt im Winkel der Dachritzstraße und der Kleinen Marktstraße (ehemals Kleiner Schlamm). Diese für das frühe 15. Jh. historisch belegten Straßenzüge erschlossen einen Siedlungsbereich, welcher über einer natürlichen, auf die Saale gerichteten Ablaufrinne durch Verfüllung und Aufhöhung des Geländes geschaffen wurde. Dieser Vorgang datiert spätestens in das 12. Jh. und dürfte mit der Stadtgründung von Halle in den 1120er Jahren im Zusammenhang stehen. Diese

Datierung ergibt sich aus der Beobachtung, daß das früheste datierte Bauwerk, ein spätslawischer Pfostenrundbau, hier im 12. Jh. errichtet und noch im selben Jahrhundert wieder abgebrochen wurde. Allgemein setzt das archäologische Fundgut verstärkt im 12. Jh. mit spätslawischer Keramik ein, während nur wenige ältere Funde in vorgeschichtliche Zeit zurückweisen.

Die im Mittelalter neu gewonnene Fläche über der Ablaufrinne wurde zuerst für Pfostenbauten genutzt, wobei der bereits genannte Rundbau aus ursprünglich über 30 Pfosten fast vollständig erfaßt werden konnte. Andere Pfostenfunde und -spuren lagen nicht mehr in strukturellen Zusammenhängen vor. Zu dieser frühen Bebauung wird auch eine zum Teil erfaßte Stakenhütte gehören, die in ihrer Ausrichtung noch keinen Bezug zum Verlauf der Dachritzstraße nahm. Das gilt auch für einen ca. 80 cm breiten Mauerrest, welcher durch Funde noch in das 12. Jh. datiert werden kann.

In einer zweiten Bebauungsphase, spätestens im 13. Jh., wurden mindestens drei Häuser in Schwellenbautechnik errichtet, wobei fallweise unterstützende Pfosten hinzukamen. Damit stehen wir hier am Übergang von der traditionellen Pfostenbauweise zum Schwellenbau, welcher für das nördlichere Deutschland allgemein in das 12. Jh. bzw. spätestens um 1200 datiert wird. Den umfangreichsten Befund der Grabung stellt der Hausgrundriß 1, ein Schwellenbau, dar, welcher nach Keramikfunden wohl im 13. Jh. errichtet worden ist. Auffallend war, daß alle Schwellenbauten anscheinend einphasig waren. Ergänzt wurden diese Holzhausbefunde durch den Rest eines Steinfundamentes (Bef. 117), dessen genauere chronologische Einordnung unklar bleibt. Alle diese jüngeren Bauten waren bereits auf die Flucht der Dachritzstraße ausgerichtet.

In der frühen Neuzeit, vielleicht noch im Spätmittelalter, wurden in diesem Bereich Häuser mit Steinkellern errichtet. Mindestens zwei überwölbte Keller reichten bis unter die heutige Dachritzstraße. In das 16./17. Jh. datiert der Befund eines (Back-)Ofens. Den jüngsten untersuchten Befund stellt ein Waschplatz von ca. 1800 dar, welcher aus einem fest installierten Auffangzuber und einer hölzernen Zuleitung bestand.

Die Wasserversorgung wurde seit dem Mittelalter durch Brunnen sichergestellt. Der mittelalterliche Brunnen (Bef. 019) bestand aus lose gesetzten Natursteinen und wurde im 14. Jh. mit zahlreicher grauer Gebrauchskeramik verfüllt. Die drei anderen Brunnen waren in der Neuzeit in Nutzung, wobei zwei von ihnen erst in den letzten hundert Jahren aufgegeben und verfüllt worden sind. In zwei Fällen konnten sekundär angefügte Leitungsanschlüsse dokumentiert werden: Eine Konstruktion bestand aus einem Ziegelkanal innerhalb einer viel größeren Holzkammer, die andere aus halbseitig ausgehöhlten Baumstämmen, die mit Brettern abgedeckt wurden. Diese Kanäle führten Wasser aus einer Leitung unter der Dachritzstraße heran. Der westlichste Brunnen verfügte außerdem über eine sekundär eingebaute Pumpenanlage aus ausgehöhlten Baumstämmen.

Die Zeugnisse der alltäglichen Sachkultur und Gewerbetätigkeiten der Bewohner entstammen in ihrer Mehrzahl dem hohen und späten Mittelalter. Chronologisch beginnen sie mit spätslawischer Gebrauchskeramik des 12. Jh. Diese wurde durch die hochmittelalterliche graue Drehscheibenware verdrängt. Aussagen zur genaueren Datierung dieses wahrscheinlich im 12. Jh. erfolgten Vorganges werden die Ergebnisse der Dendroproben ermöglichen. Ergänzt wurde die Keramik durch eine große Menge von hölzernem Geschirr, zumeist aus geböttelter Ware und zu einem geringeren Anteil aus gedrechselten Schalen und auch Tellern, mit welchen hier wohl doch schon gegen 1200 zu rechnen ist. Feines Tafelgeschirr aus Keramik Pingsdorfer Machart, früher glasierter Ware und Steinzeug stehen zahlenmäßig weit hinter der Gebrauchsgeramik zurück. Auffällig sind

jedoch die recht zahlreichen Funde von Gefäßglas und gläsernen Ringperlen slawischer Tradition, wobei sich die Frage nach dem Wohlstand und der sozialen Stellung der Bewohner stellt, denn Werkplätze zur Glasherstellung fehlen. Dagegen liegen zahlreiche Funde von roter Schlacke vor, was auf Kupfergewinnung schließen lässt. Ebenso sind langzinkige Kämme mit Abnutzungsspuren ein Hinweis auf handwerkliche Tätigkeit, wenn man sie mit dem lokalen Töpferhandwerk des 12. Jh. in Verbindung bringen kann. Jedoch fehlen Ofenbefunde, sowohl für den Töpferbetrieb als auch für die Kupfergewinnung. Mittelalterlichem wie neuzeitlichem Lederhandwerk entstammen zahlreiche Funde von Schuhresten, wobei die mittelalterlichen Stücke von wendegenähten (Kappnaht) Schuhen stammen und die neuzeitlichen auf einer Rahmenkonstruktion basieren. Eindeutige Hinweise auf eine Schusterwerkstatt im Untersuchungsbereich liegen aber nicht vor.

## Summary

The area to be explored called „Händelhauskarree“ is situated at the corner/junction of Dachritzstraße/Kleine Marktstraße (formerly named Kleiner Schlamm). These road blocks, historically dated from the early 15th century, reveal/disclose an area of settlement on filled up ground located above a natural drain running down to the river Saale. The proceedings of the settlement took place in the 12th century at the latest and should be seen in connection with the foundation of Halle in the twenties of the 12th century. This dating results from the finding that the oldest building, a late Slavic „Pfostenrundbau“ (circular building made of 30 posts), was built on the very place in the 12th century and pulled down in the same century. Most of the finds of the 12th century were late Slavic ceramics but only few findings show prehistoric qualities.

This medieval area above the natural drain was firstly used for post buildings. It is assumed that the partly recorded „Stakenhütte“ (stakehut) belongs to the early development but according to its alignment there is no relation to the alignment of the Dachritzstraße whatsoever.

During a second phase of development, 13th century at the latest, at least three houses were raised by the socalled „Schwellenbautechnik“ reinforced by additional posts if required. Here we are in phase of transition from the traditional post-type-structure to the beam-type structure which occured in northern Germany generally around the 12th century. The most extensive findings are represented by building 1, a „Schwellenbau“ (beam-type) which was raised about the 13th century according to ceramic findings. It is remarkable that all „Schwellenbauten“ (beam-type structures) seemed to be one-phased.

These wooden house findings were added by remainders of stone foundations (Bef. 117). All these more recent structures were already in alignment with the Dachritzstraße.

In this region houses with stone cellars were raised in the phase of transition to modern times (16th century?). At least two domed cellars reach below the level of today's Dachritzstraße. A baking oven dates from the 16th/17th century. The most recent findings represent a washing installation appr. 1800 which consisted of a fixed tub and a wooden inflow.

Watersupply was guaranteed by wells since the middle ages. The medieval well (Bef. 019) consisted of loosely set stones and since ca. 1300 filled with numerous grey ceramics. The other three wells were still in use in modern times, two of which were filled and given up within the last 100 years. In two cases secondarily attached mains could be

documented. The duct carried water from the mains below the Dachritzstraße. The most westerly located well was equipped with a secondarily installed pumping device made of hollow trunks. Things of daily use and of industrial activities of the people date in their majority from the high and late middle ages. The findings start with late Slavic ceramics of common use in the 12th century. These ceramics were replaced by the high medieval grey pottery produced by potter's wheel technique. Besides the ceramics a great many of wooden dishes were found mostly manufactured by cooperage (geböttchert) and a smaller number of bowls and plates by lathe tooling not expected to be dated around 1200.

Fine table-ware made of ceramics the Pingsdorf way, earlier glazed goods and stoneware was found much less than ceramics of common use. Many findings of glassware and pearls of glass of Slavic tradition were made but no sites for glass production could be found. On the other hand quite a lot of red dross was found which confirms the production of copper. Nevertheless no burning kilns or melting furnaces were found. The use of long toothed combs (Steilkämme) also show handcraft activities (textile industry). Numerous remnants of shoes originate from the middle ages to the modern (baroque) times leathercraft shops. But definite indications of shoemaker's shops are not available.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Als Techniker haben mitgewirkt: Barbara Müller, Volker Irmisch, Andreas Diesendorf. Als Zeichnerinnen haben mitgewirkt: Mandy Senger, Heidrun Schärfke. Als Grabungshelfer waren beschäftigt: Bernhard Beneke, Uwe Grunewald, Daniel Häckert, Helene Hennig, Reinhard Hennig, Ivette Lucht, Andreas Michaelis, Sandra Schönau, Silke Schönfeld, Michael Töffels, Renate Walther, Steffen Walther.
- <sup>2</sup> Schultze-Galléra 1920, S. 212, und unter den Straßennamen im Register
- <sup>3</sup> So D. Lauer, der freundlicherweise eine in Vorbereitung befindliche Veröffentlichung zur Verfügung stellte, mit der neuesten Beschreibung der Paläomorphologie des Stadtgebietes. Eine Kartierung und Eingrenzung der Halle durchziehenden Abflußrinnen anhand der archäologischen Befundlage wird auch in der gegenwärtig in Druck befindlichen Dissertation zum hochmittelalterlichen Halle von Volker Herrmann dargestellt werden.
- <sup>4</sup> Schultze-Galléra 1920, S. 212; ein flächiger Schlammbereich um die Kleine Marktstraße ist z. B. bei Schlüter 1940, Beilage, Karte III, kartiert.
- <sup>5</sup> Schultze-Galléra 1920, S. 149 f.
- <sup>6</sup> Schultze-Galléra 1920, S.144
- <sup>7</sup> Schultze-Galléra 1920, S. 134
- <sup>8</sup> Dabei wurden möglichst viele ergrabene Höhenwerte des Anstehenden mit Koordinaten versehen und diese Werte in das Programm „surver 4.0“ eingegeben und dann durch das Programm zu Höhenlinien interpoliert. O. Schröder, LfA, ist hier für seine Hilfe herzlich zu danken.
- <sup>9</sup> Matthias 1961, mit einer chronologisch geordneten Formeneinteilung (S. 132) und ausführlicher Diskussion mitteldeutscher Briquetagefunde
- <sup>10</sup> Die Schlackenuntersuchung führte Dr. C.-H. Wunderlich, LfA, durch.
- <sup>11</sup> Bedal 1993, S. 50
- <sup>12</sup> Scheftel 1990, S. 57
- <sup>13</sup> Schultze-Galléra 1920, S. 135
- <sup>14</sup> Die Untersuchung führte O. Schröder, LfA, durch
- <sup>15</sup> Rötting 1997, S 37 „M 1“
- <sup>16</sup> Hierbei waren die kenntnisreichen Beobachtungen von H. Breuer, Restaurierungswerkstatt des LfA, eine wesentliche Hilfe, deren Zusammenfassung hier niedergelegt wird. Eine genauere Auflistung der Lederfunde ist dem Grabungsbericht im LfA beigefügt.

- <sup>17</sup> H. Breuer/C.H. Wunderlich 2000 - Goubitz 1984  
<sup>18</sup> Durian-Ress 1991  
<sup>19</sup> Gall 1980  
<sup>20</sup> Scheftel 1990  
<sup>21</sup> Rötting 1997 - Legant-Karau 1994  
<sup>22</sup> Haarnagel 1955 - Haarnagel 1986  
<sup>23</sup> Brandt 1986, vgl. auch Grabung Husterknupp: Herrenbrodt 1958

## Literaturverzeichnis

- Bedal, K. 1993  
 Historische Hausforschung - Bad Windsheim
- Brandt, K. 1986  
 Archäologische Untersuchungen in einem mittelalterlichen Markttort an der Nordseeküste. Ergebnisse der Ausgrabungen in Langwarden, Ldkrs. Wesermarsch. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 16, S. 127-169
- Breuer, H./Wunderlich, C.-H. 2000  
 Fettalkoholetoxylate zur Konservierung von archäologischem Leder - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 83, Halle (Saale), S. 297-304
- von Dreyhaupt, J. C. 1749/55  
 ...Ausführliche...Beschreibung des...Saalkreises und...Halle...Theil I und II - Halle (Saale)
- Durian-Ress, S. 1991  
 Schuhe: Vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart - Katalog zur Ausstellung im Bayrischen Nationalmuseum, 12. Dezember 1991 bis 30. April 1992, München, S. 52-53
- Fehring, G. 1995  
 Lübeck zur Zeit der Welfen (1125-1235) - Luckhardt, J./Niehoff, F. (Hrsg), Heinrich der Löwe und seine Zeit, Katalog der Ausstellung Braunschweig, Band 2, München, S. 408-417
- Gall, G. 1980  
 Deutsches Ledermuseum, Deutsches Schuhmuseum - Katalog Heft 6, Würzburg
- Goubitz, O. 1984  
 The drawing and registration of archaeological footwear - Studies in Conservation, Vol. 29, No. 4, London, S. 187-196
- Haarnagel, W. 1955  
 Die frühgeschichtliche Handelssiedlung Emden und ihre Entwicklung bis ins Mittelalter - Emder Jahrbuch 35, Aurich, S. 9-78
- Haarnagel, W. 1986  
 Die frühgeschichtliche Handelssiedlung Emden und ihre Entwicklung bis zum Mittelalter - Jan-kuhn, H./Schietzel, K./Reichstein, H. (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet Band 2, Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters, Weinheim, S. 114-135
- Herrenbrodt, A. 1958  
 Der Husterknupp - Berlin
- Herrmann, V. 1996  
 Stadt kernarchäologische Untersuchungen im nördlichen Randbereich der Stadt Weißenfels an der Saale - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 78, Halle (Saale), S. 81-157
- Hünicken, R. 1941  
 Geschichte der Stadt Halle, 1. Teil - Halle (Saale)
- Legant-Karau, G. 1994  
 Mittelalterlicher Holzbau in Lübeck an der Schwelle vom ländlichen zum städtischen Siedlungsgefüge - Archäologisches Korrespondenzblatt 24, Mainz, S. 333-345

Matthias, W. 1961

Das mitteldeutsche Briquetage - Formen, Verbreitung und Verwendung - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 45, Halle (Saale), S. 119-225

Olearius, G. 1667

Halygraphia Topo-Chronologica oder Orts- und Zeitbeschreibung der Stadt Halle in Sachsen - Leipzig

Olearius, G. 1679

Halygraphia aucta et continuata - Halle (Saale)

Paul, M. 1988

Stadtarchäologie in Halle - Ausgrabungen und Funde 33, Heft 4, Berlin, S. 206-215

Rötting, H. (Hrsg.) 1997

Stadtarchäologie in Braunschweig - Hameln

Scheftel, M. 1990

Mittelalterlicher Holzbau in den Städten des niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebiete - Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20, Lübeck, S. 7-100

Schlüter, F. 1940

Die Grundrißentwicklung der Hallischen Altstadt (= Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle an der Saale, Beiheft Nr. 12), Halle (Saale)

Schultze-Galléra, S. 1920

Topographie der Stadt Halle a. d. Saale, Bd. 1: Altstadt - Halle (Saale)

Schultze-Galléra, S. 1929

Geschichte der Stadt Halle - Halle (Saale)

Steuer, H. 1985

Frühmittelalterlicher Holzbau, Bericht über die 10. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Mittelalter“ in Detmold 1985 - Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 13, Bonn, S. 199-227

## Abkürzungen

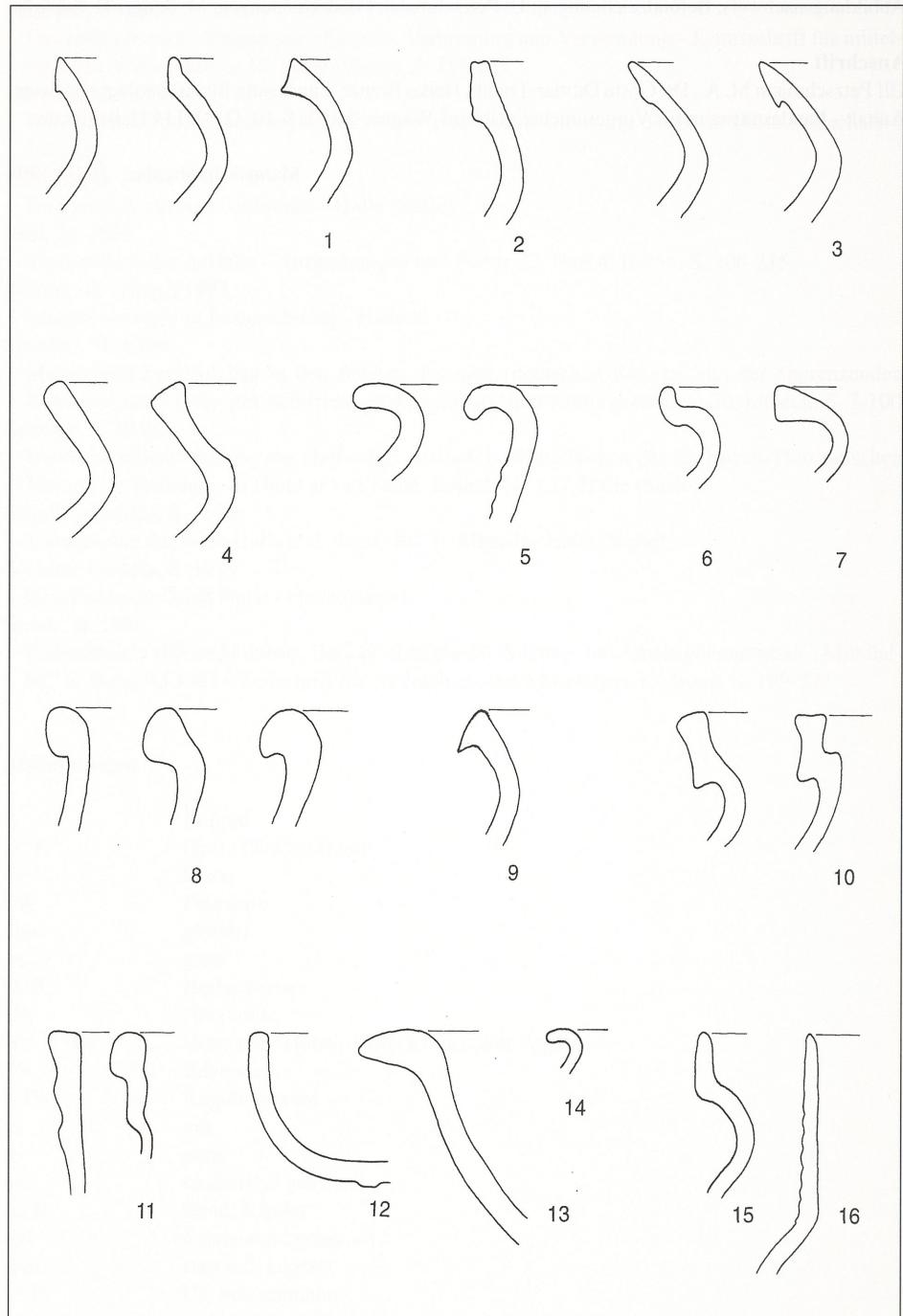
B	Befund
D. T.	Gösta Ditmar-Trauth
Fe	Eisen
FW	Feinware
glas.	glasiert
gr.	grau
H. B.	Heiko Breuer
HK	Holzkohle
HN, ü HN	Höhe über Höhen-Null (Kronstädter Pegel)
IW	Irdnenware
KTW	Kugeltopfware
m.	mit
o.	ohne
ox.	oxidierend gebrannt
-r., R.	Rand, Ränder
red.	reduzierend gebrannt
slaw.	slawisch geprägt
U. P.	Ulf Petzschmann
wgr.	weißgrau
-w., W.	Ware

Abbildungsnachweis: Befundzeichnungen: U. Petzschmann, Fundzeichnungen: M. Senger/H. Schärfke

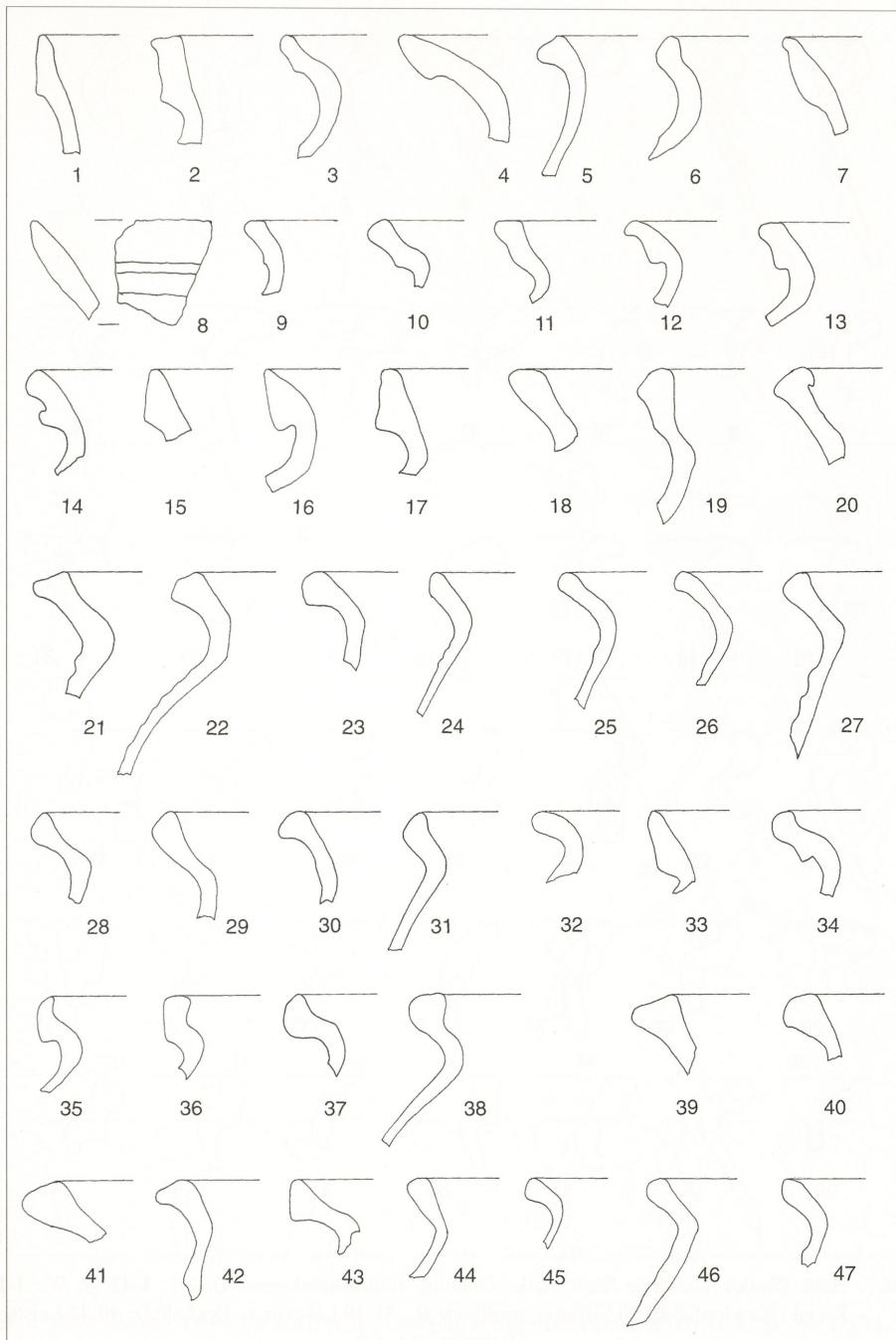
**Anschrift**

Ulf Petzschmann M. A., Dr. Gösta Ditmar-Trauth, Heiko Breuer, Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Straße 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

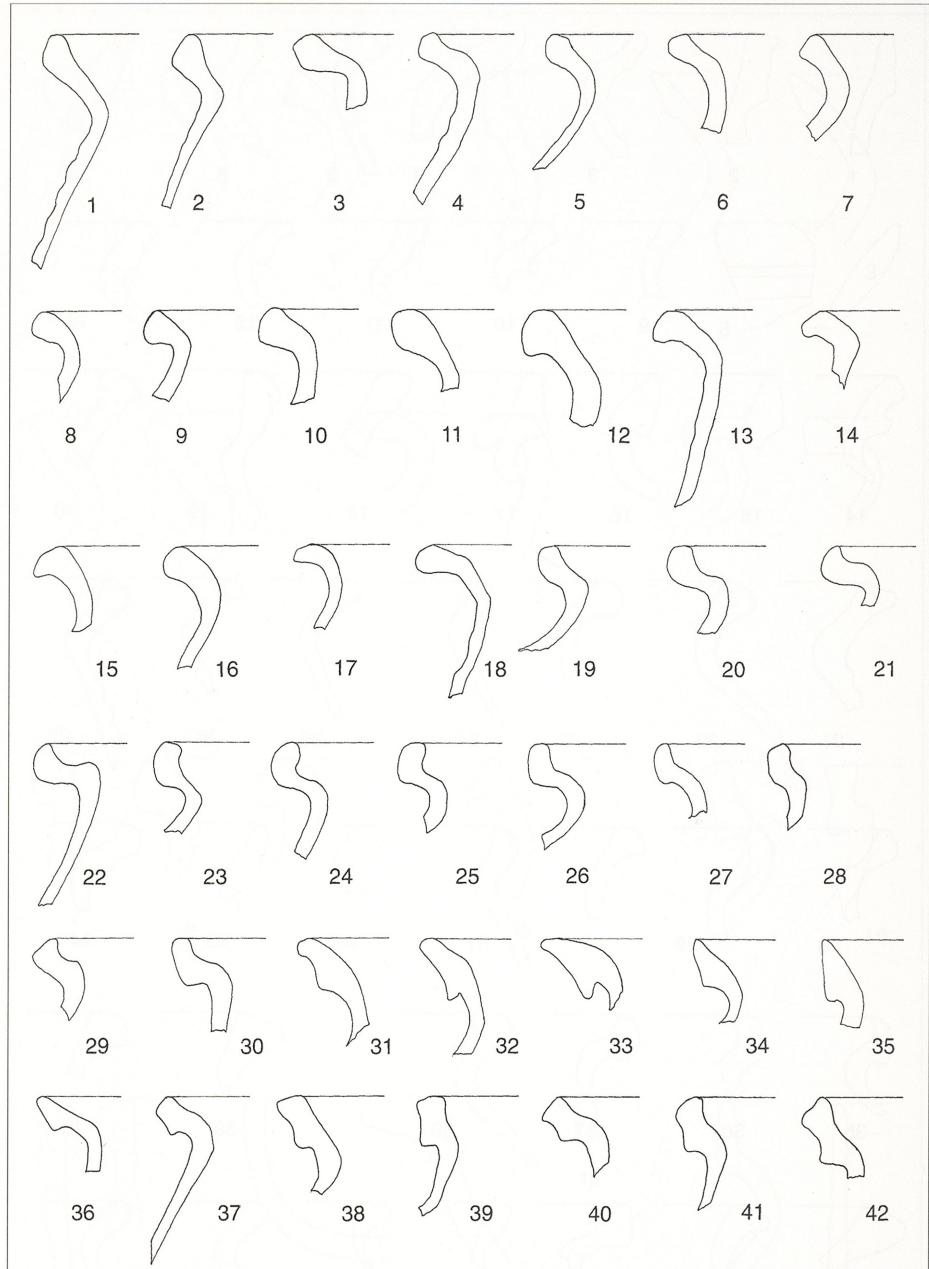
Manuskriptabgabe: 19.04.1999



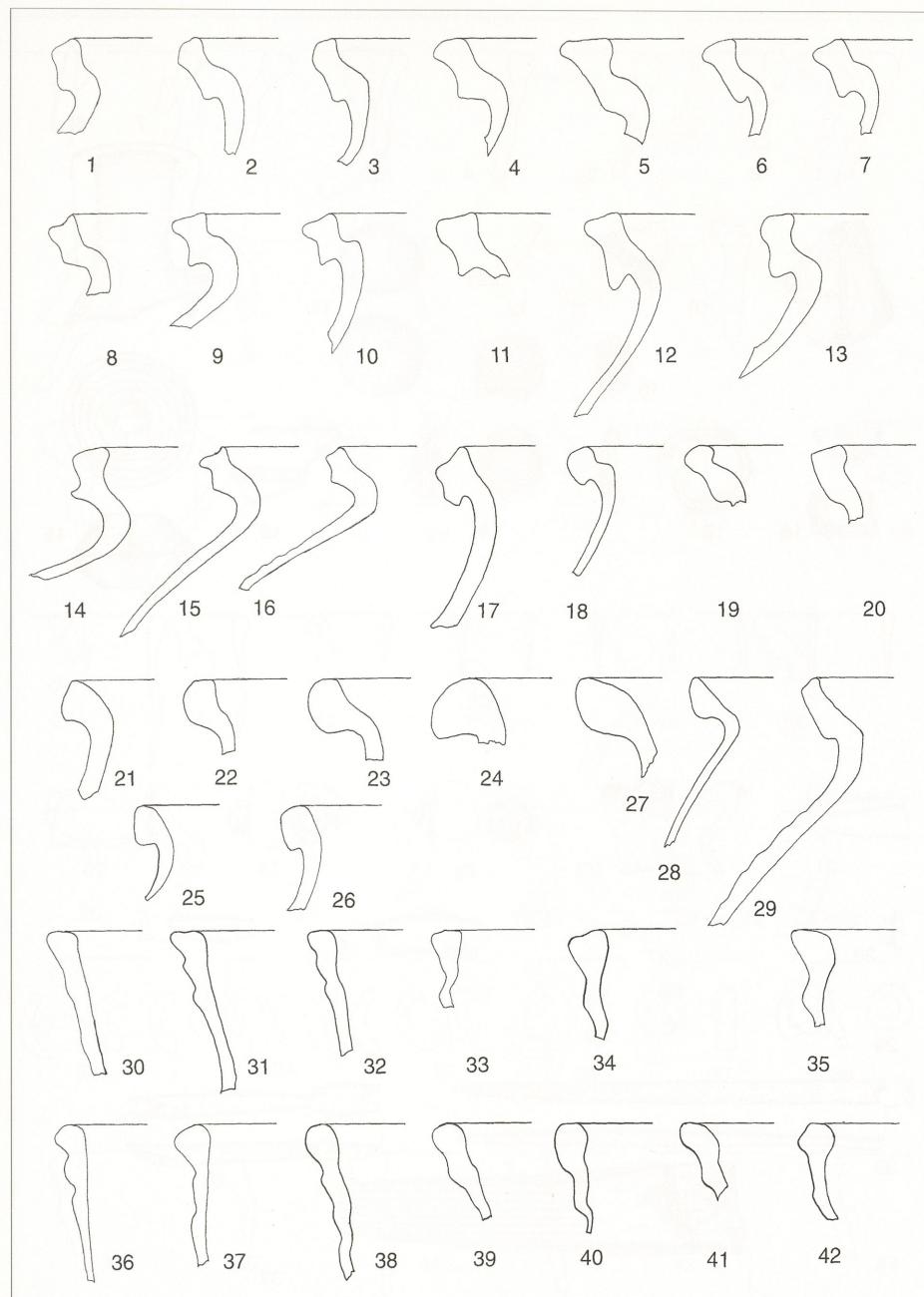
Taf. 1: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. Randformenübersicht.  
Beschreibungen siehe Text S. 26 ff. M. 1:2



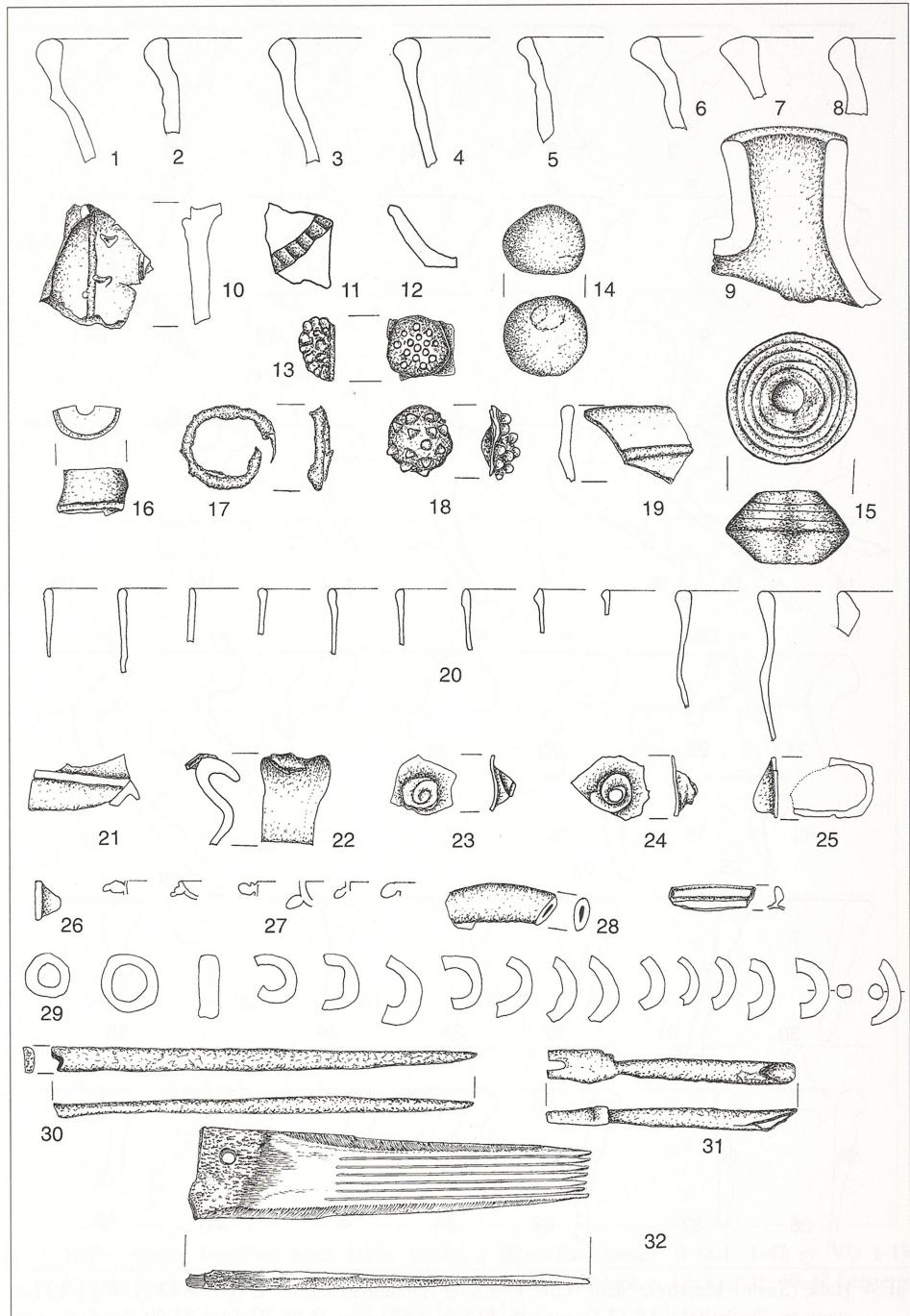
Taf. 2: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 001: **1-9** spätslaw. W., helltonig, ungleichmäßig gebrannt; **10-15** spätslaw. W., dunkelgr.; **16-17** spätslaw. Glimmerware; **18-20** KTW; **21-38** ältere (blau-)gr. W.; **39-47** gr. W., Kugel-, Sacktopfr. M. 1:2



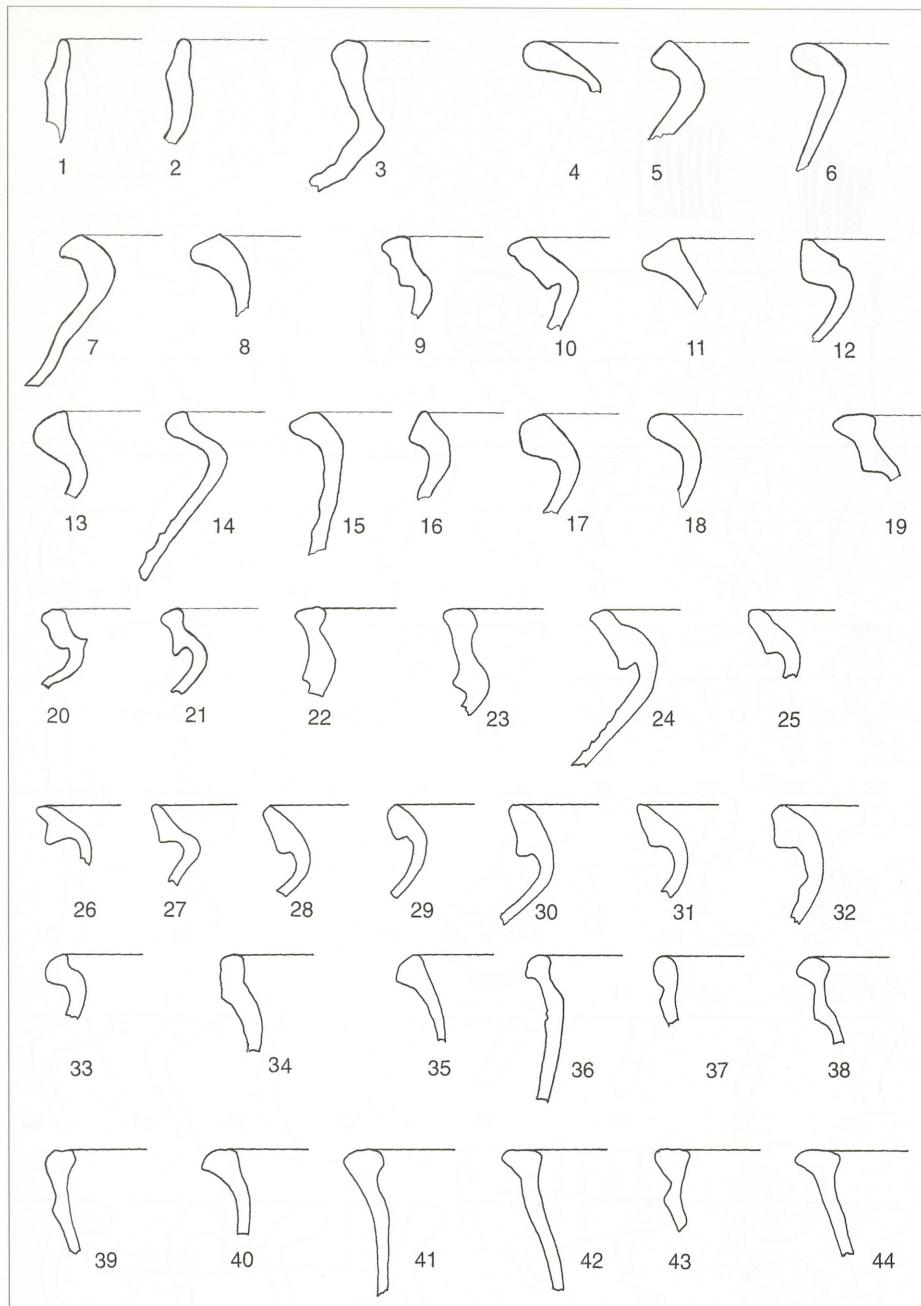
Taf. 3: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 001: 1-42 gr. W.: 1-19 Kugel-, Sacktopfr.; 20-30 S-förmig profilierte R.; 31-39 Leistenr. o. Deckelfalz; 40-42 Leistenr. m. Deckelfalz. M. 1:2



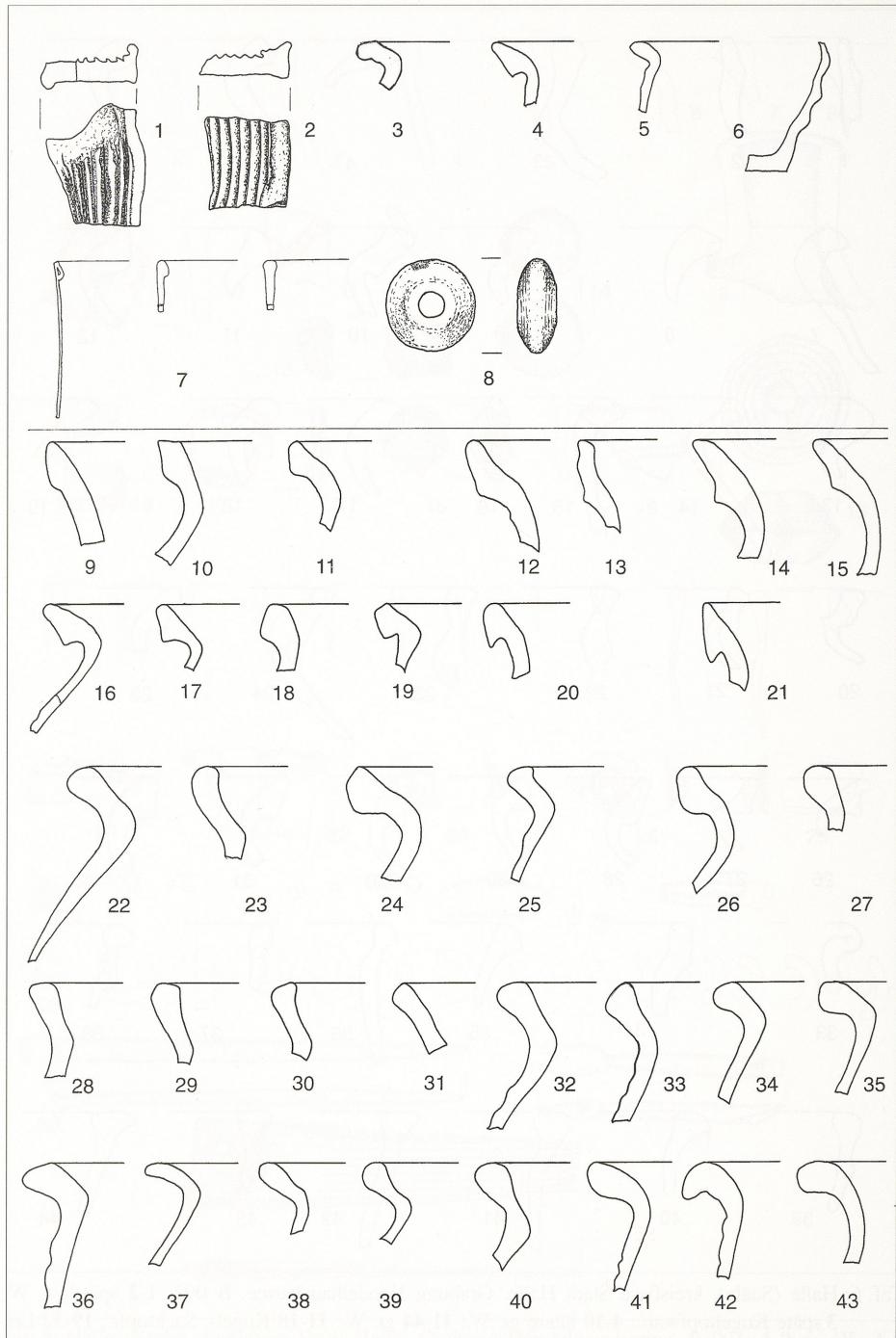
Taf. 4: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 001: **1-42** gr. W.: **1-13** Leistenr. m. Deckelfalz; **14-17** Dornr.; **18-20** Sonderformen; **21-26** Wulstr.; **27-29** Sonderformen; **30-42** Krugr. M. 1:2



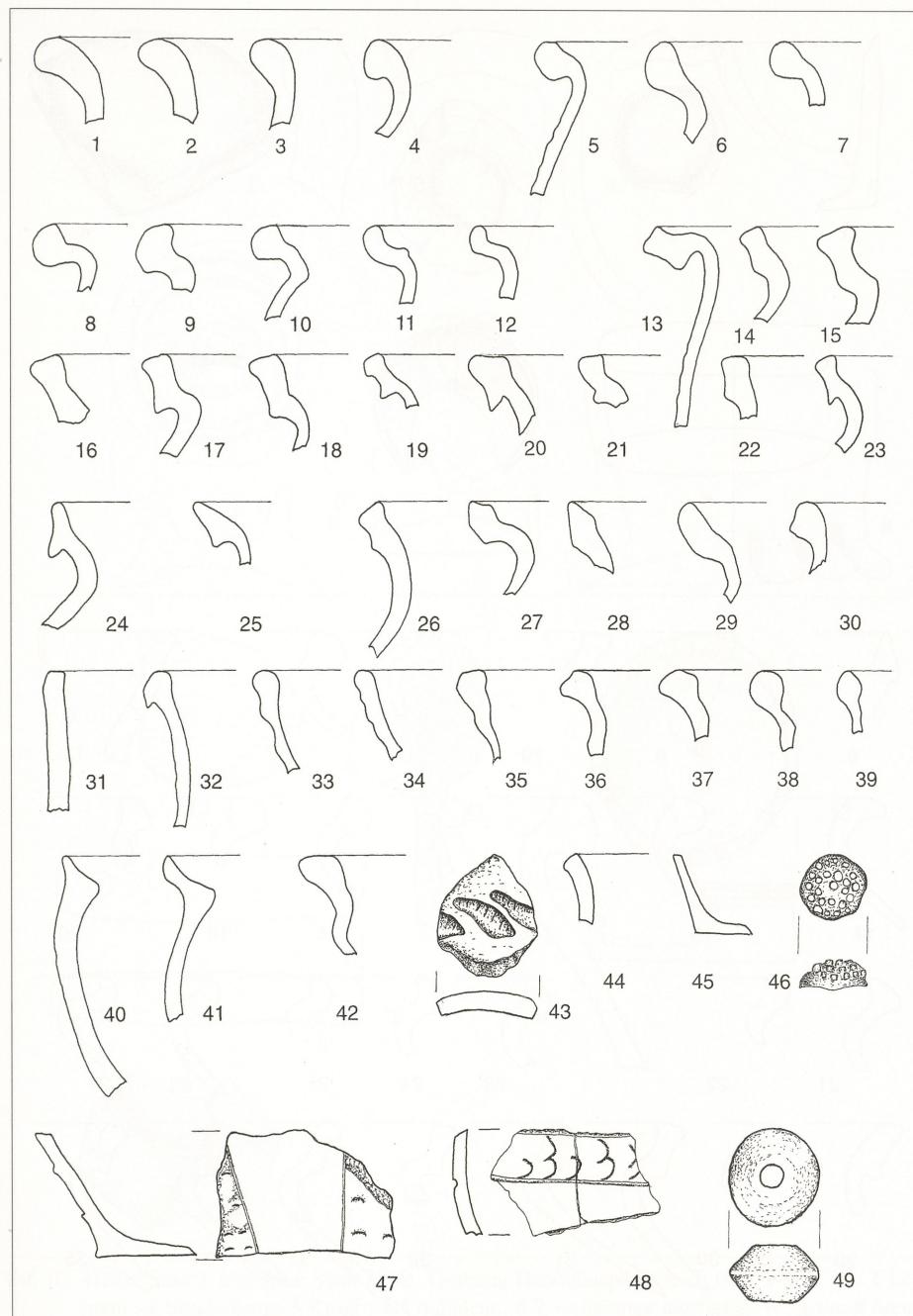
Taf. 5: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 001: **1-9** gr. W.: **1-8** Krugr.; **9** Ausgußtülle; **10-13** tauchglas. W., grün: **10** gr. W.; **11** wgr. W., plastische rostrote Glasurauflage; **12** gr. W., Becherboden; **13** gr. W., Brombeerapplik; **14-15** Ton; **16** Stein; **17** Eisen; **18-28** Glas; **29-32** Knochen. M. 1:2



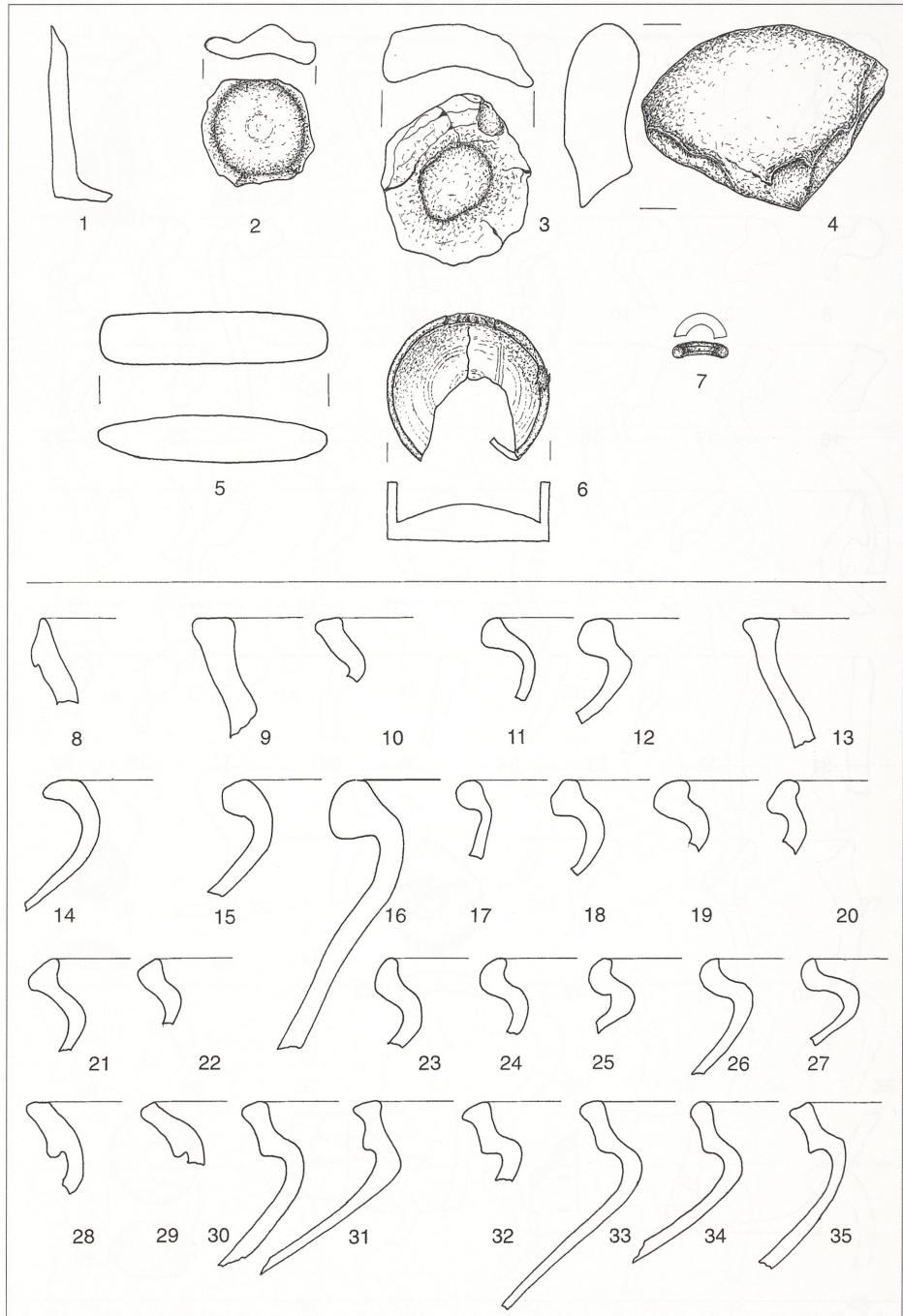
Taf. 6: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 002: **1-2** spätslaw. W.; **3** späte Kugeltopfware; **4-10** ältere gr. W.; **11-44** gr. W.: **11-18** Kugel-, Sacktopfr.; **19-32** Leistenr. m. und o. Deckelfalz; **33** S-förmig profiliert R.; **34** Sonderform (R. spätslaw. Tradition); **35-44** Krugr. M. 1:2



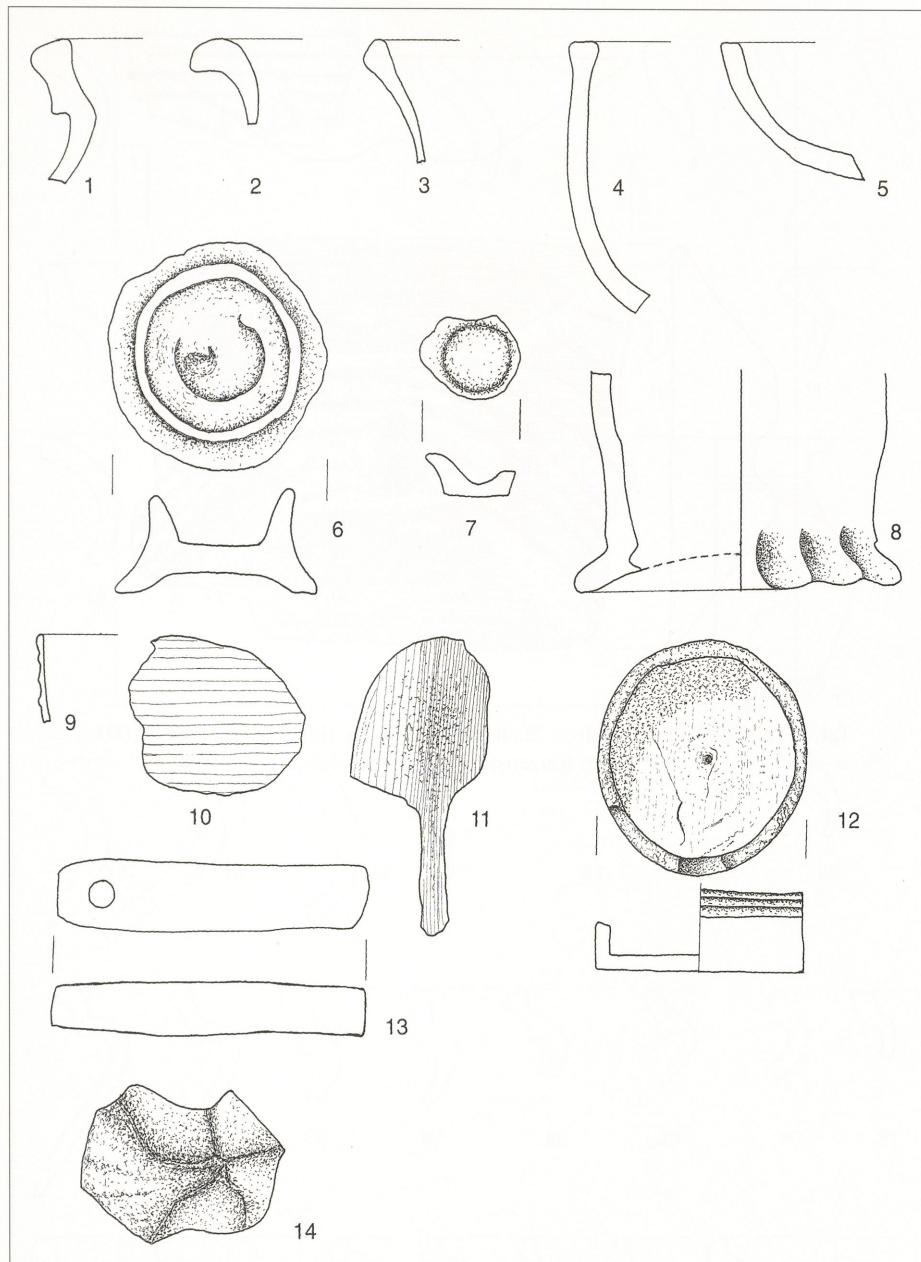
Taf. 7: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 002: **1-2** gr. W., gerillte Platte; **3-6** wgr. FW; **7** Glasr.; **8** dunkelgr. glas. Spinnwirbel. B 002/003: **9-13** spätslaw. W.; **14-20** dunkelgr. Übergangsware; **21** spätslaw. Glimmerware; **22-43** gr. W., Kugel-, Sacktopfr. M. 1:2



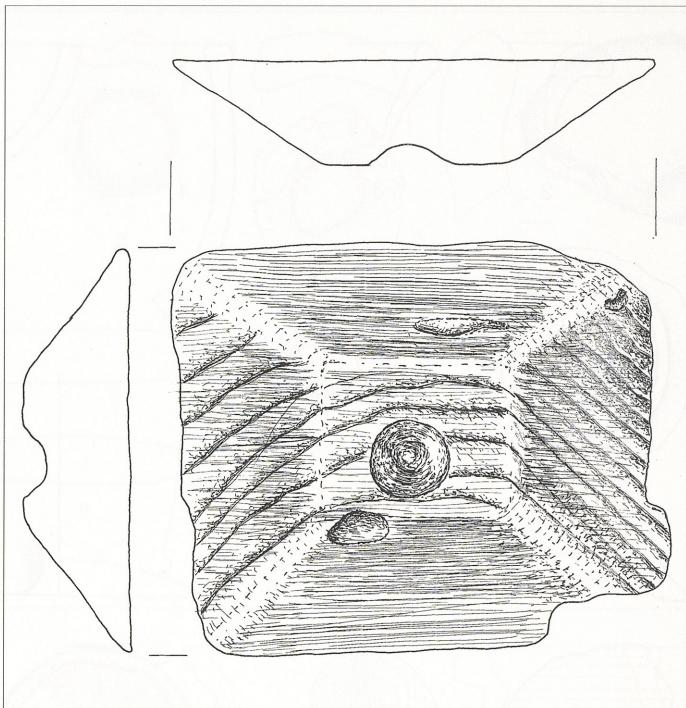
Taf. 8: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 002/003; **1-43** gr. W.; **1-7** Kugel-, Sacktopfr.; **8-10** wulstartig verdickte R., Deckelfalz; **11-12** S-förmig profilierte R.; **13-23** Leistenr., Deckelfalz; **24** Sonderform; **25** Leistenr. o. Deckelfalz; **26-30** Sonderformen; **31-39** Krugr.; **40-41** Schalenr.; **42** Kachelr.; **43** einstichverzierte Wandscherbe; **44-46** wgr. FW; **47-48** tauchglas. W., grün; **49** helltoniger Spinnwirbel. M. 1:2



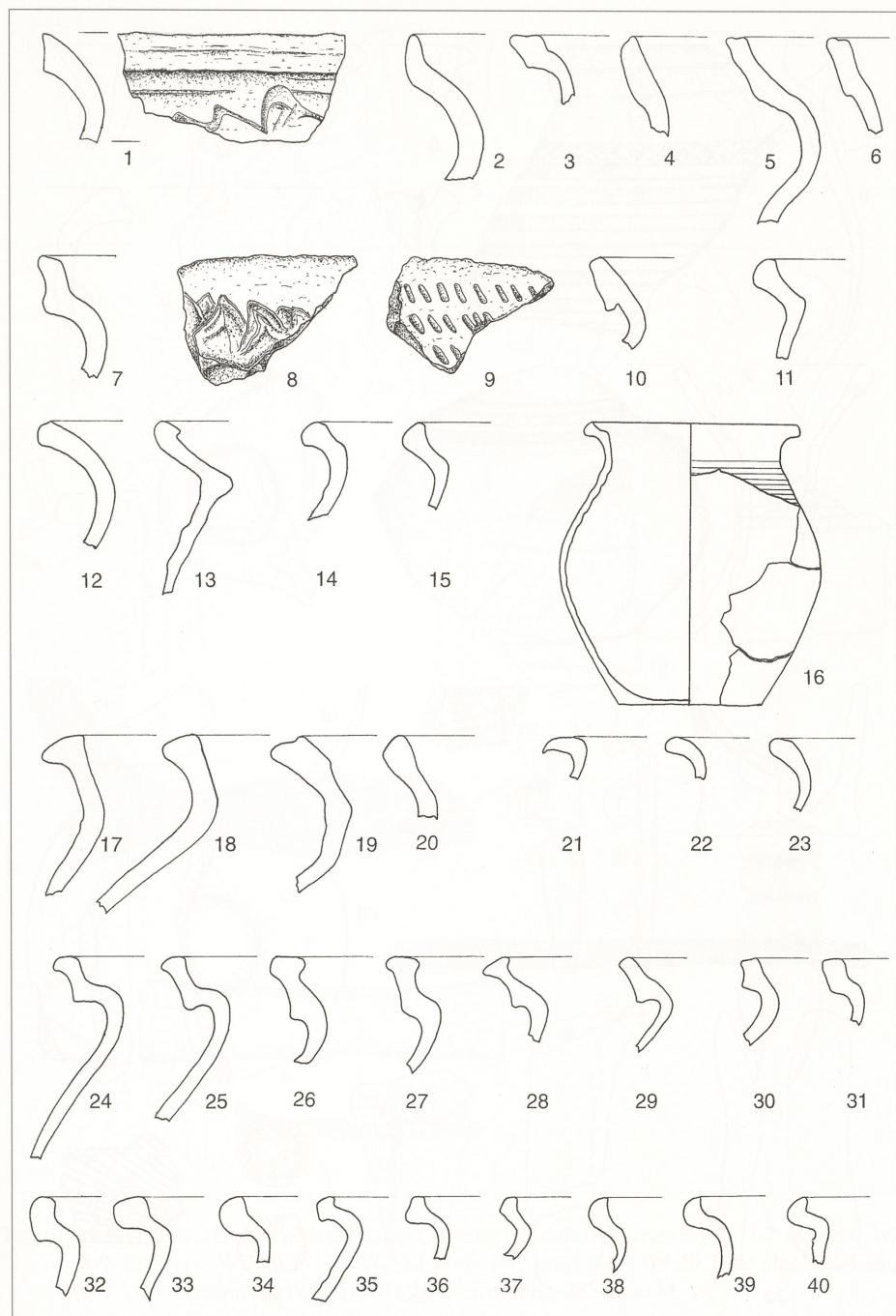
Taf. 9: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 002/003: **1** tauchglas. W., grün; **2-4** Glas (schwarz); **5** Wetzstein; **6** Holz; **7** Glas. B 003: **8** wgr. slaw. W.; **9-10** späte KTW; **11-12** ältere (blau-)gr. W.; **13-35** gr. W.: **13** Krugr.; **14-19** wulstartig verdickte R.; **20-21** klöppelförmige R.; **22-27** S-förmig profilierte R.; **28-35** Leistenr. m. und o. Deckelfalz. M. 1:2



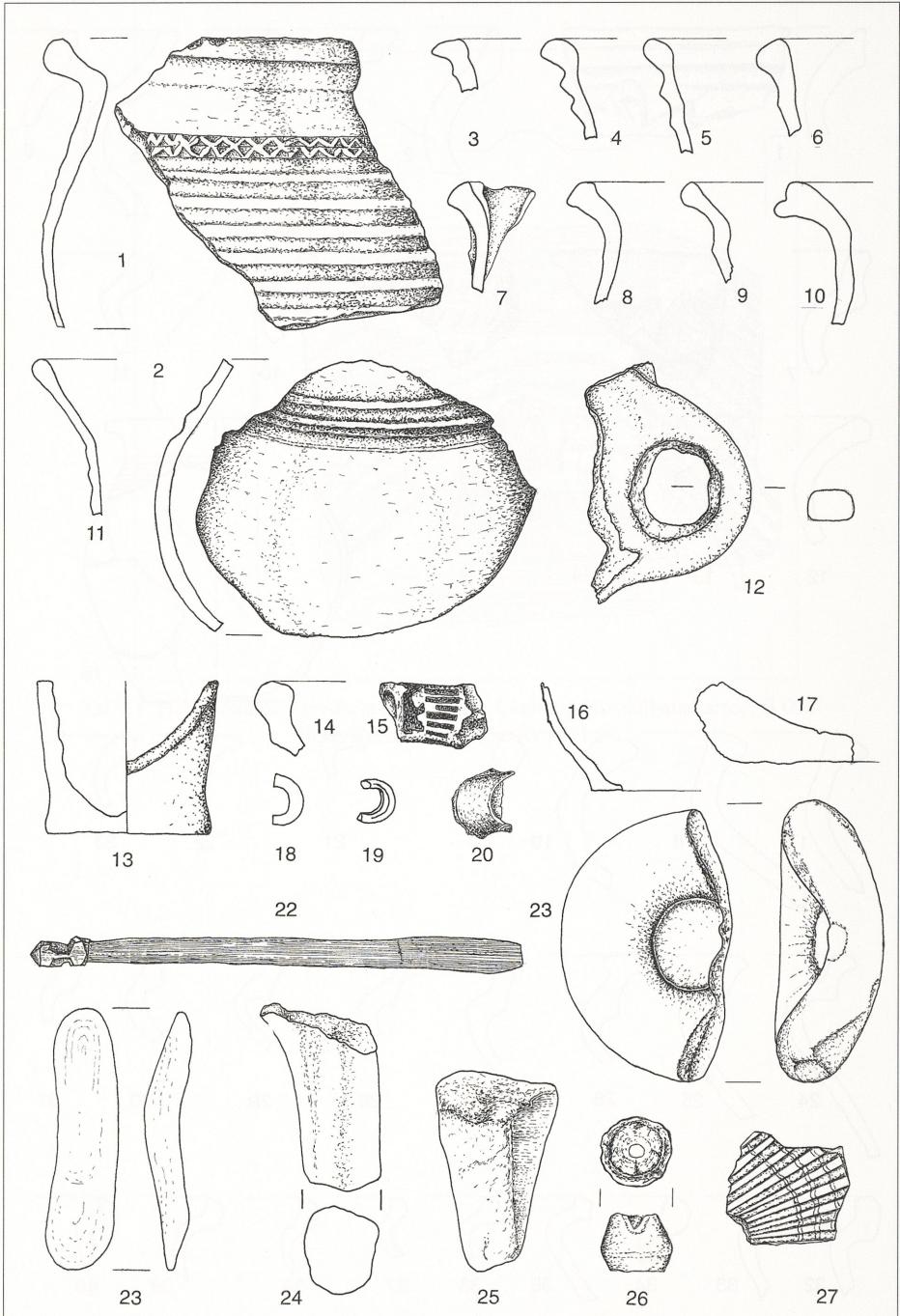
Taf. 10: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 003: 1-5 gr. W.: 1 Leistenr.; 2 Sonderform; 3 Krugr.; 4-5 Schalenr.; 6-7 weißtonige tauchglas. W., grün; 8 Steinzeug; 9 Glas; 10-12 Holz; 13 Wetzstein; 14 Flintabschlag. M. 1:2



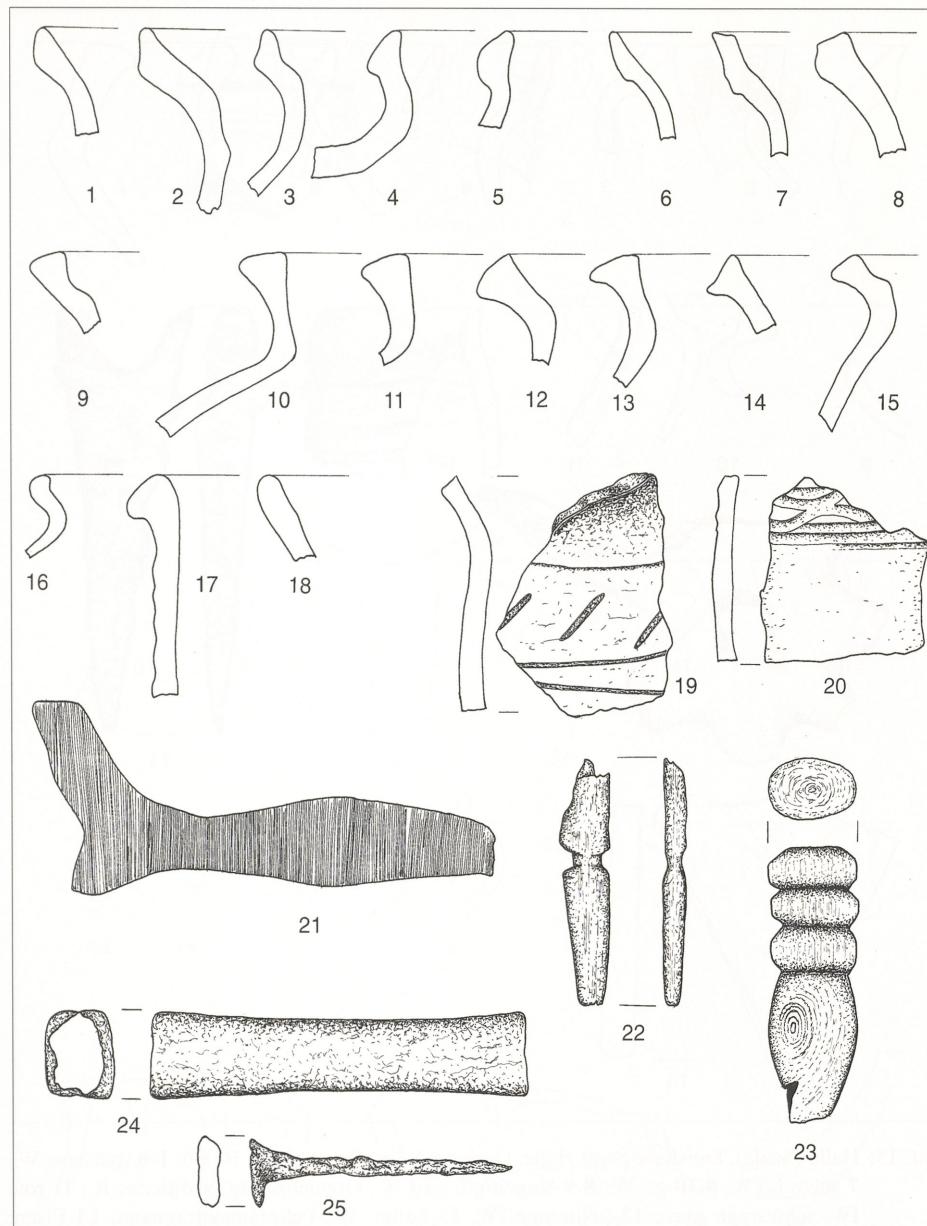
Taf. 11: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 003:  
Holz, Kerzenständerbasis? M. 1:2



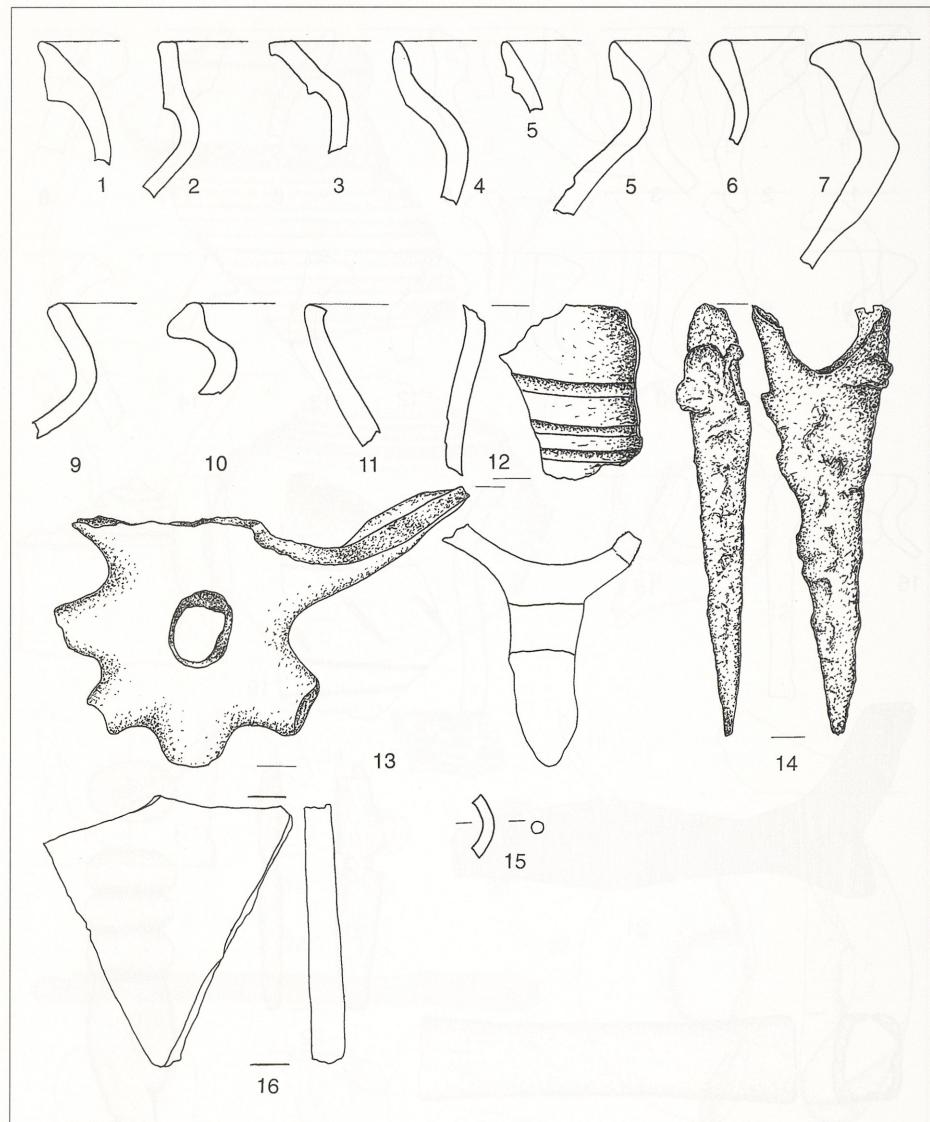
Taf. 12: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle, Grabung Händelhauskarree. B 004: 1-6 spätslaw. W.; 7 gelbe IW; 8-9 red. W.; 10 spätslaw. Glimmerware; 11 KTW; 12-13 späte KTW; 14-16 ältere gr. W.; 17-20 gr. W.: 17-20 Kugeltopfr.; 21-23 kleine Kehlr.; 24-30 Leistenr.; 31-33 kantig abgestrichene R. m. Deckelfalz; 34-37 Einzelformen; 38-40 S-förmig profilierte R. M. 1:2, 16 = M. 1:4



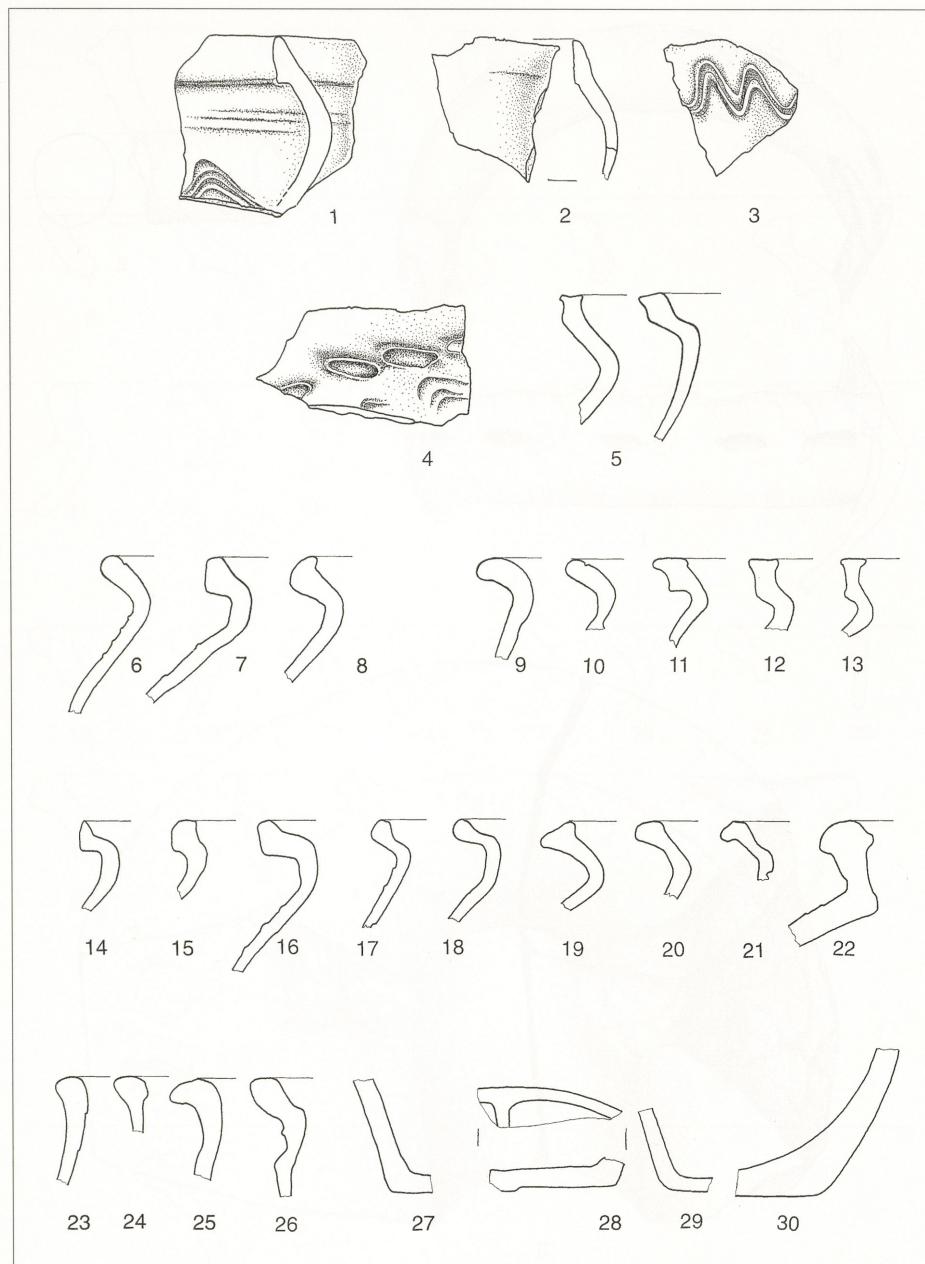
Taf. 13: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 004: 1-10 gr. W.; 3-10 Krugr.; 11 feine gr. W.; 12-13 ox. W.; 14-15 gelbe IW, grün glas., 15 figürlich; 16 wgr. FW; 17 rottonige W., verglast; 18-21 Glas; 22 Holz; 23 Wetzstein; 24 Briquetage; 25 Kreide; 26 Steinperle; 27 Pilgermuschel. M. 1:2



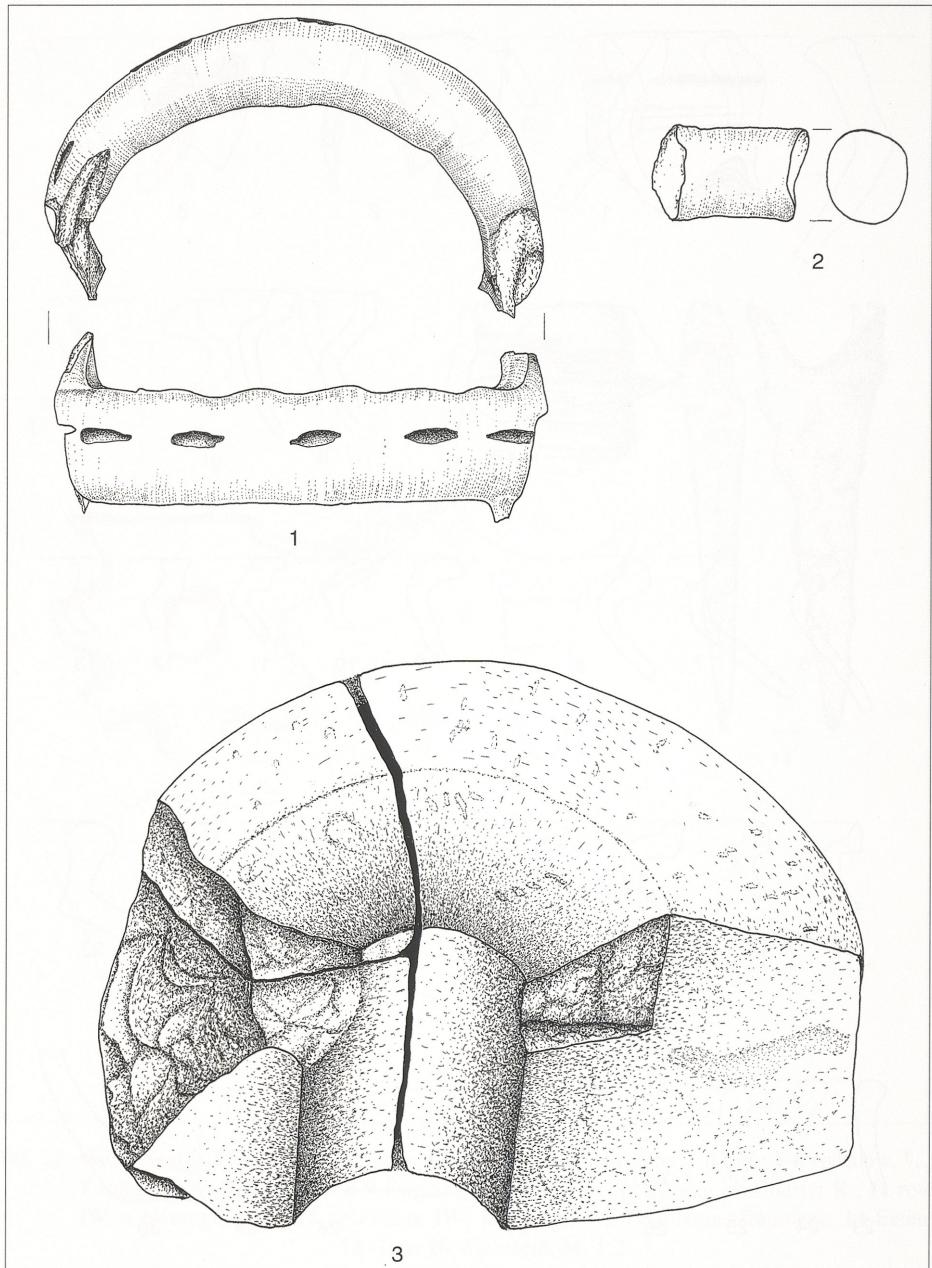
Taf. 14: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 005: **1-7** spätslaw. W.; **8-9** ältere gr. W.; **10-17** gr. W.; **18** helle IW, grün glas.; **19-20** helle ungleichmäßig gebrannte IW; **21-23** Holz; **24** Knochen; **25** Eisen. M. 1:2



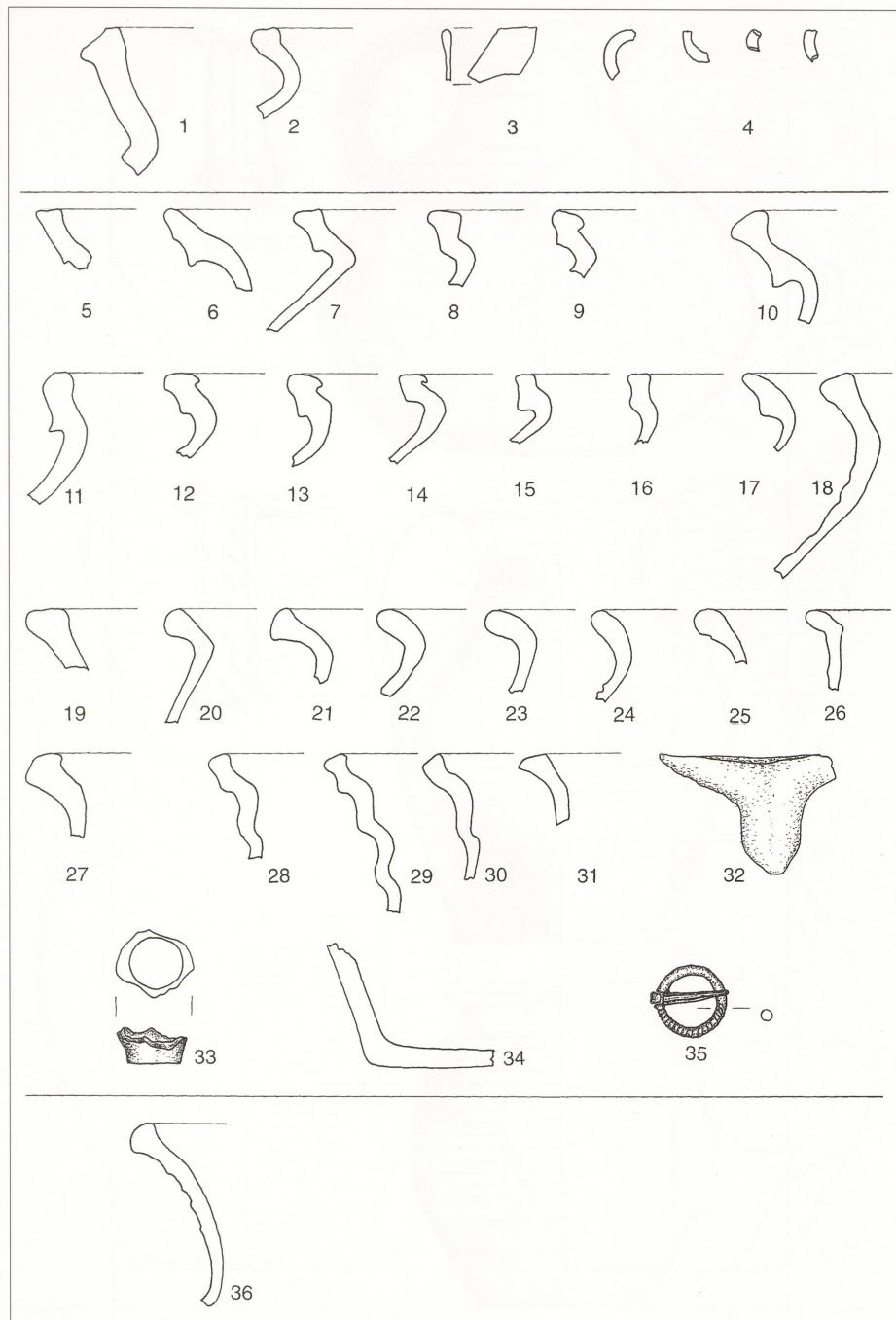
Taf. 15: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 006: 1-6 spätslaw. W.; 7 späte KTW; 8-10 gr. W.: 8-9 Kugeltopfr.; 10 W., klöppelförmig profiliert R.; 11 rote IW, schwarzgr. glas.; 12 helltonige IW; 13 hellgr. W., Fettpfannenfragment; 14 Eisen; 15 Glas; 16 Wetzstein. M. 1:2



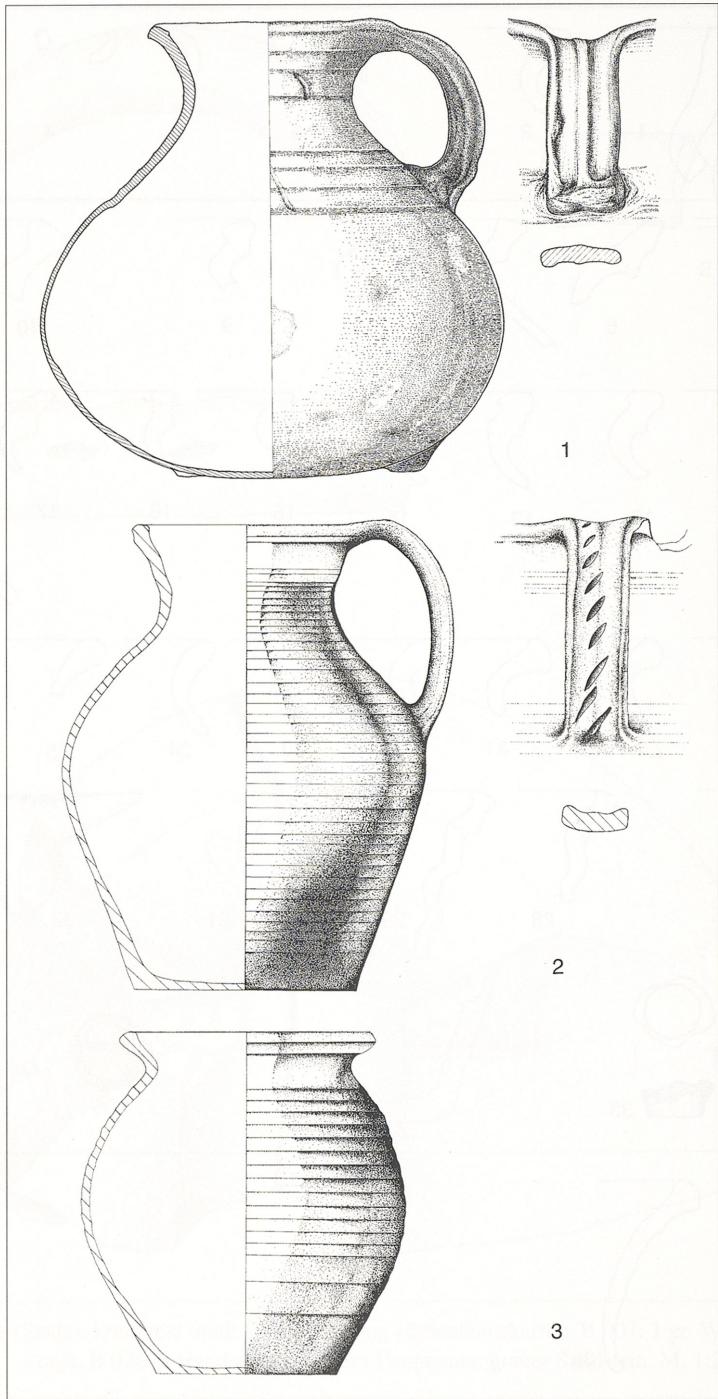
Taf. 16: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 007: **1-5** spätslaw. W.; **6-8** ältere gr. W.; **9-26** gr. W.; **27** wgr. W.; **28** ziegelrote, gr. W., Bodenstück m. Marke; **29** gelbe IW; **30** dickwandige, red. W. M. 1:2



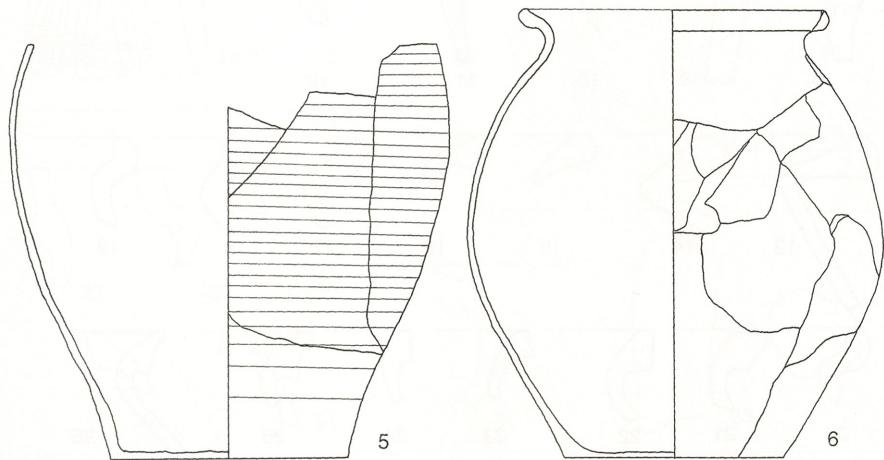
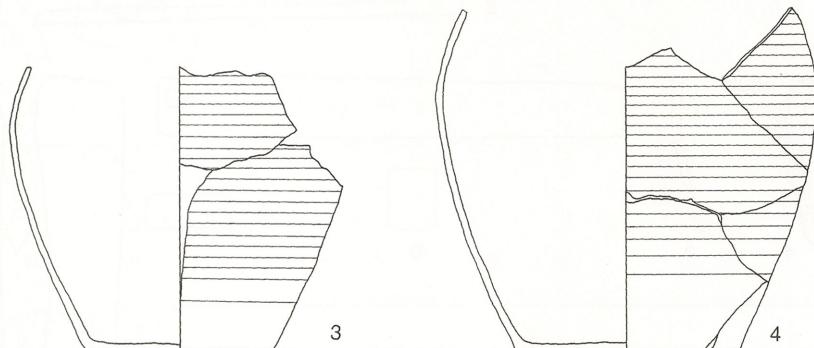
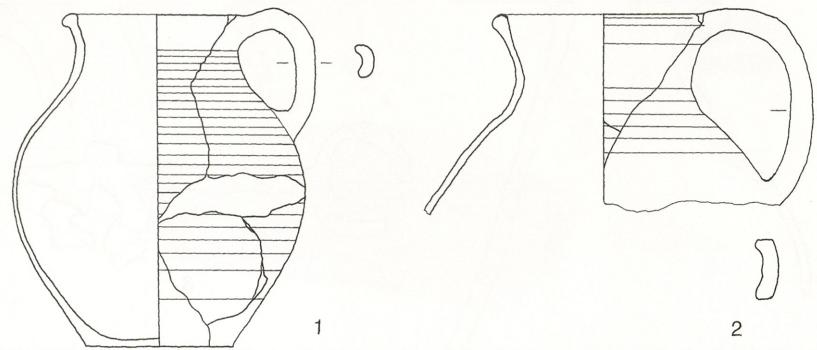
Taf. 17: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 007: 1 gr. W.; 2 Briquette. B 026: 3 Handmühlstein, drei Fragmente, grauer Sandstein. M. 1:2



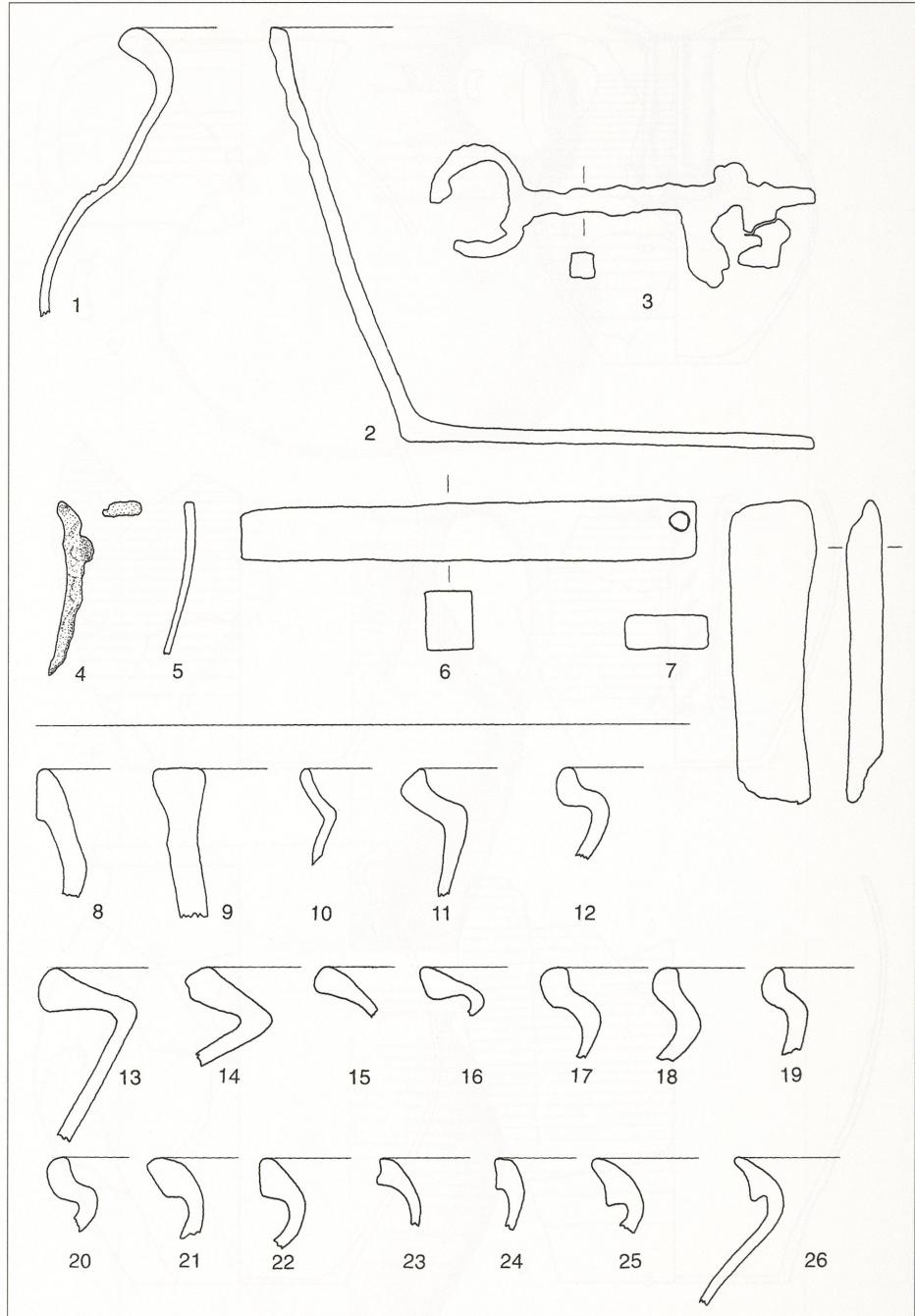
Taf. 18: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 010: 1 wgr. KTW; 2 gr. W.; 3-4 Glas. B 013: 5 spätslaw. W.; 6 spätslaw. Glimmerware; 7-9 ältere gr. W.; 10-32 gr. W.: 10-17 Leistenrn.; 18-25 Kugel-, Sacktopfr.; 26-27 Sonderformen; 28-31 Krugr.; 32 Fuß; 33-34 tauchglas. W., grün; 35 Bronzefibel. B 019: 36 gr. W., Krugr. M. 1:2, 35 = M. 1:1



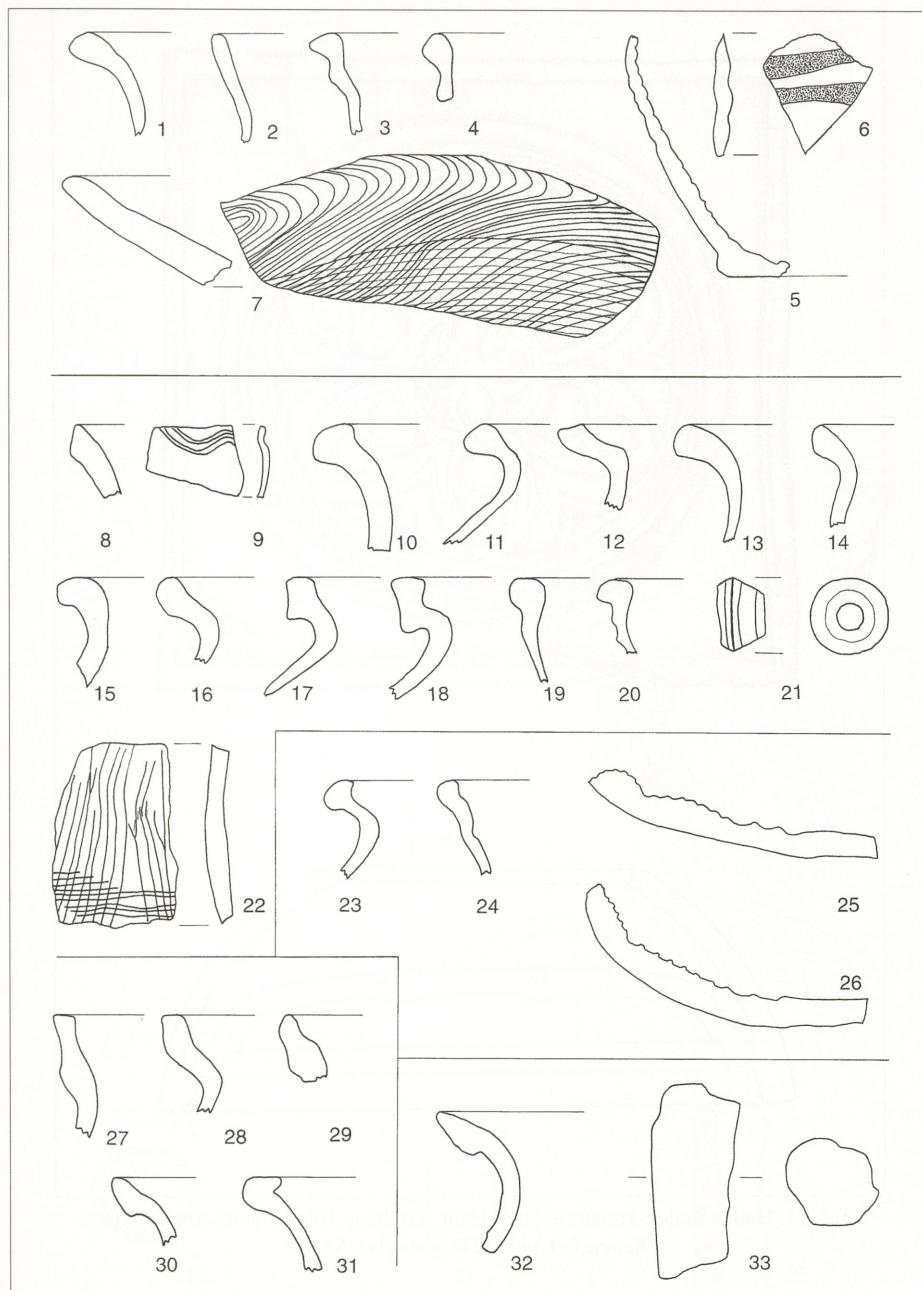
Taf. 19: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 020: 1-3 gr. W. M. 1:4



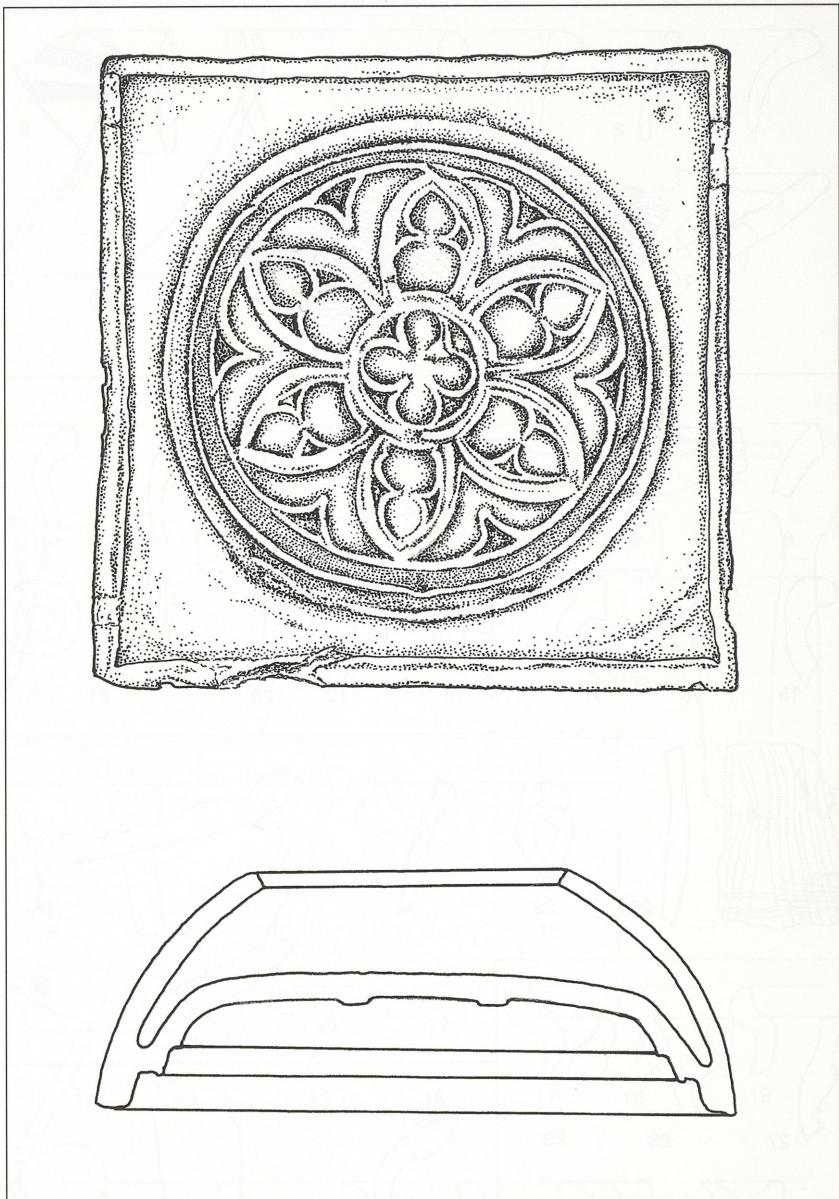
Taf. 20: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 020: 1-5 gr. W.;  
6 gelbe IW. M. 1:4



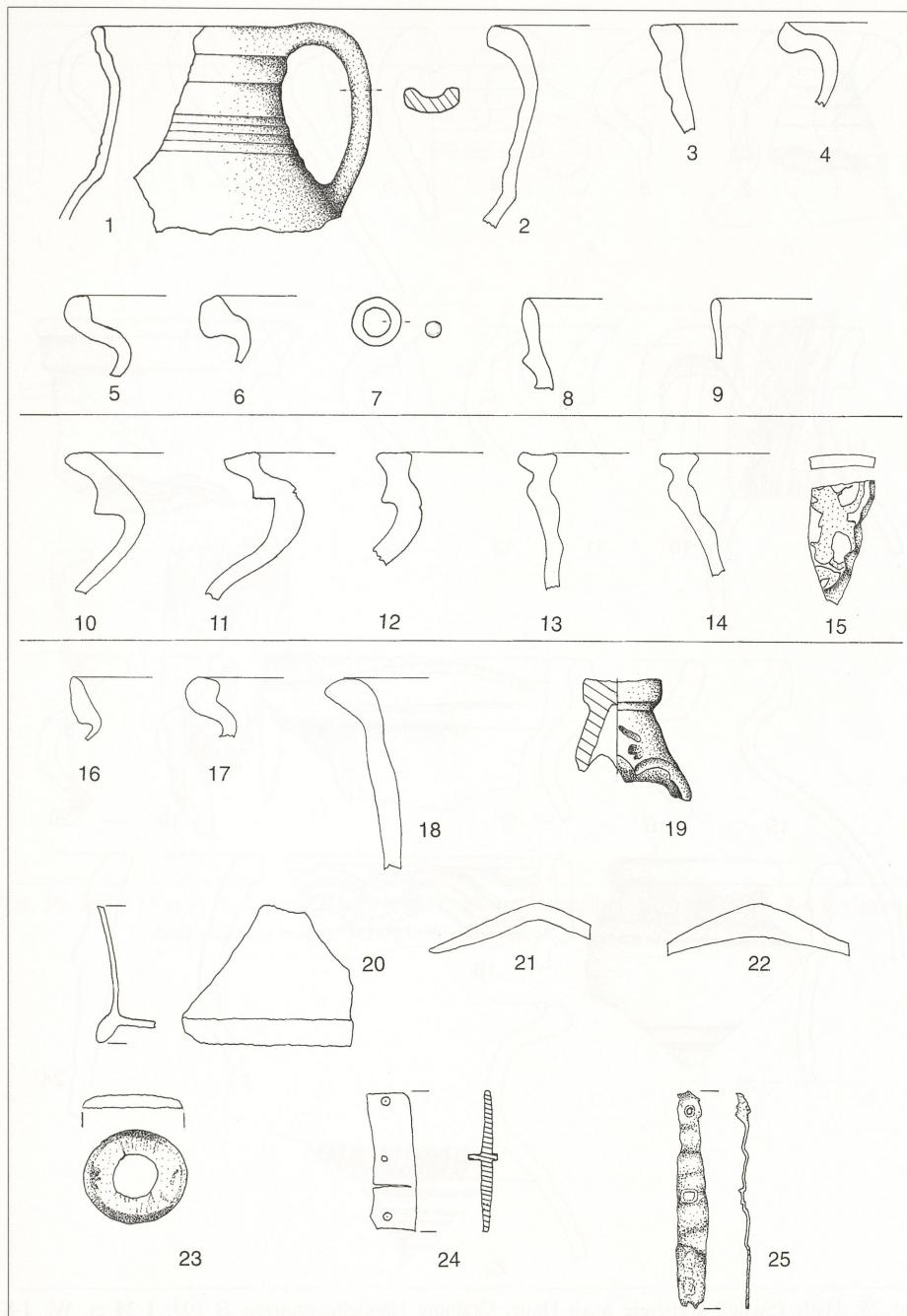
Taf. 21: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 020: 1-2 gr. W.; 3-4 Eisen;  
5 Glas; 6-7 Wetzsteine. B 021: 8-9 spätlaw. W., 9 Schüsselr.; 10-11 späte KTW; 12 ältere gr.  
W.; 13-26 gr. W. M. 1:2



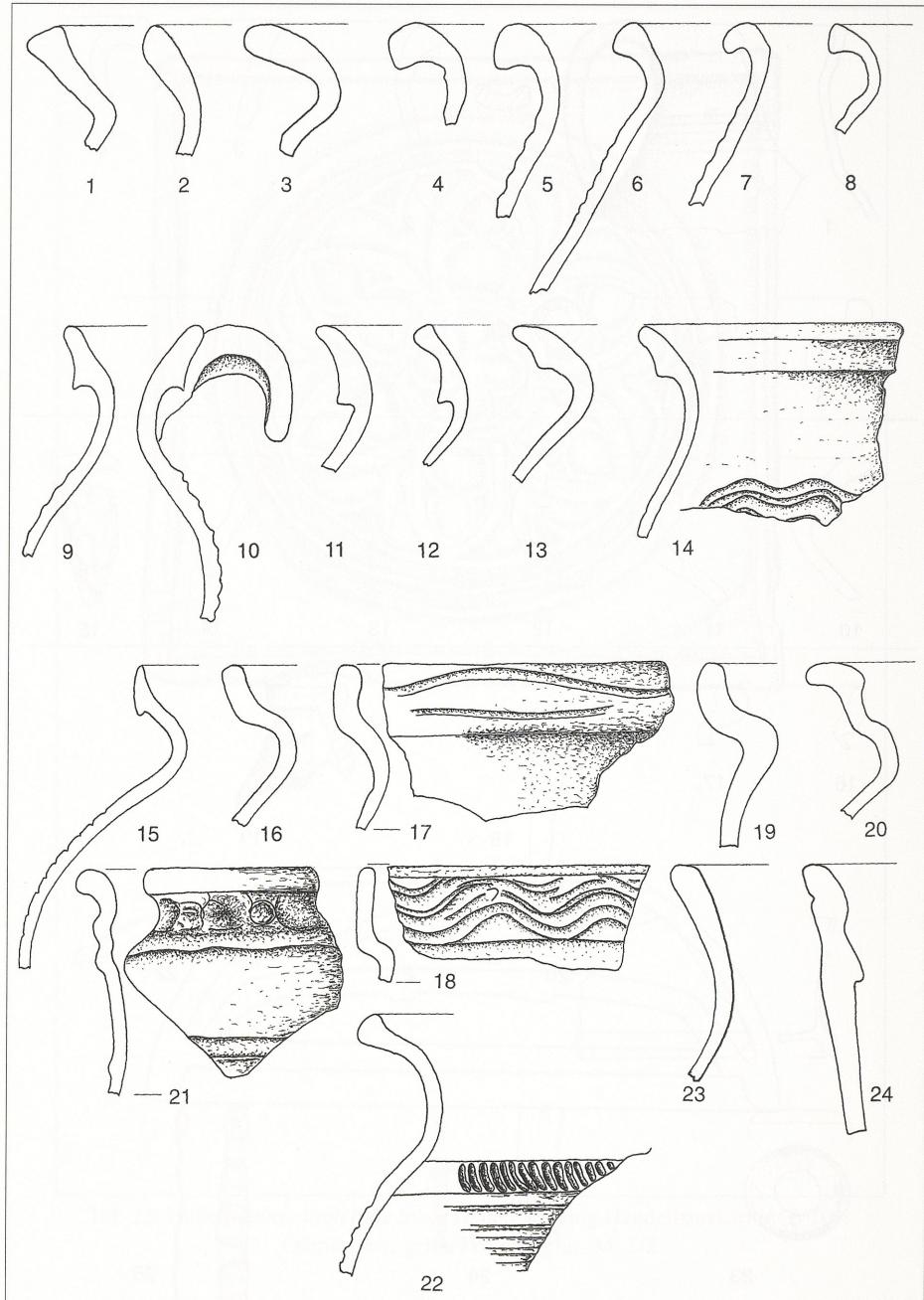
Taf. 22: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 021: 1-5 gr. W.; 1-4 Kan-nenr.; 5 FW, Becher; 6 wgr. FW m. brauner Bemalung; 7 Holz. B 022: 8-9 spätslaw. W.; 10 KTW; 11-12 ältere gr. W.; 13-20 gr. W.; 21 Stein; 22 urgeschichtliche Keramik. B 023: 23-24 gr. W.; 25-26 Holz. B 024: 27-29 spätslaw. W.; 30-31 ältere gr. W. B 028: 32 spätslaw. W.; 33 Briquetage. M. 1:2



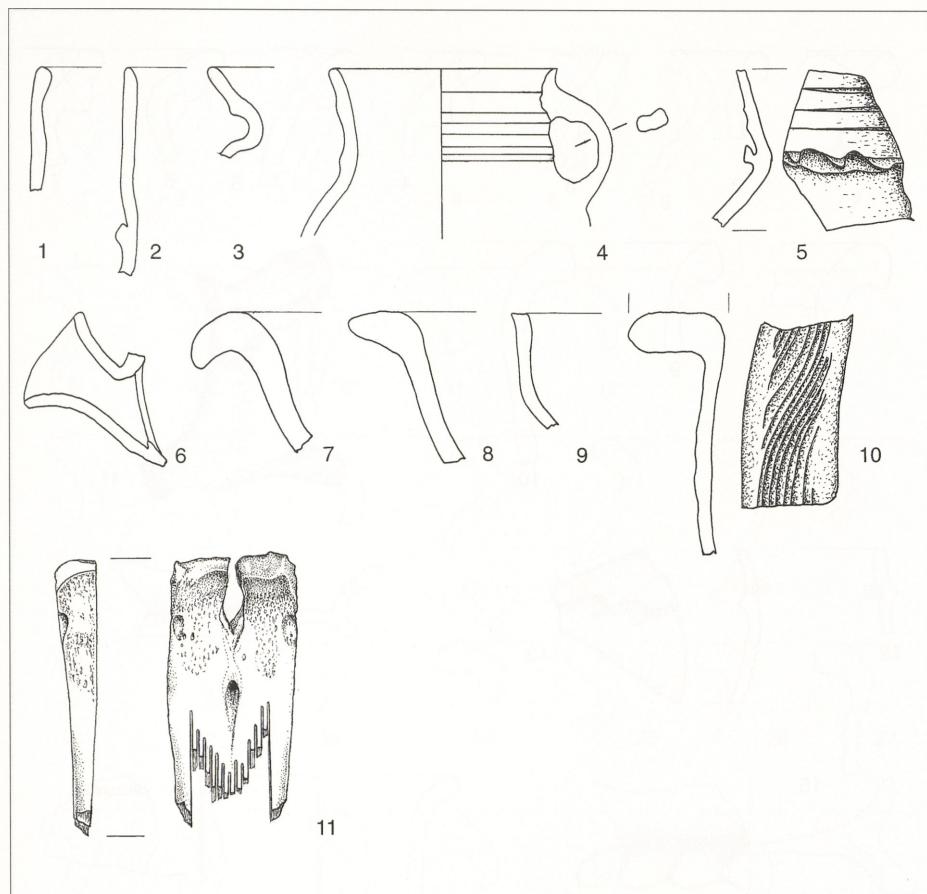
Taf. 23: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 101:  
Ofenkachel, gelbe IW, grünglas. M. 1:2



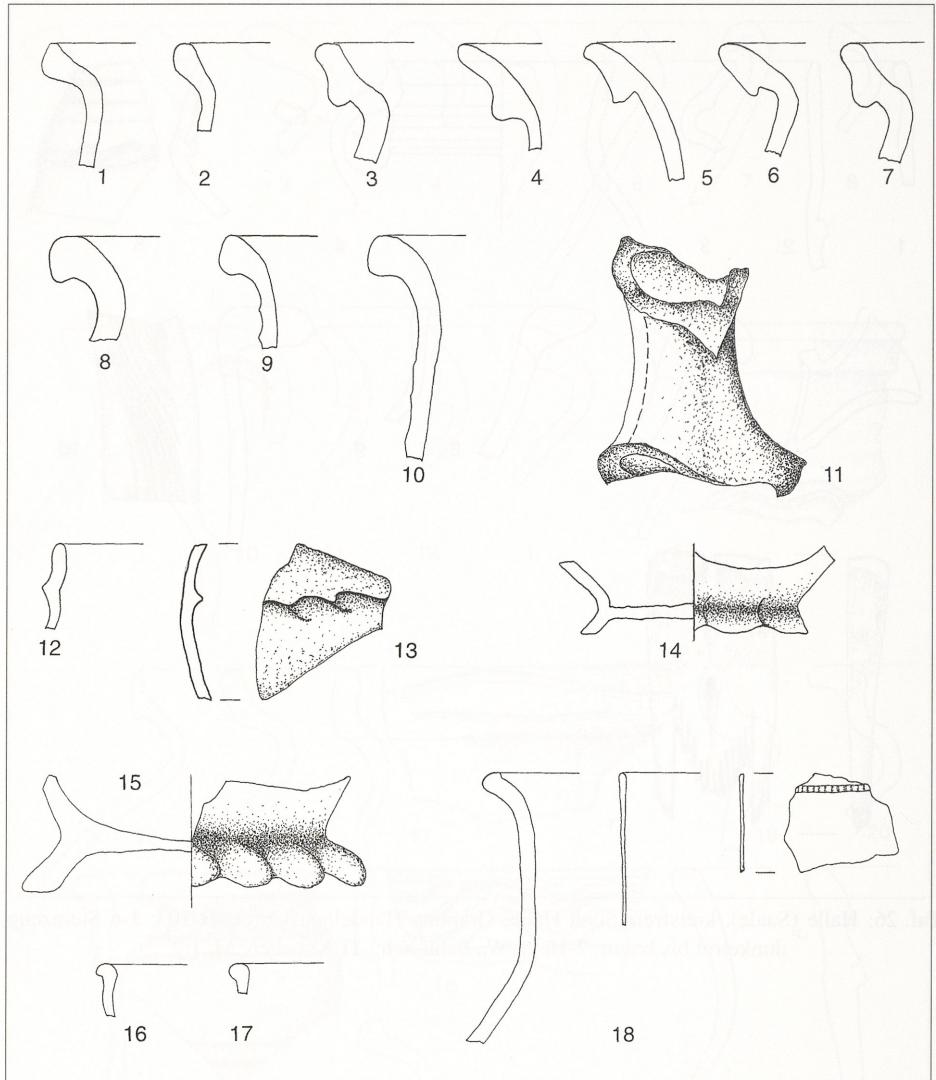
Taf. 24: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B H5: 1-6 gr. W.; 7 Glas, grüntransparente Ringperle; 8 frühes Steinzeug; 9 Glas. B H21: 10-14 gr. W.; 10-12 Leistenr.; 13-14 Krugr.; 15 helltonige FW, braun bemalt. B 103: 16-18 gr. W.; 19 wgr. FW; 20-22 Glas; 23 Knochen; 24-25 Metallbeschläge. 1 = M. 1:4; 2-25 = M. 1:2



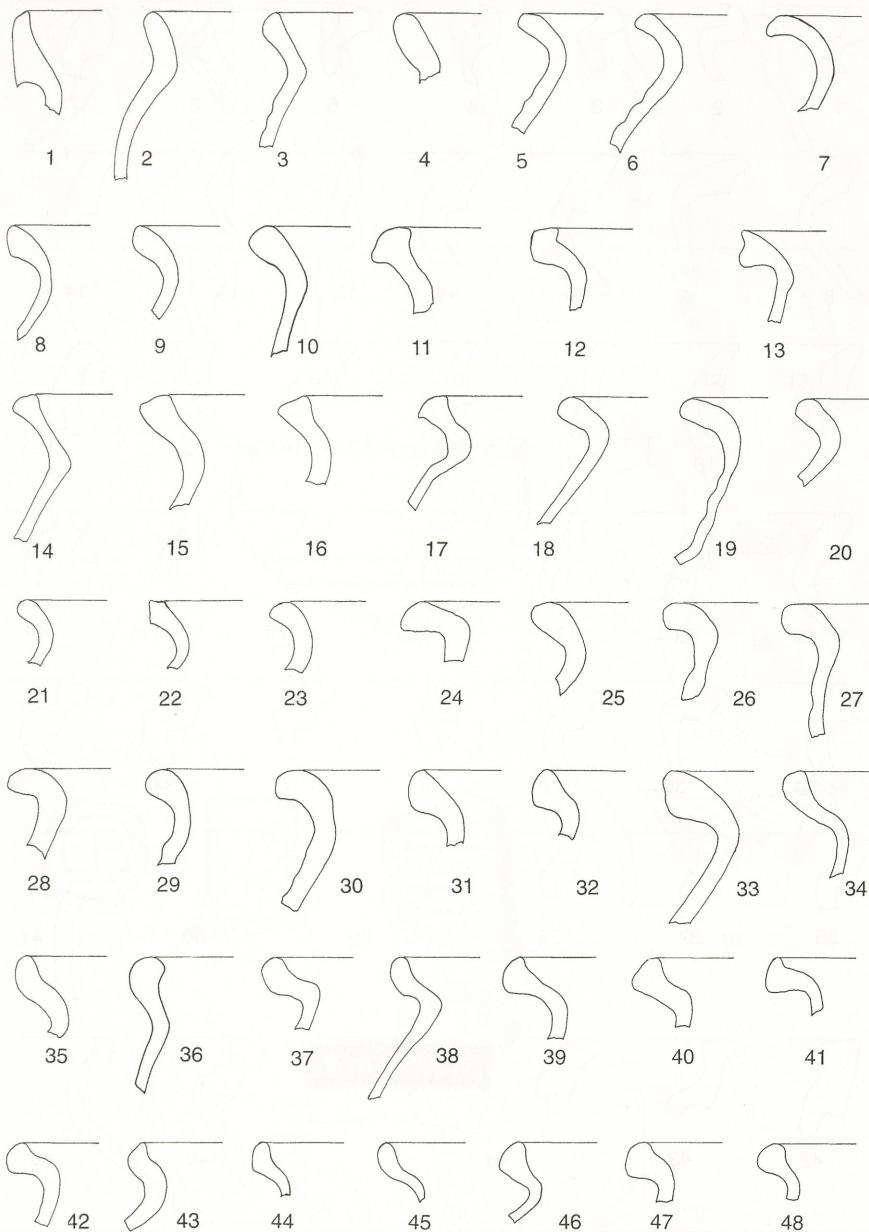
Taf. 25: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 103: 1-24 gr. W.: 1-8 Kugel-, Sacktopfr. (5 innen gelb, 8 dunkelgr.); 9-15 Leistenr.; 16-23 Krugr.; 24 Kachel. M. 1:2



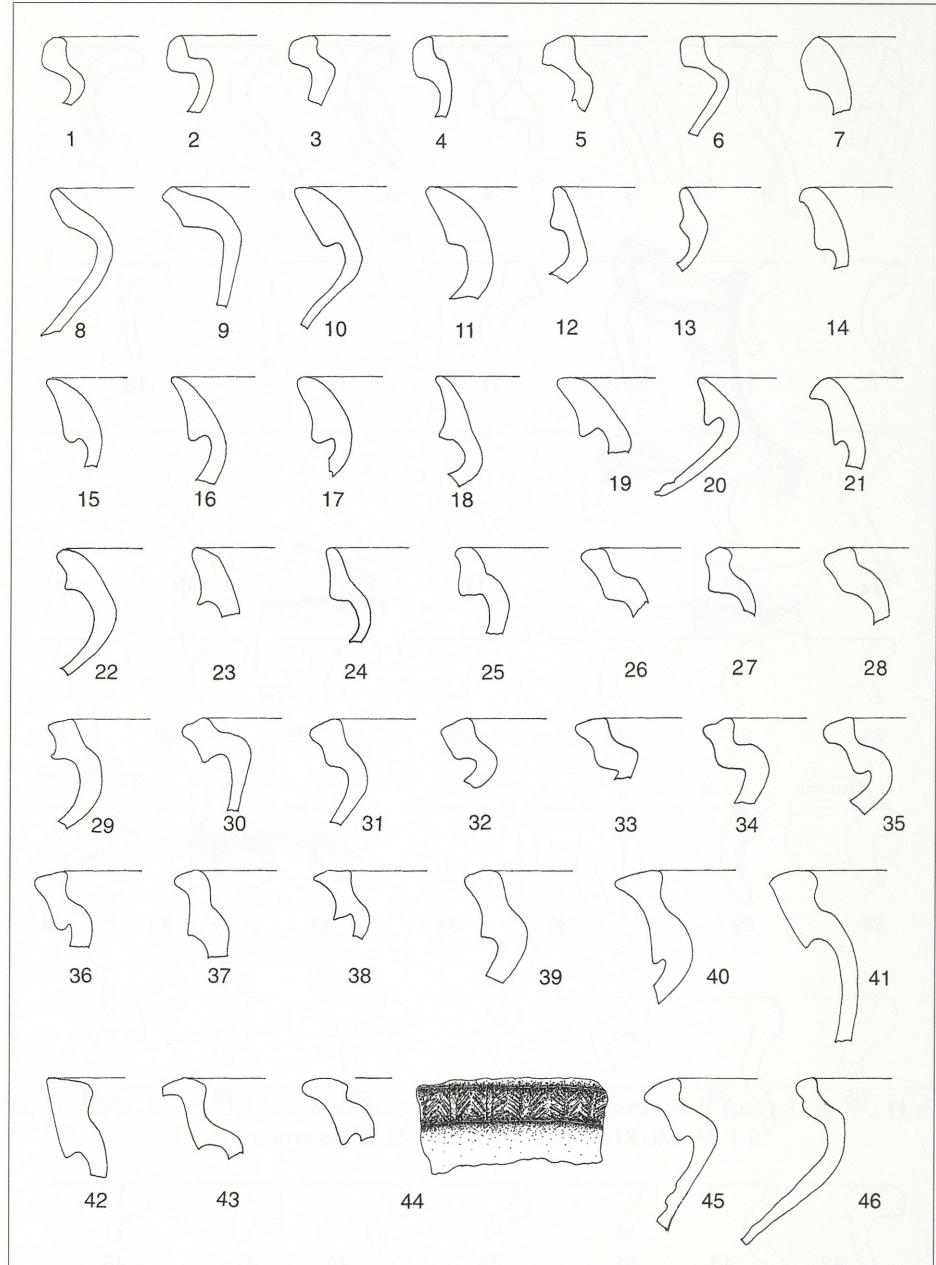
Taf. 26: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 103: **1-6** Steinzeug, dunkelrot bis braun; **7-10** gr. W., Schüsselr.; **11** Knochen. M. 1:2



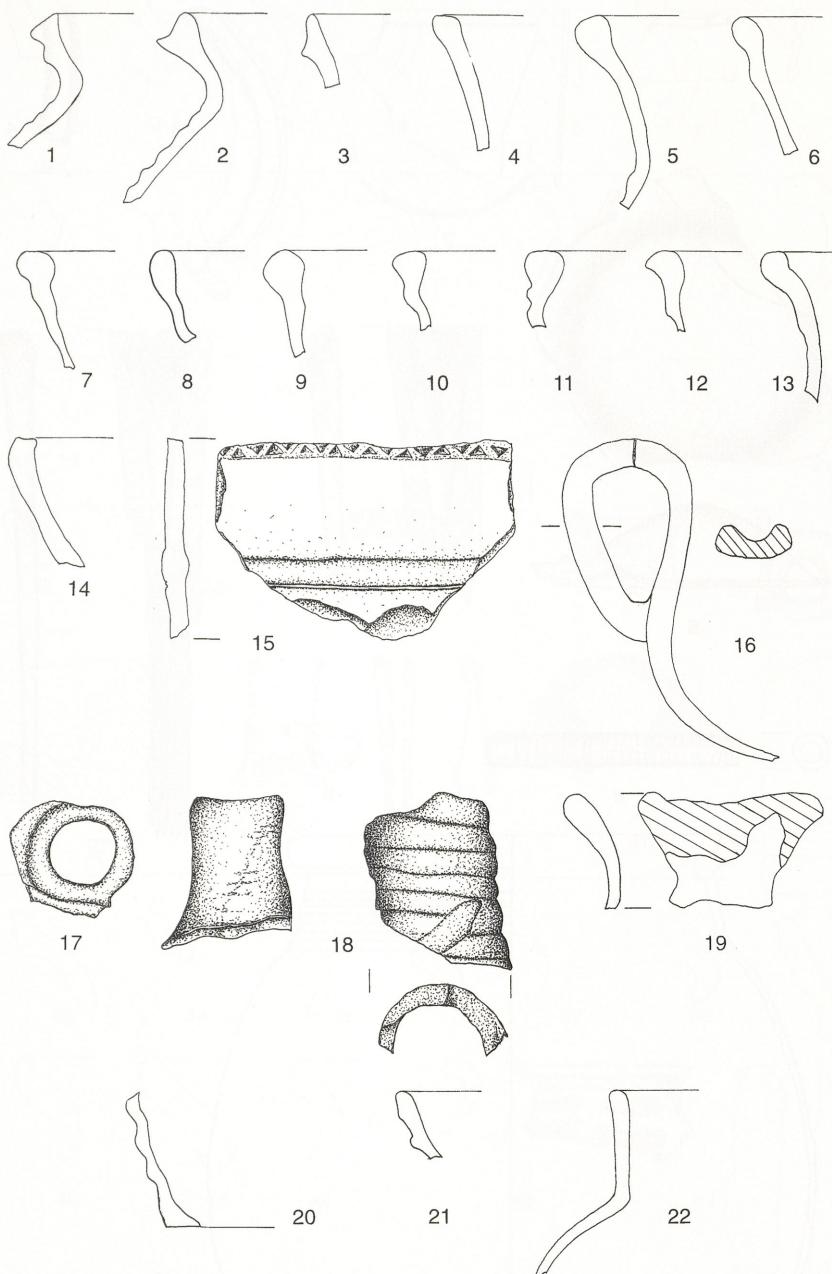
Taf. 27: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 106: **1-11** gr. W.: 11 m.  
Glasresten; **12-15** frühes Steinzeug; **16-18** Glas. M. 1:2



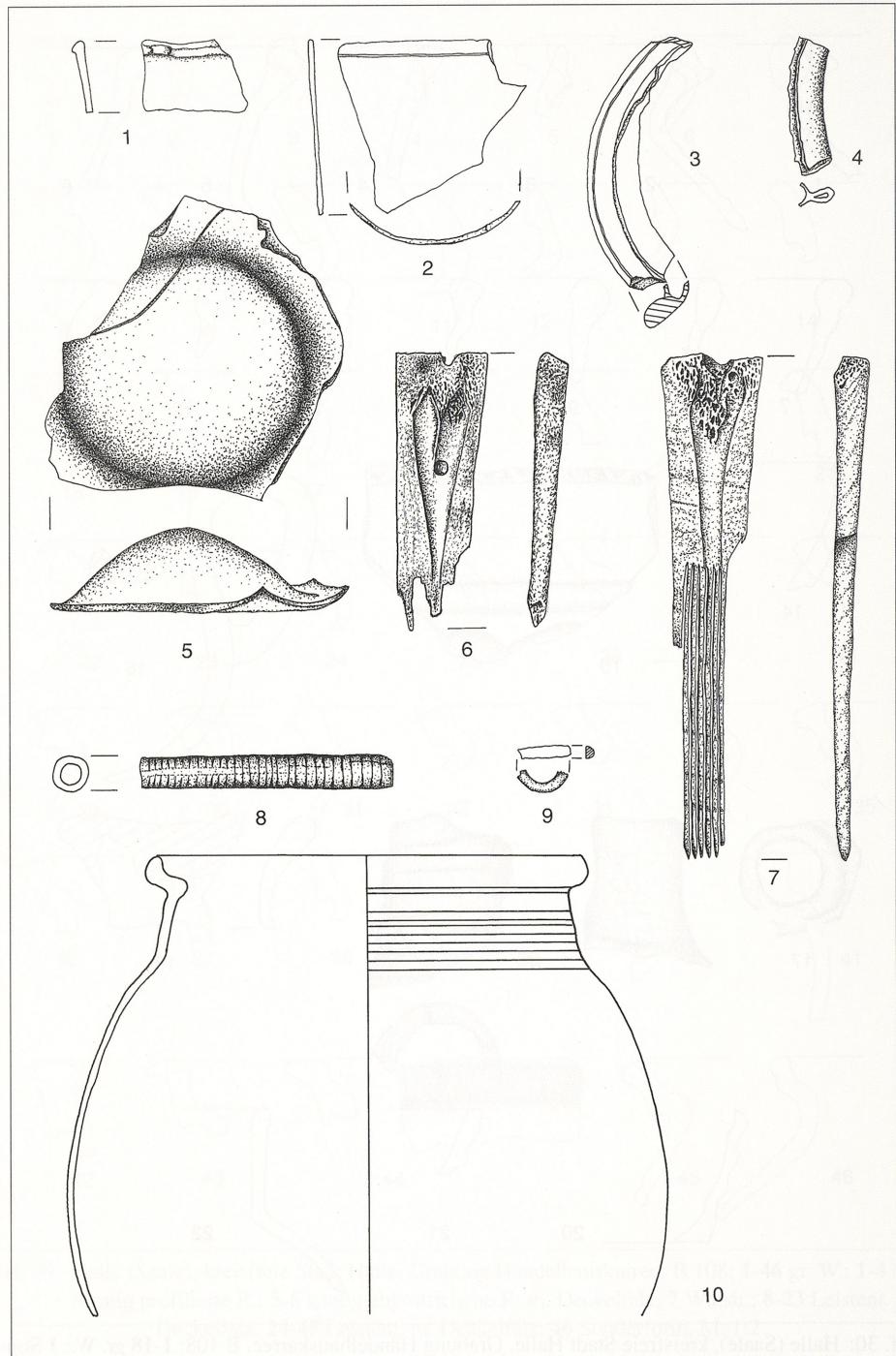
Taf. 28: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 108: 1 spätslaw. Glimmerware; 2 KTW; 3 späte KTW; 4-13 ältere (blau-)gr. W.; 14-48 gr. W.: 14-46 Kugel-, Sacktopfr.; 47-48 wulststartig verdickte R. m. Deckelfalz. M. 1:2



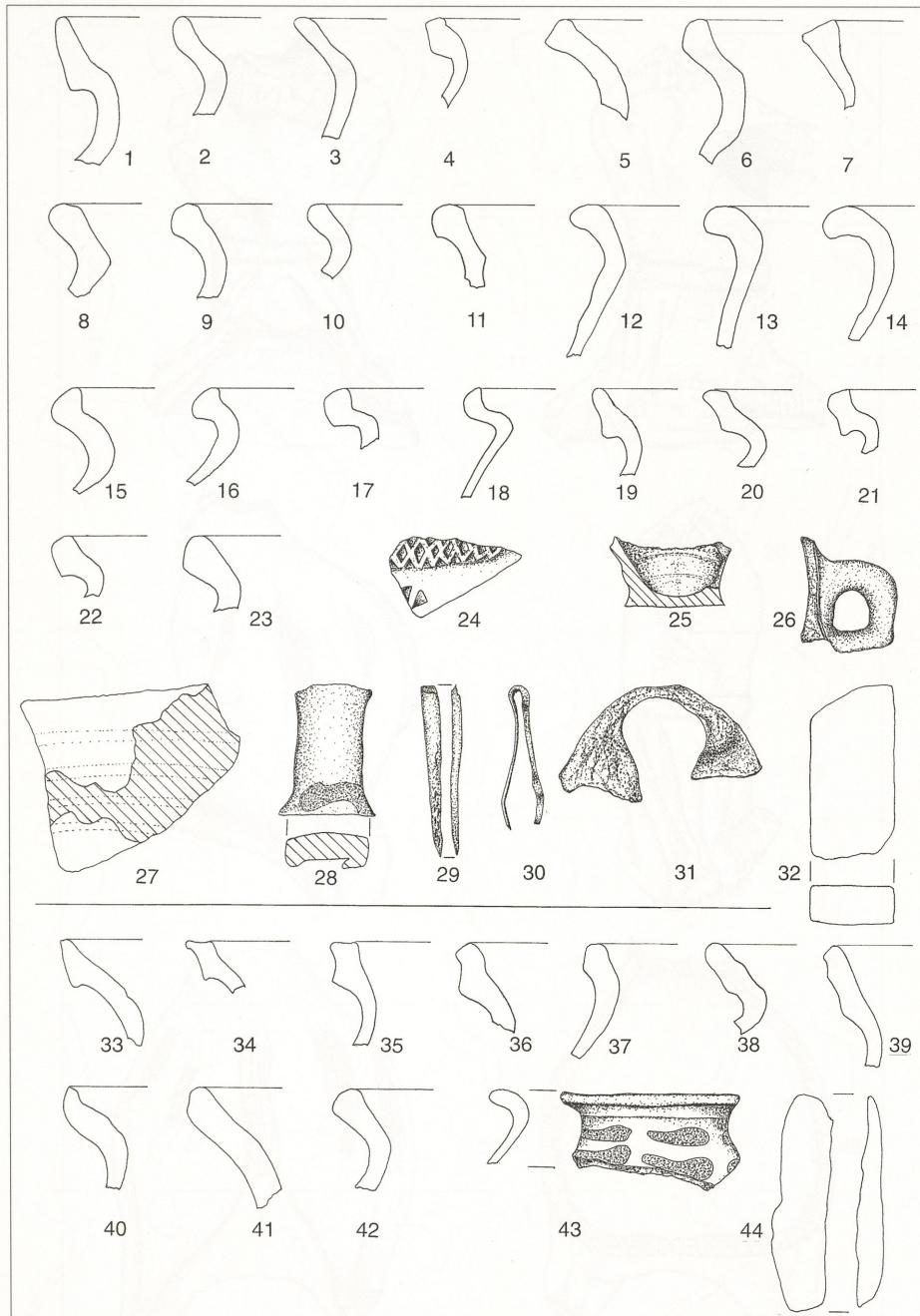
Taf. 29: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 108: 1-46 gr. W.: 1-4 S-förmig profilierte R.; 5-6 kantig abgestrichene R. m. Deckelfalz; 7 Wulstr.; 8-23 Leistenr. o. Deckelfalz; 24-45 Leistenr. m. Deckelfalz; 46 Sonderform. M. 1:2



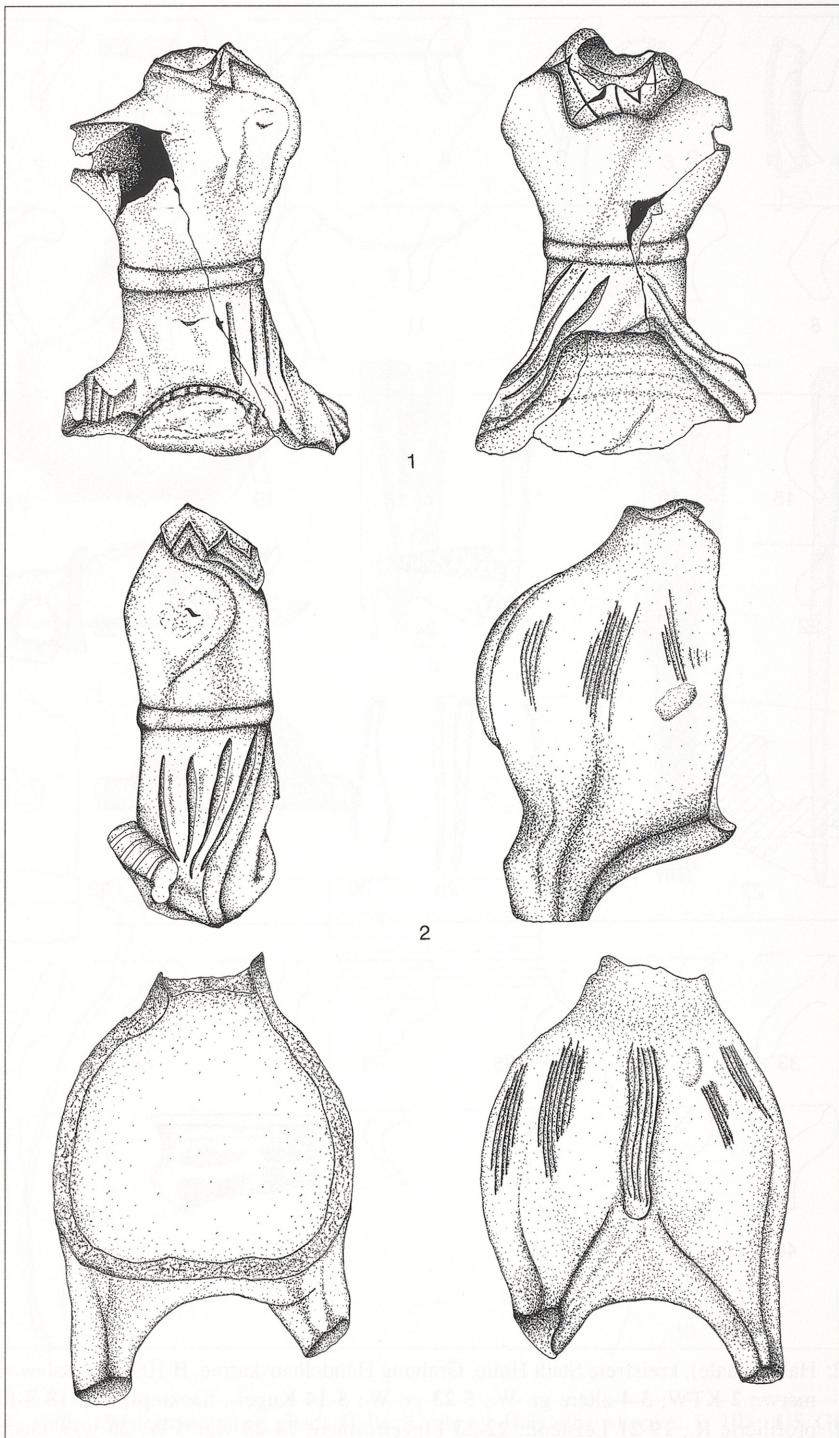
Taf. 30: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 108: **1-18** gr. W.: **1** Sonderform; **2-3** Dornr.; **4-13** Krugr.; **14** Schalenr.; **19** gelbe IW, grünglas. Tülle; **20** weißtonige FW; **21-22** frühes Steinzeug. M. 1:2



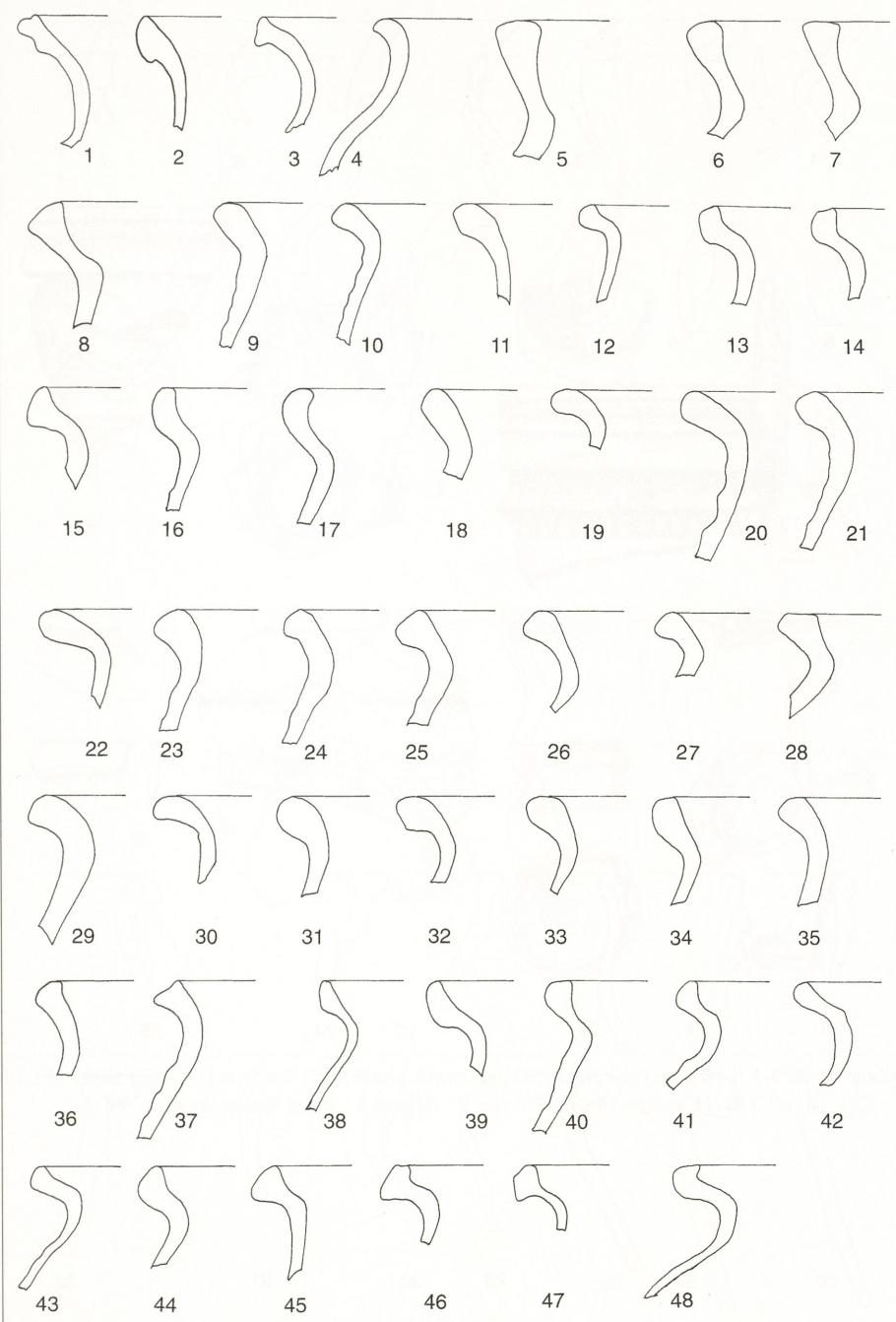
Taf. 31: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 108: **1-5** Glas; **6-8** Knochen; **9** Glas, Ringperle; **10** gr. W., handgeformt. M. 1:2



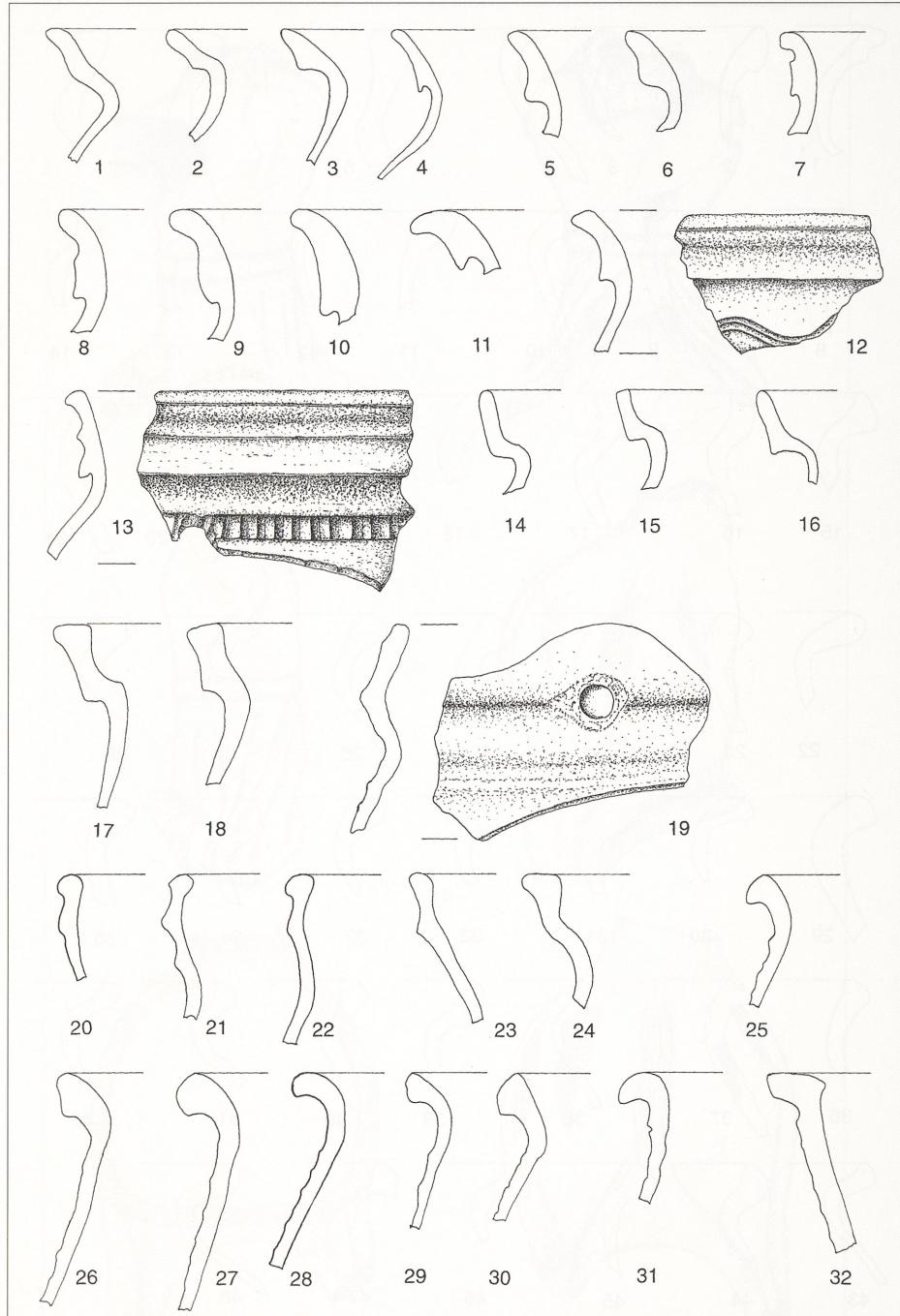
Taf. 32: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 109: **1** spätislaw. Glimmerw.; **2** KTW; **3-4** ältere gr. W.; **5-23** gr. W.: **5-14** Kugel-, Sacktopfr.; **15-18** S-förmig profilierte R.; **19-21** Leistennr.; **22-23** Einzelformen; **24-25** wgr. FW; **26** wgr. tauchglas. W., grün; **27** hellgr. W., grünglas.; **28** wgr. W., rotbraun bemalt; **29** Knochen; **30-31** Metall; **32** Wetzstein. B 111: **33-40** spätislaw. W.; **41** späte KTW; **42** gr. W., Kugeltopfr.; **43** Pingsdorffart, rotbraun bemalt; **44** Wetzstein. M. 1:2



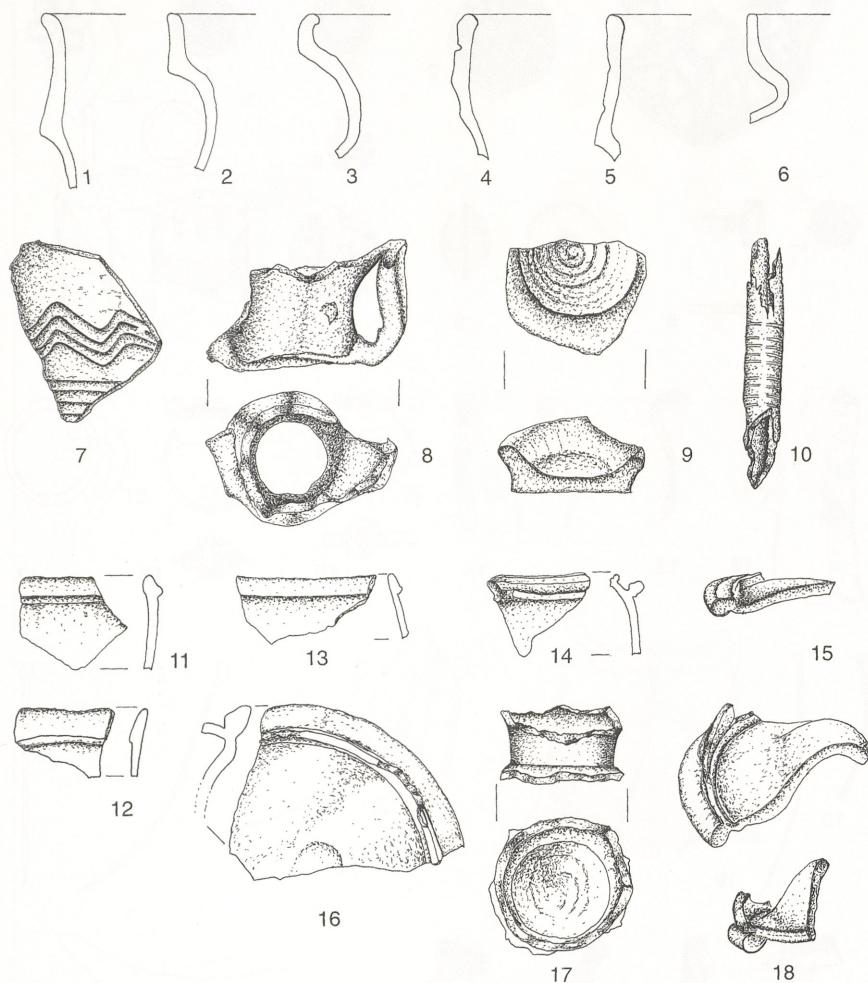
Taf. 33: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 114: 1 gr. W., Reiterfigurfragment. B 0202: 2 helltonige W., grünglas., Hinterteilfragment eines Pferdes. M. 1:2



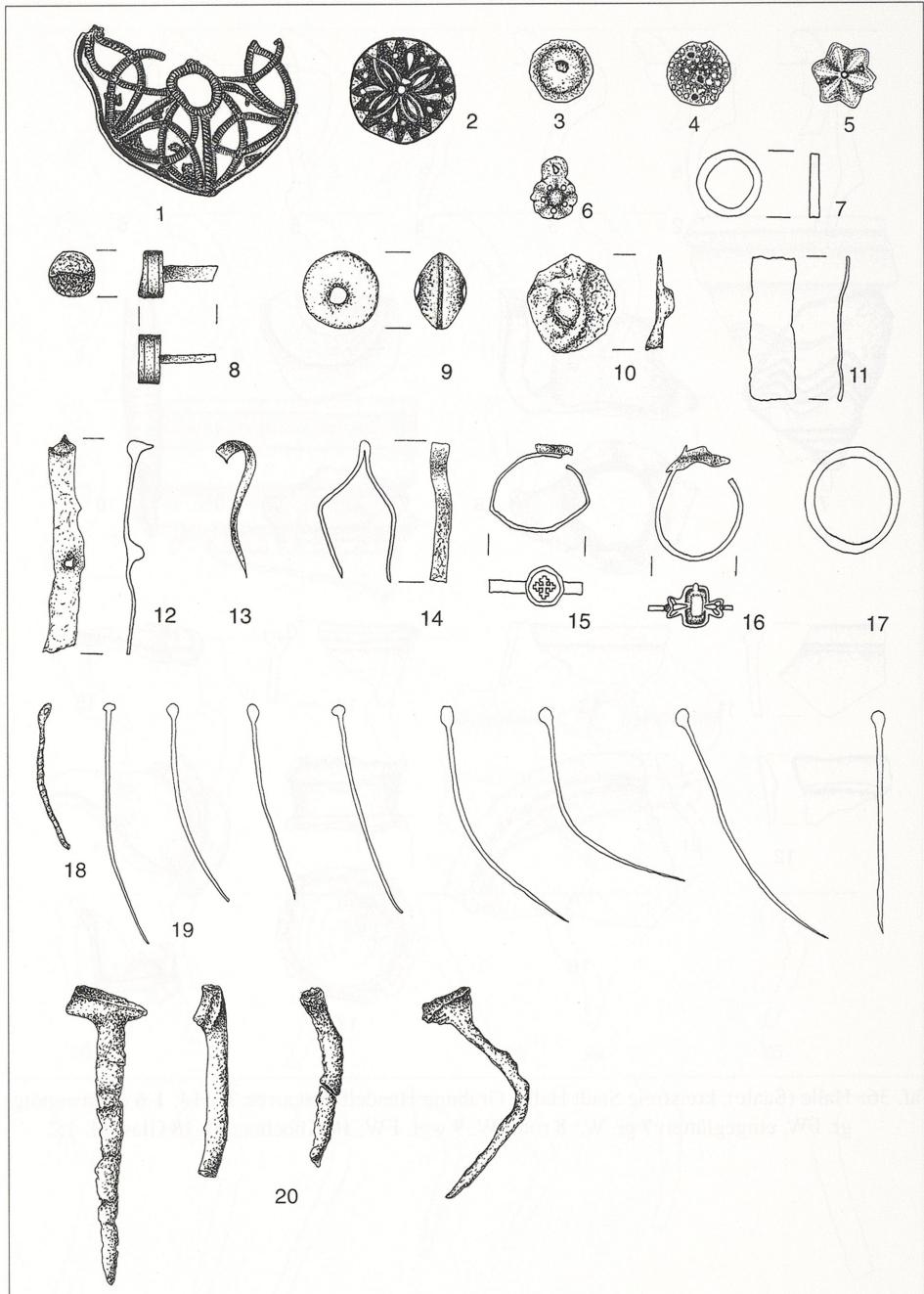
Taf. 34: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrée. B 114: 1-3 spätslaw. W.; 4-5 KTW; 6-8 späte KTW; 9-17 ältere gr. W.; 18-19 ox. IW; 20-48 gr. W.: 20-35 Kugel-, Sacktopfr.; 36 Sonderform; 37 Dornr.; 38-39 leicht verdickte ausbiegende R.; 40-47 klöppelartig profilierte R.; 48 innen rot ox. M. 1:2



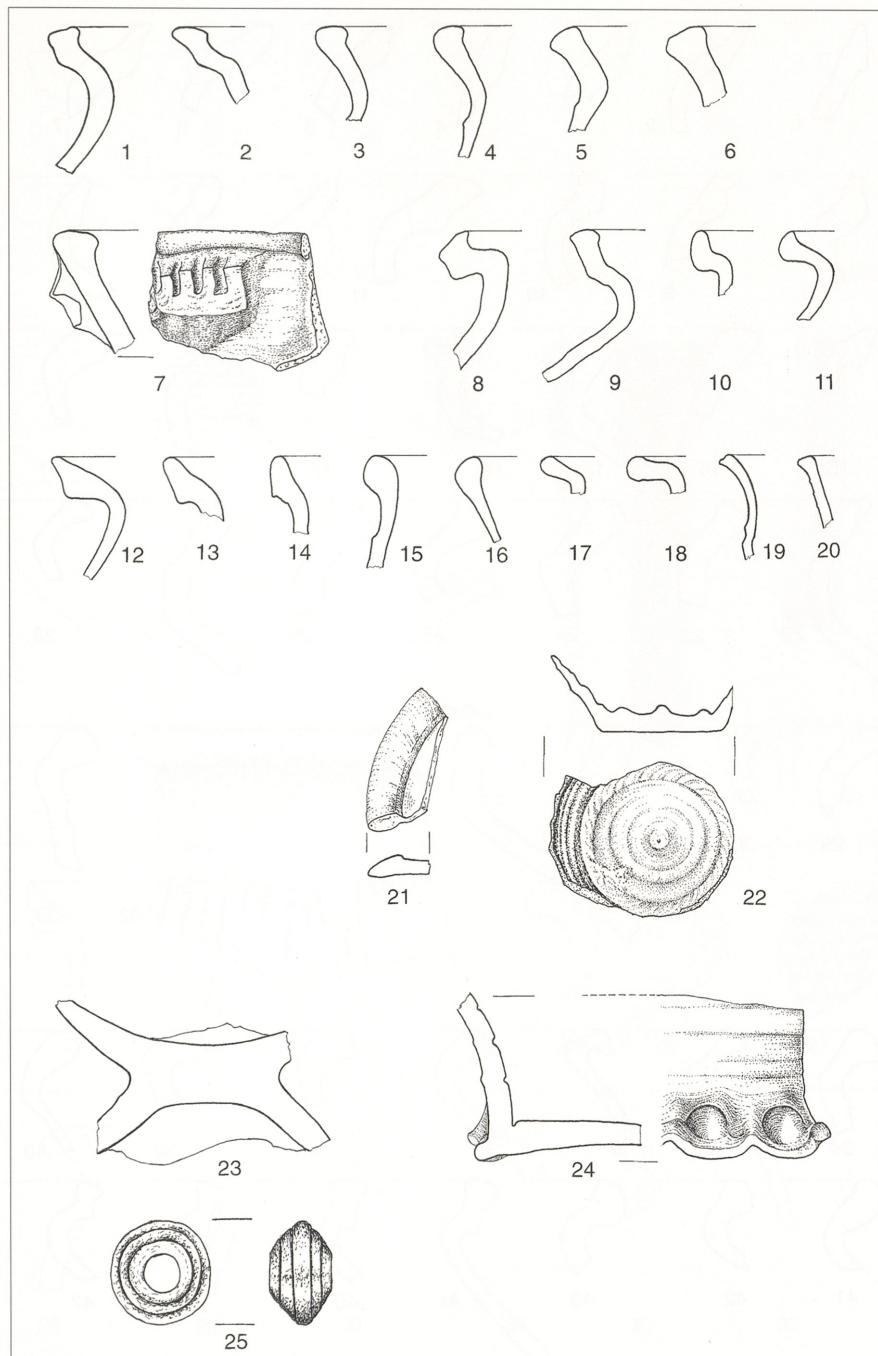
Taf. 35: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 114: 1-32 gr. W.: 1-3 schwachprofilierte Leistenr.; 4-13 Leistenr. o. Deckelfalz; 14-18 Leistenr. m. Deckelfalz; 19 Öse eines Hängetopfes; 20-24 Kannenr.; 25-31 Varianten kurz ausbiegender R., z. T. wulstartig verdickt; 32 Schüsselr. M. 1:2



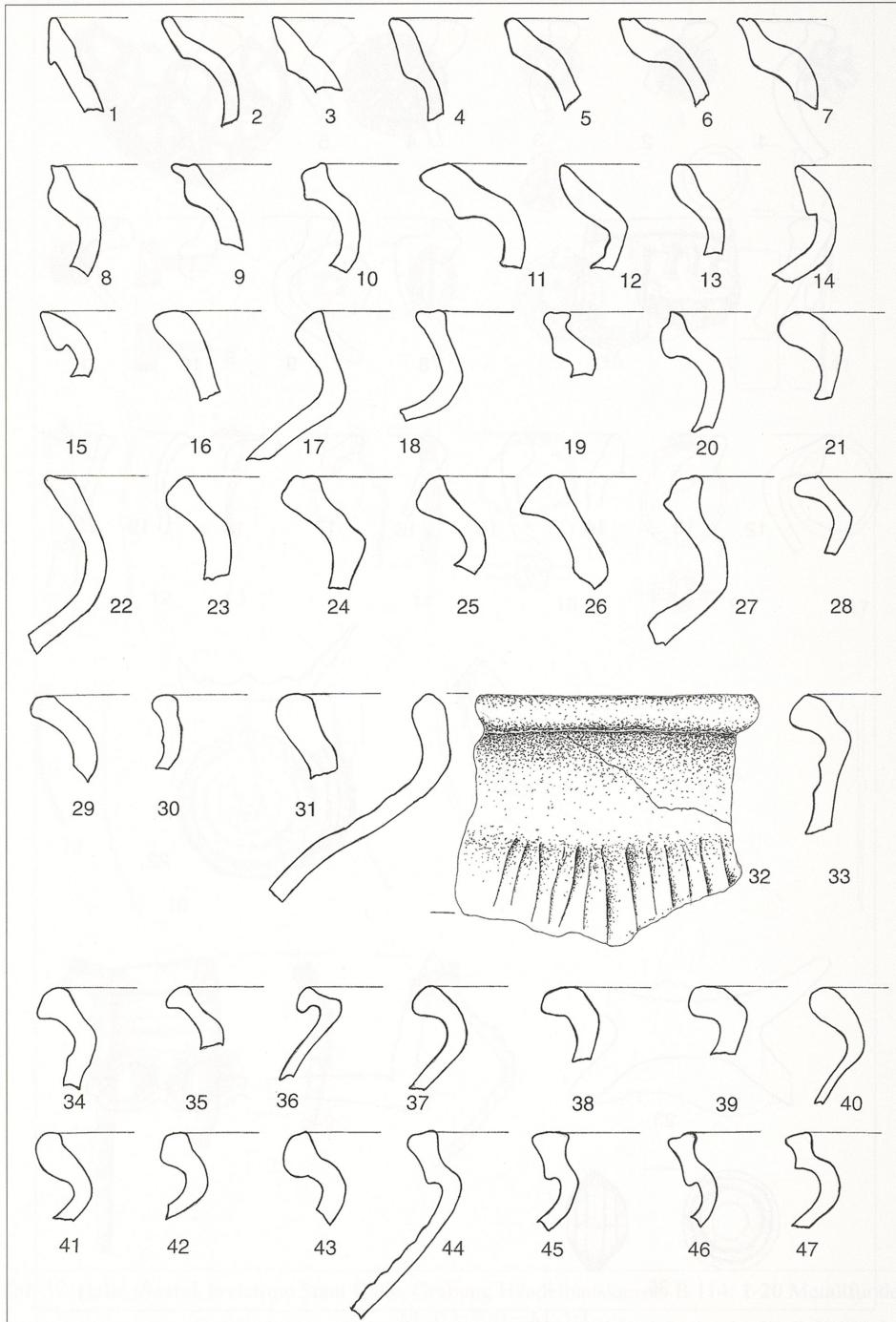
Taf. 36: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrée. B 114: **1-6** dünnwandige gr. FW, eingeglätet; **7** gr. W.; **8** rote IW; **9** wgr. FW; **10** Knochen; **11-18** Glas. M. 1:2



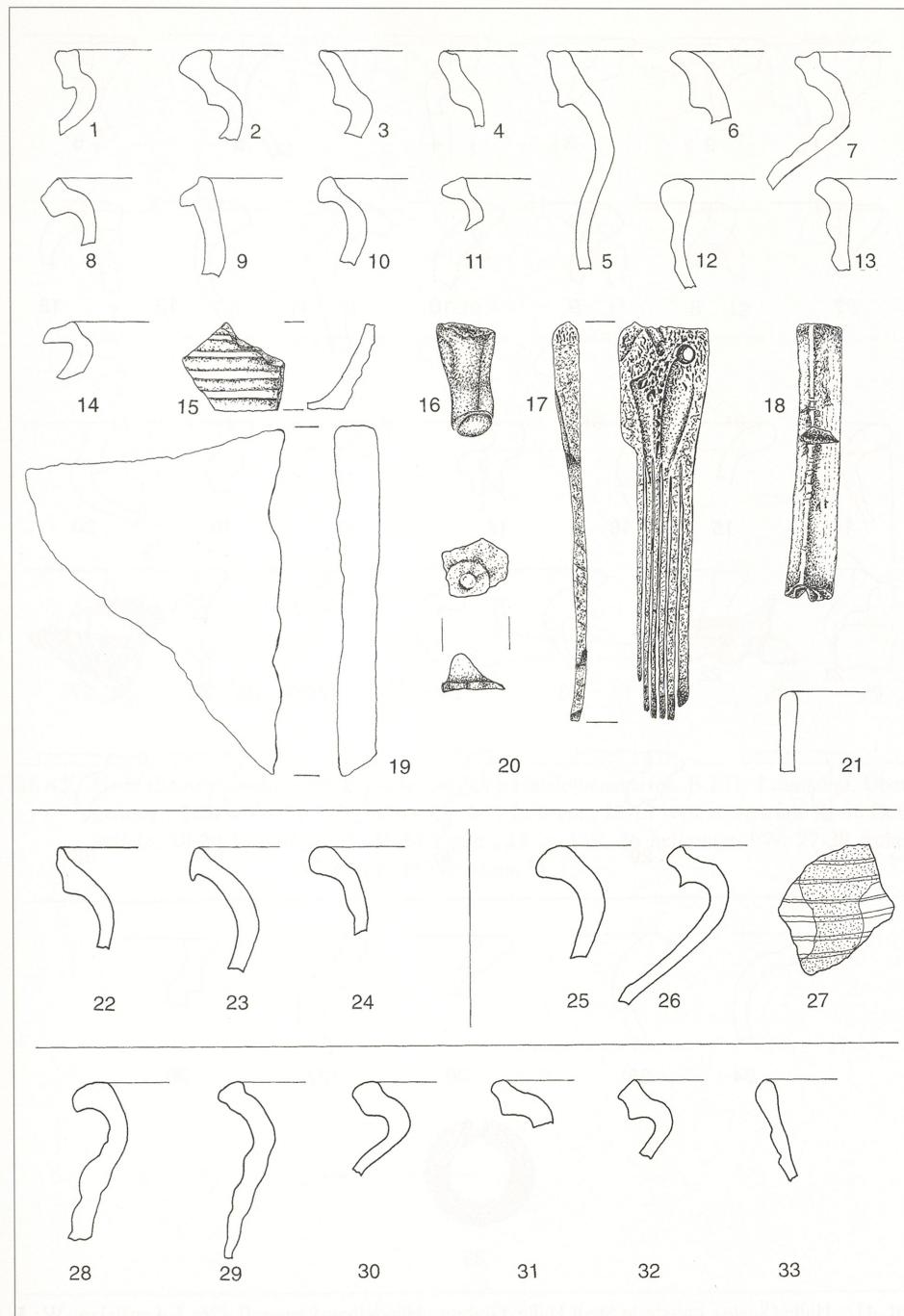
Taf. 37: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 114: 1-20 Metallfunde.  
M. 1:2; 7, 9 = M. 1:1



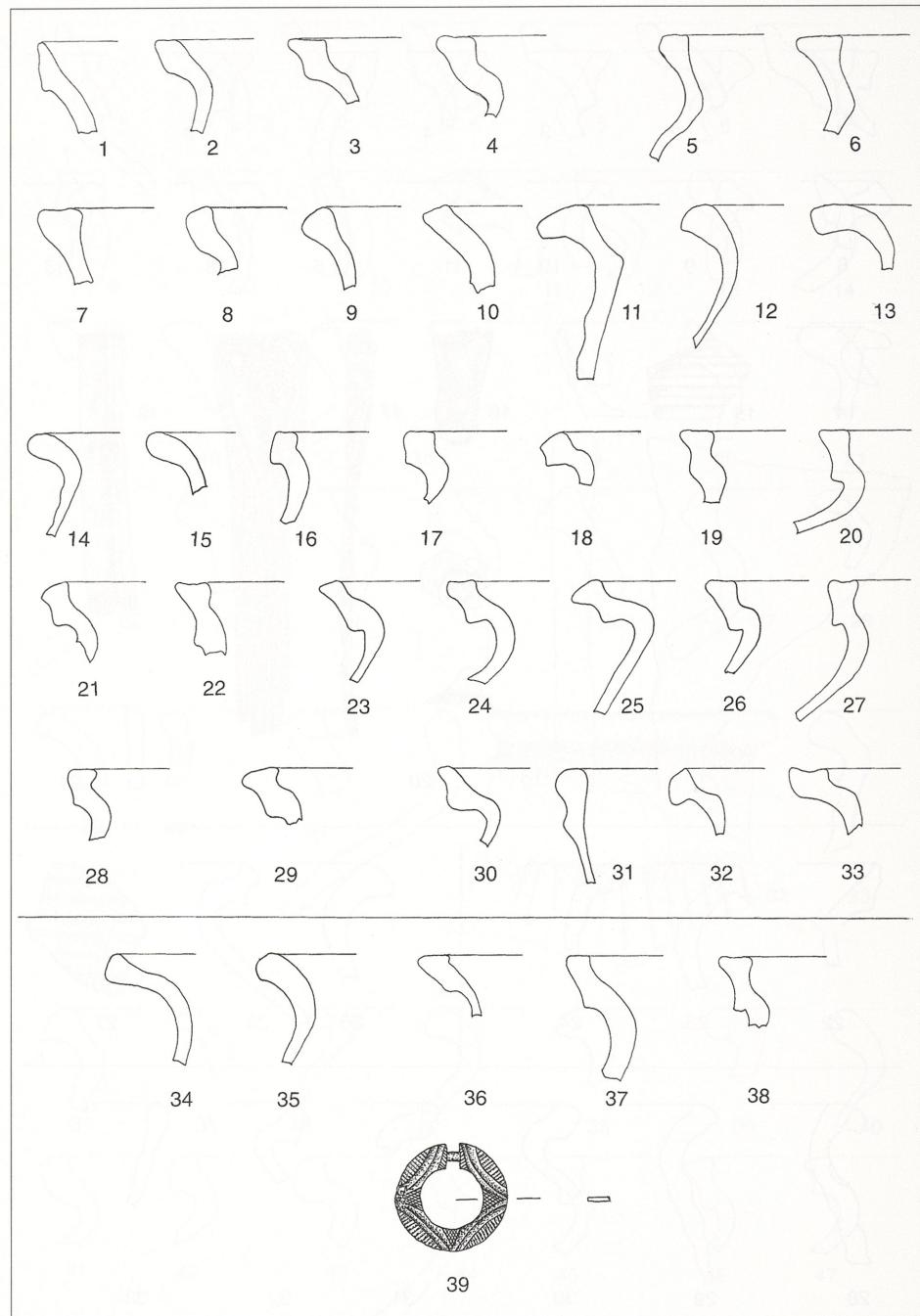
Taf. 38: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 118: 1-2 spätslaw. W.; 3-4 ältere gr. W.; 5-16 gr. W.; 17-18 helltonige FW; 19 hellgr. FW, steinzeugartig hart gebrannt; 20-22 grüne tauchglas. FW; 23 wgr. W., silbergr. glas.; 24 Steinzeug; 25 Keramik. M. 1:2



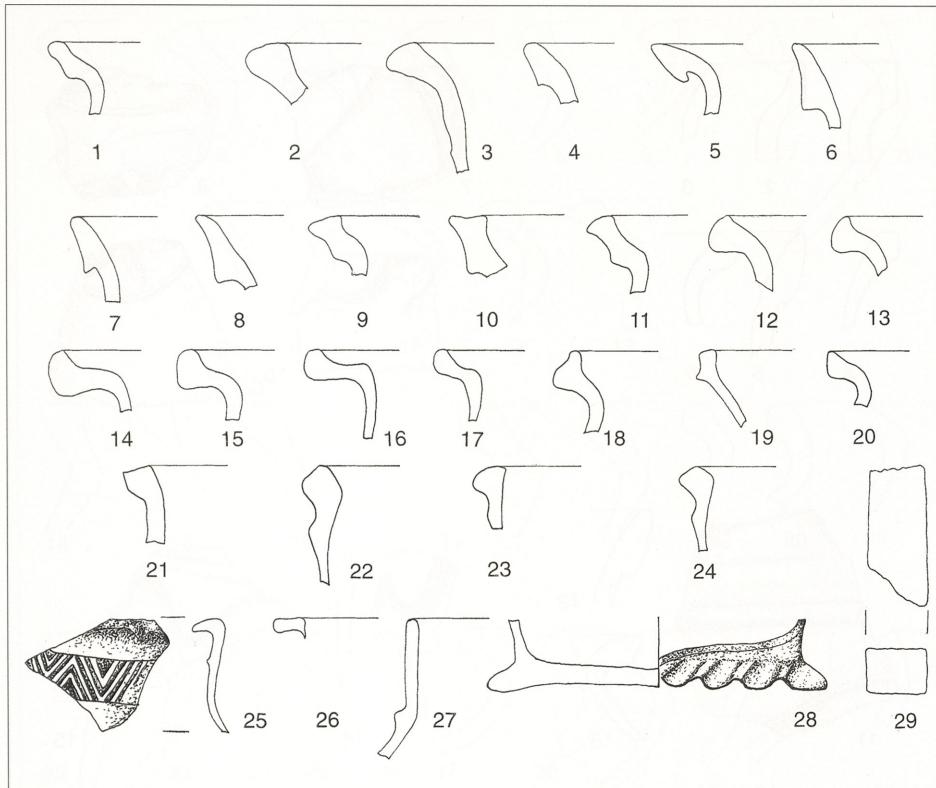
Taf. 39: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 123: 1-14 spätslaw. W., ox. und red.; 15 spätslaw. Glimmerware; 16 hellgr. KTW; 17 dunkelgr. späte KTW; 18 ungleichmäßig gebrannte späte KTW; 19-21 ältere gr. W.; 22-43 gr. W.: 22-43 Kugel-, Sacktopfr.; 44-47 Leistenr. M. 1:2



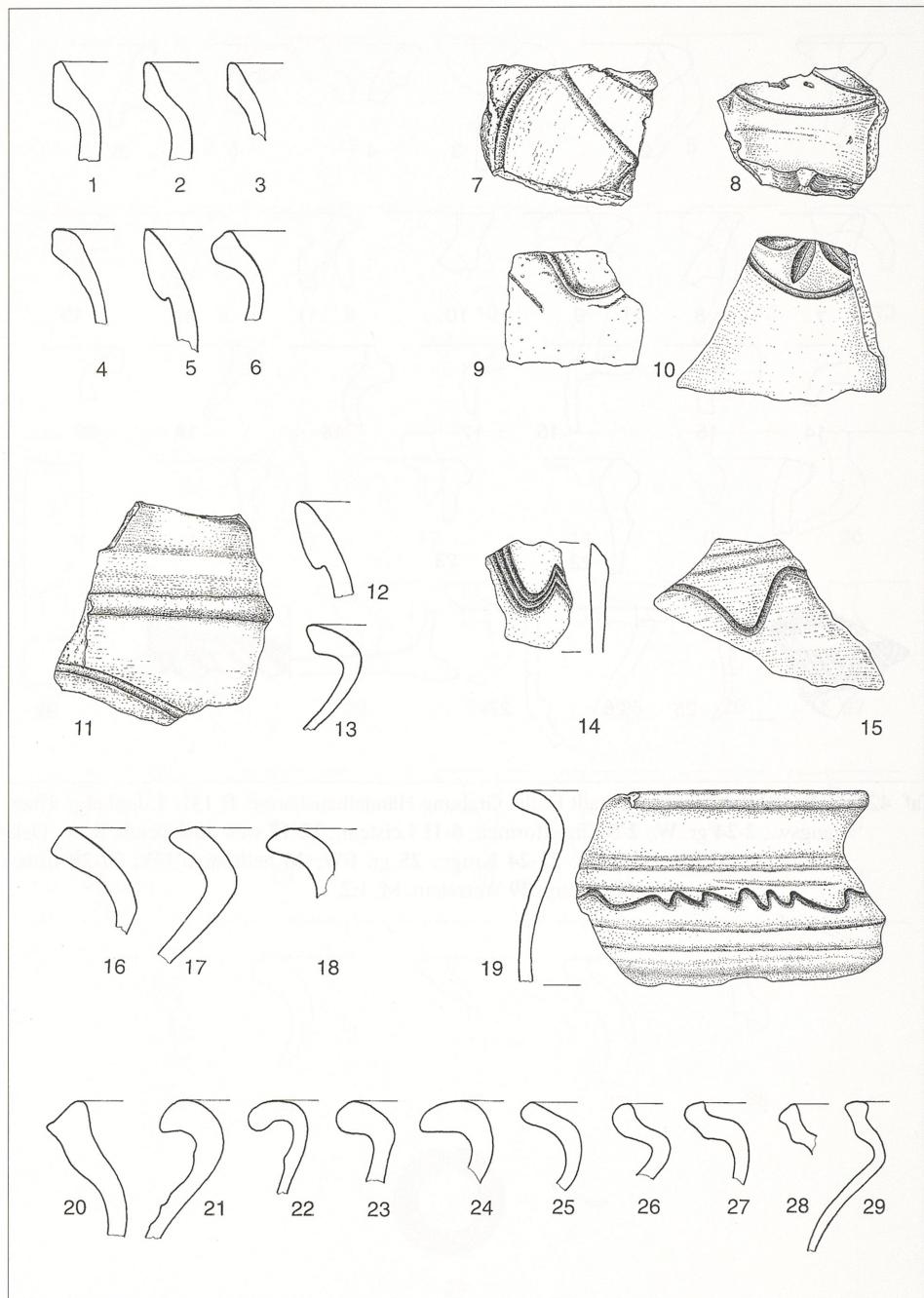
Taf. 40: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 123: **1-13** gr. W.: **1-6** Lei-  
stern.; **7** Dornstern.; **12-13** Krug.; **14-15** wgr. FW; **16** helltonige W., figürlich; **17-18** Knochen;  
**19** Wetzstein; **20-21** Glas. B 112: **22** spätslaw. W.; **23** hellgr. W. (spätslawisch); **24** gr. W. B **117**:  
**25** wgr. W.; **26** gr. W.; **27** orangerote W., grünglas. B 115: **28-32** gr. W.; **33** wgr. W. M. 1:2



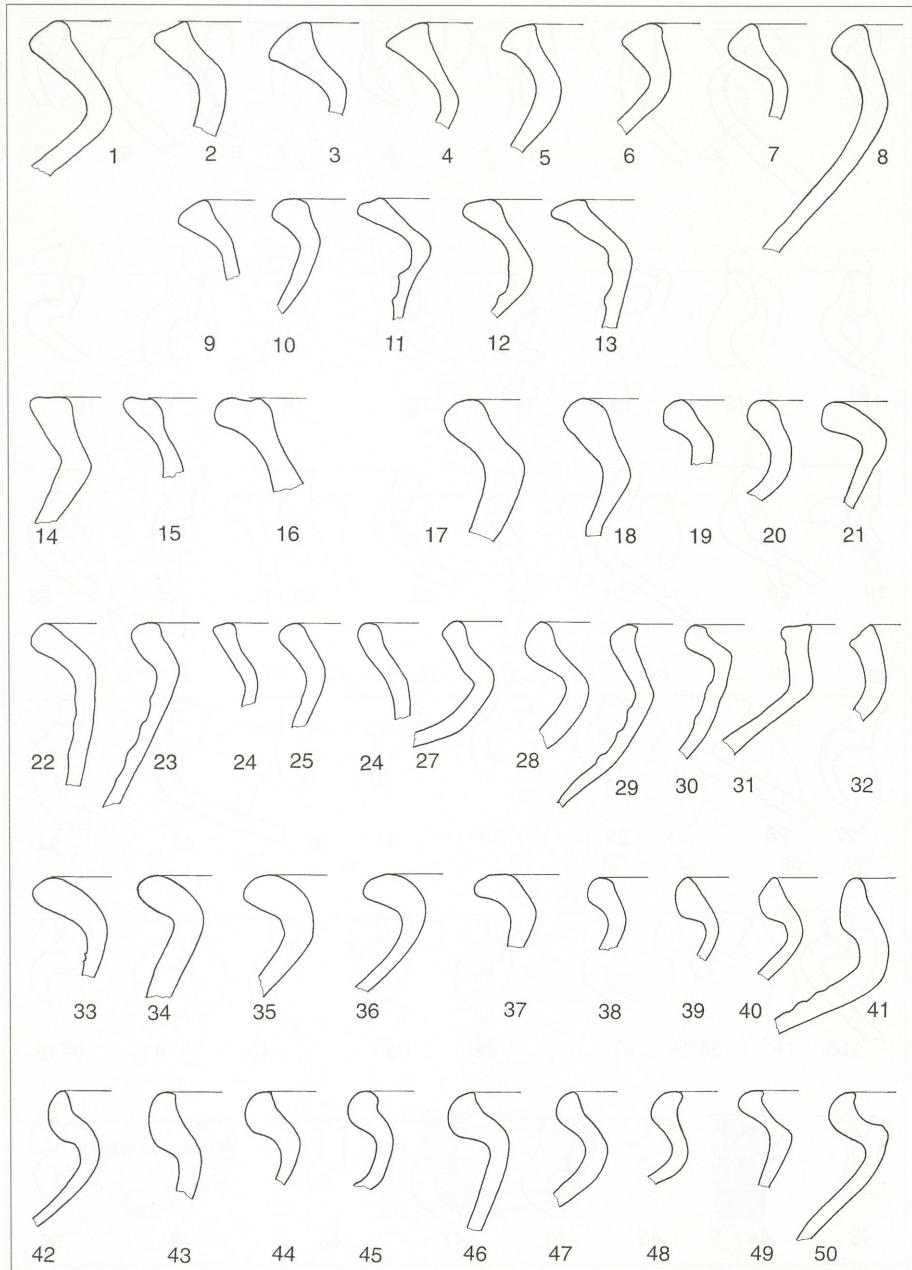
Taf. 41: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 126: 1-4 spätslaw. W.; 5-33 gr. W.: 5-15 Kugel-, Sacktopfr.; 16-18 kantig abgestrichene R.; 19-30 Leistenr.; 31 Krugr.; 32-33 Sonderformen. B 129: 34 ältere gr. W.; 35-38 gr. W.; 39 Bronzefibel (M. 2:3). M. 1:2



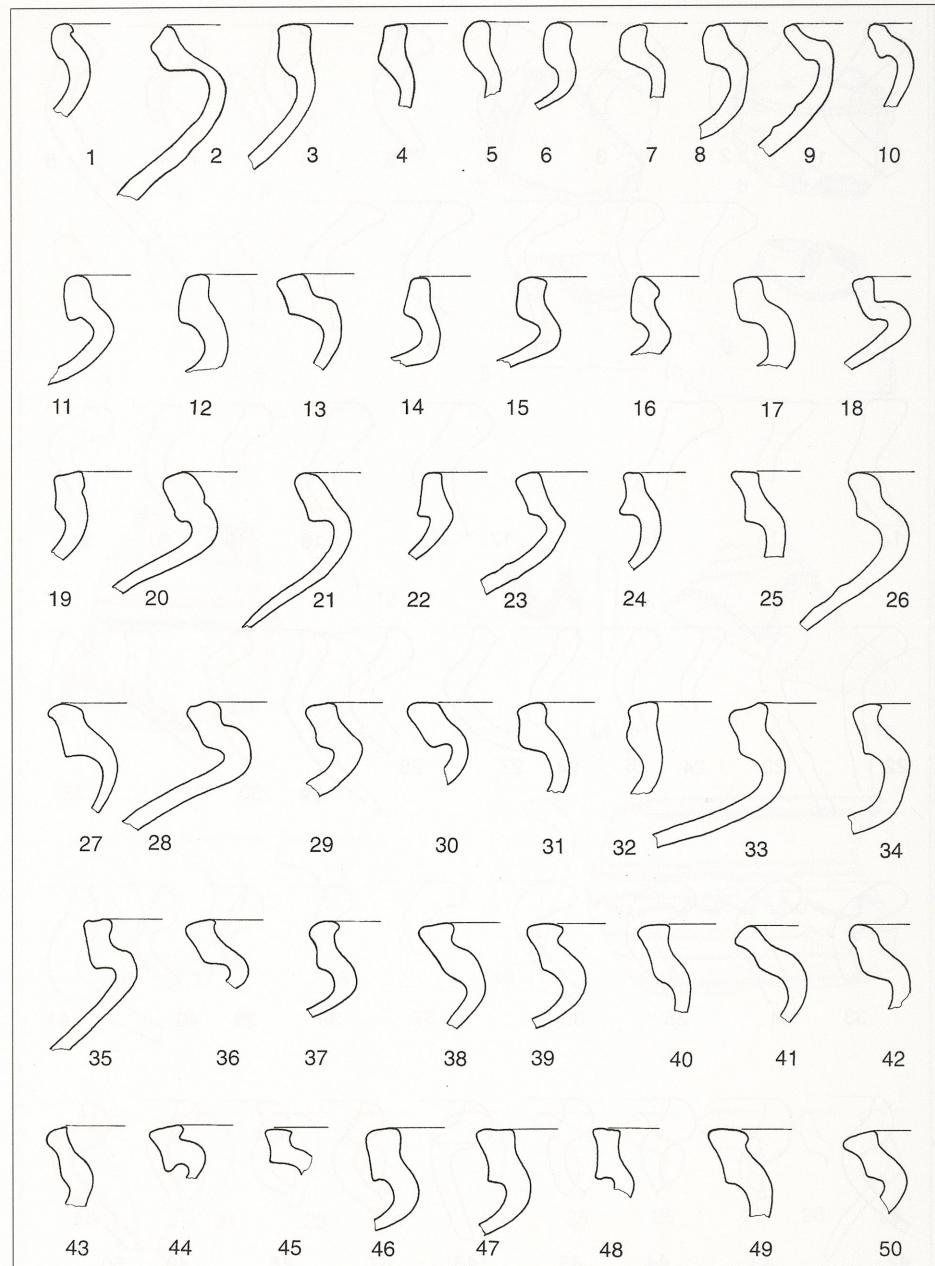
Taf. 42: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 131: 1 dunkelgr. Übergangsw.; 2-24 gr. W.: 2-5 Einzelformen; 6-11 Leistenr.; 12-17 weit ausladende R. m. Dekkelfalz; 18-20 Einzelformen; 21-24 Krugr.; 25 gr. FW; 26 helltonige FW; 27-28 frühes Steinzeug; 29 Wetzstein. M. 1:2



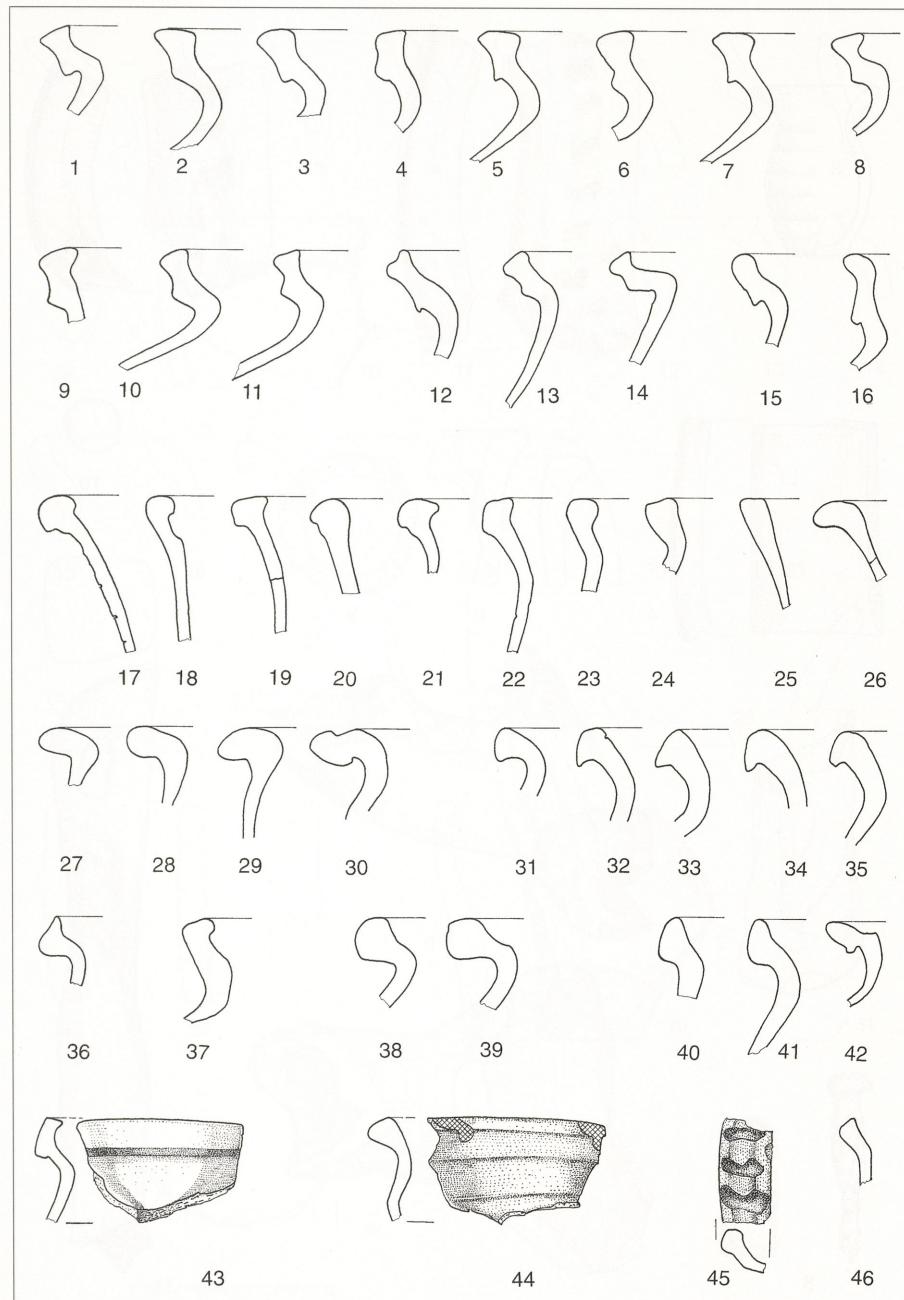
Taf. 43: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 201: **1-13** spätslaw. W.: (7-9) Bodenstücke m. Marke; **10** Wandstück; **11-13** Glimmerw.); **14** gr. W.; **15** wgr. W.; **16-18** späte KTW; **19** schwarzgr. Übergangsw.; **20** außen rot ox. W., Bruch hellgr.; **21-29** ältere gr. W. M. 1:2



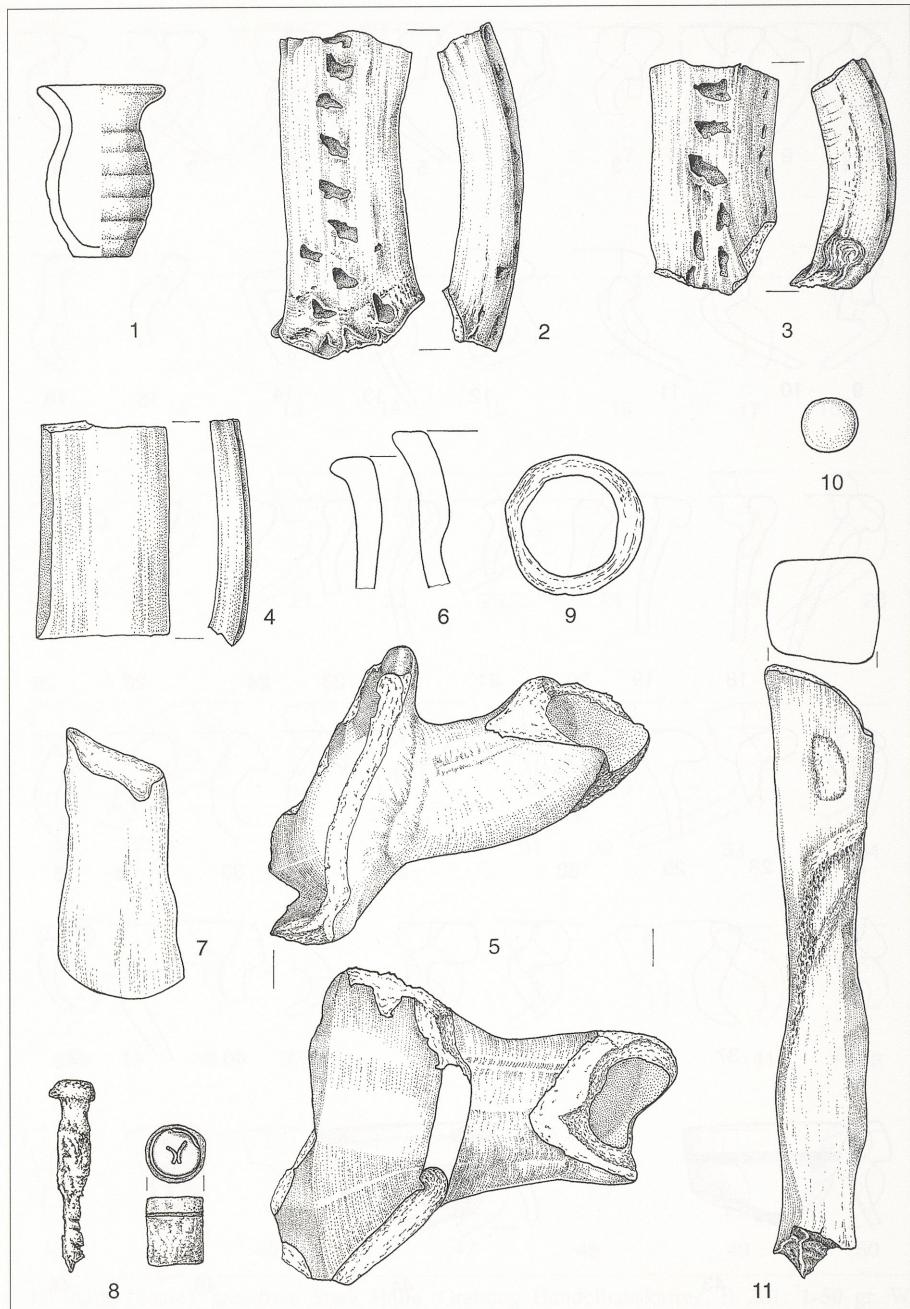
Taf. 44: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 201: 1-50 gr. W.:  
1-41 Kugel-, Sacktopfr.; 42-50 S-förmig profilierte R. M. 1:2



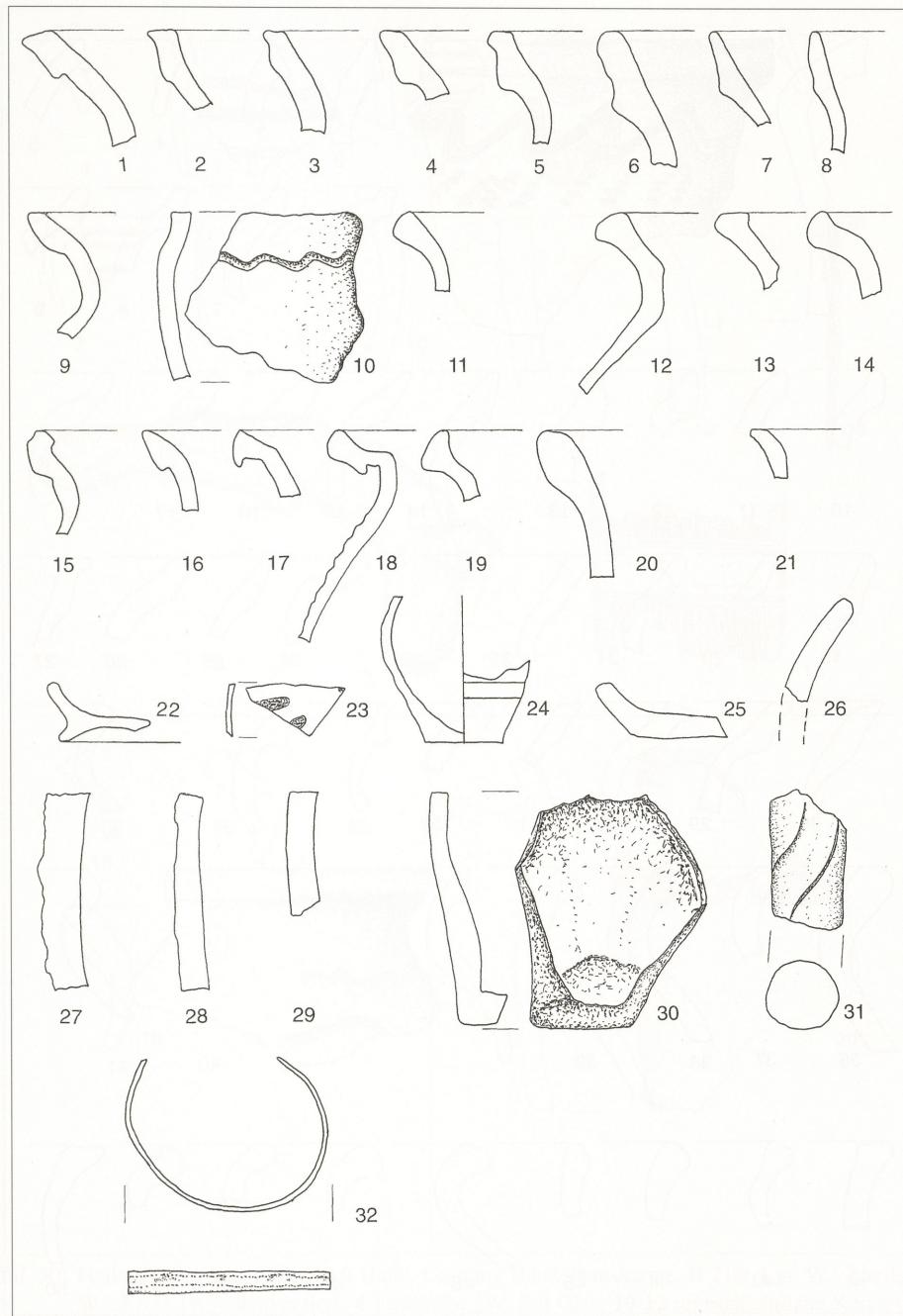
Taf. 45: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 201: 1-50 gr. W.:  
1 Sonderform; 2-7 Einzelformen; 8-20 leistenartig profilierte R.; 21-50 Leistenr. M. 1:2



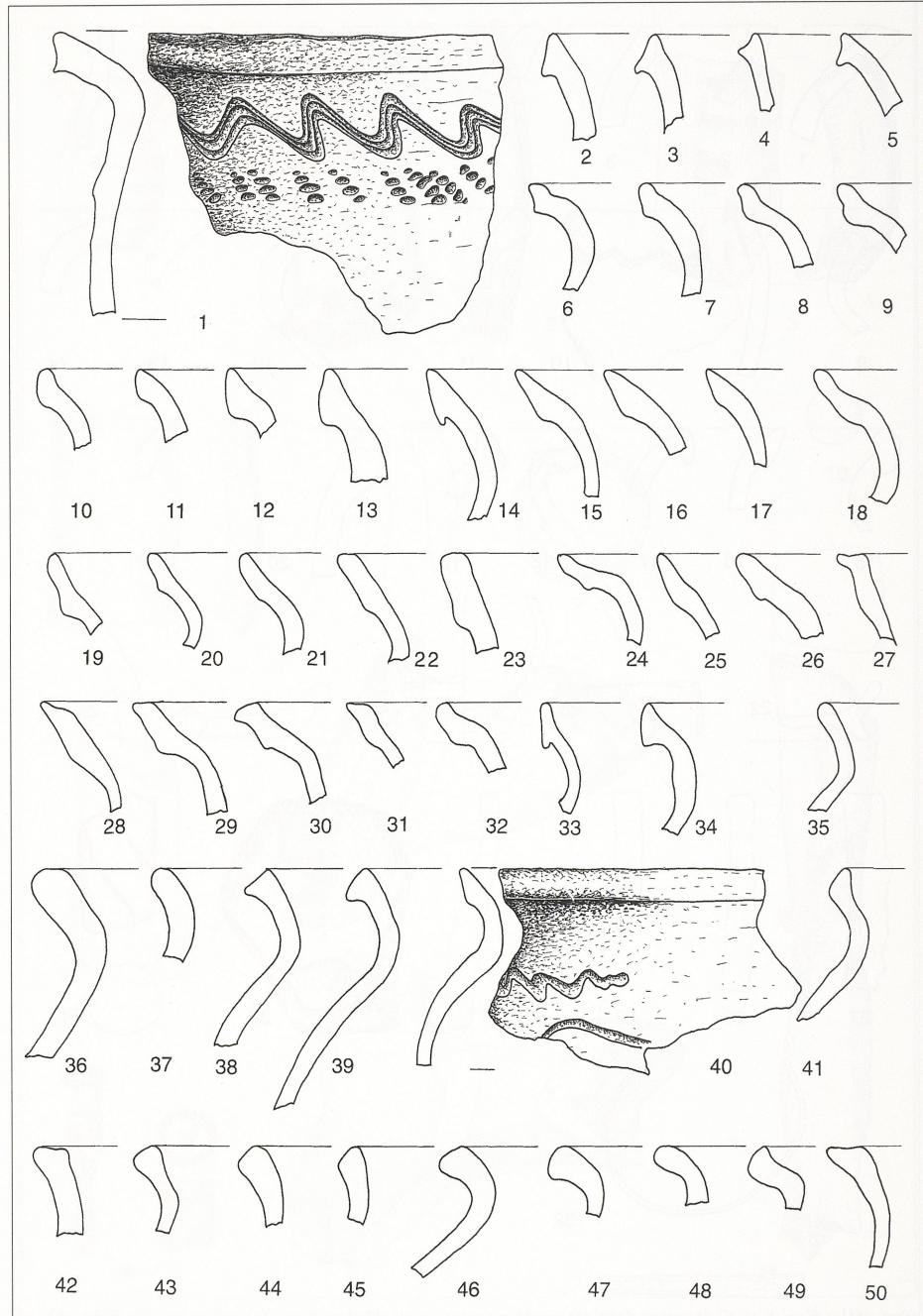
Taf. 46: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 201: **1-43** gr. W.: **1-16** Leistenr.; **17-25** Krugr.; **26-29** Schalenr.; **30** Sonderform; **31-35** hakenförmig profilierte R.; **36-37** Sonderformen; **38-39** wulstartig verdickte R.; **40-41** rundlich abgestrichene Leistenr.; **42** Sonderform; **43** gelbe IW, hart gebrannt; **44-45** helltonige FW m. brauner Bemalung; **46** wgr. FW. M. 1:2



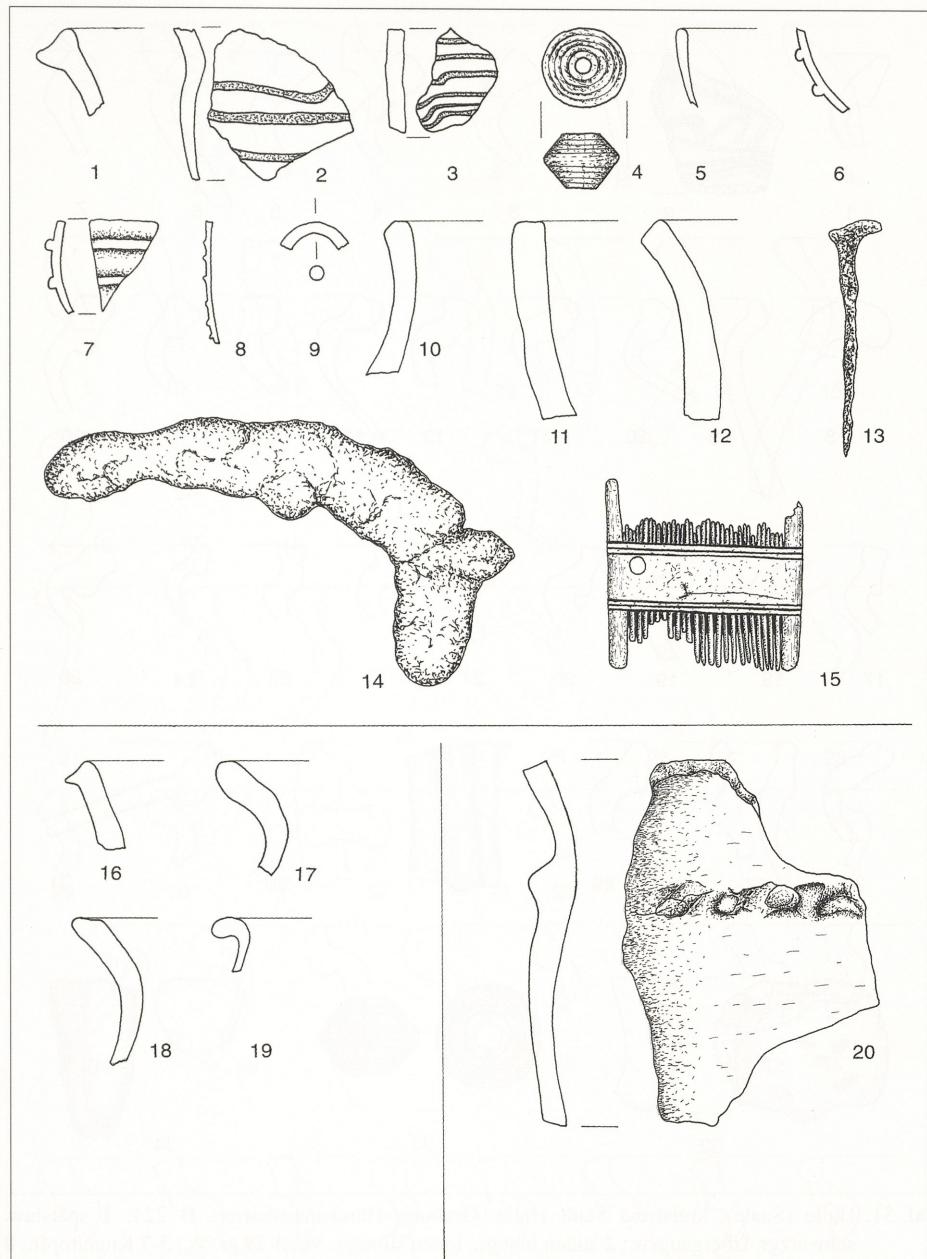
Taf. 47: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 201: 1 gelbe IW, grün-glas.; 2-3 gelbe IW; 4-5 gr. W.; 6 urgeschichtliche Keramik; 7 Briquetage; 8-9 Metall; 10 Tonmurmel; 11 Wetzstein. M. 1:2



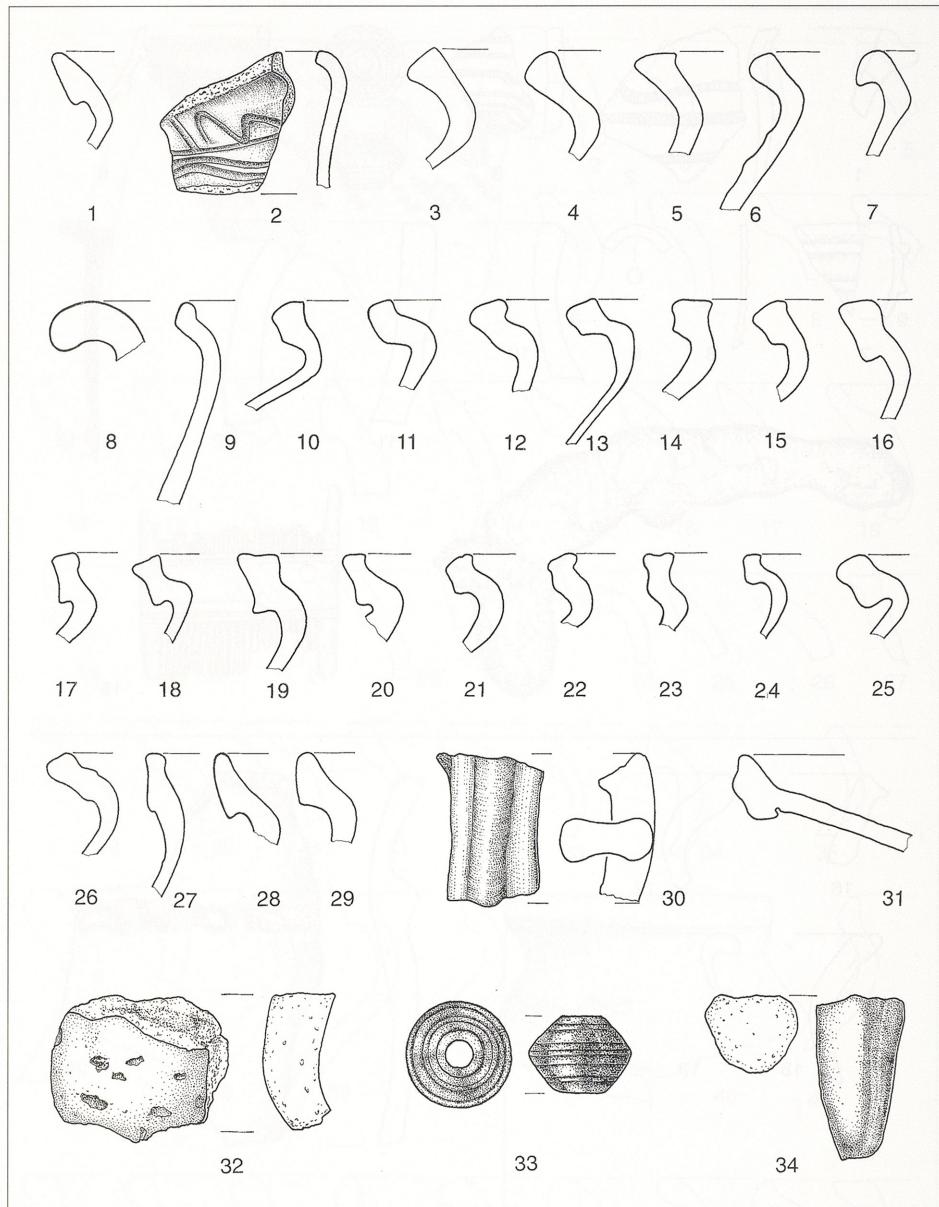
Taf. 48: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskaree. B 216: 1-10 spätslaw. W.; 11 ältere gr. W.; 12-19 gr. W.; 20 hellbraune IW, im Kern gr.; 21 wgr. FW; 22 gelbe IW, braun glas.; 23 gr. FW, gelb engobiert, braun bemalt; 24 gelbe IW, außen grünglas.; 25 frühmittelalterliche IW; 26 Kumpfkeramik; 27-29 urgeschichtliche Keramik; 30 weiße IW, handgeformt; 31 Briquetage; 32 Bronze. M. 1:2



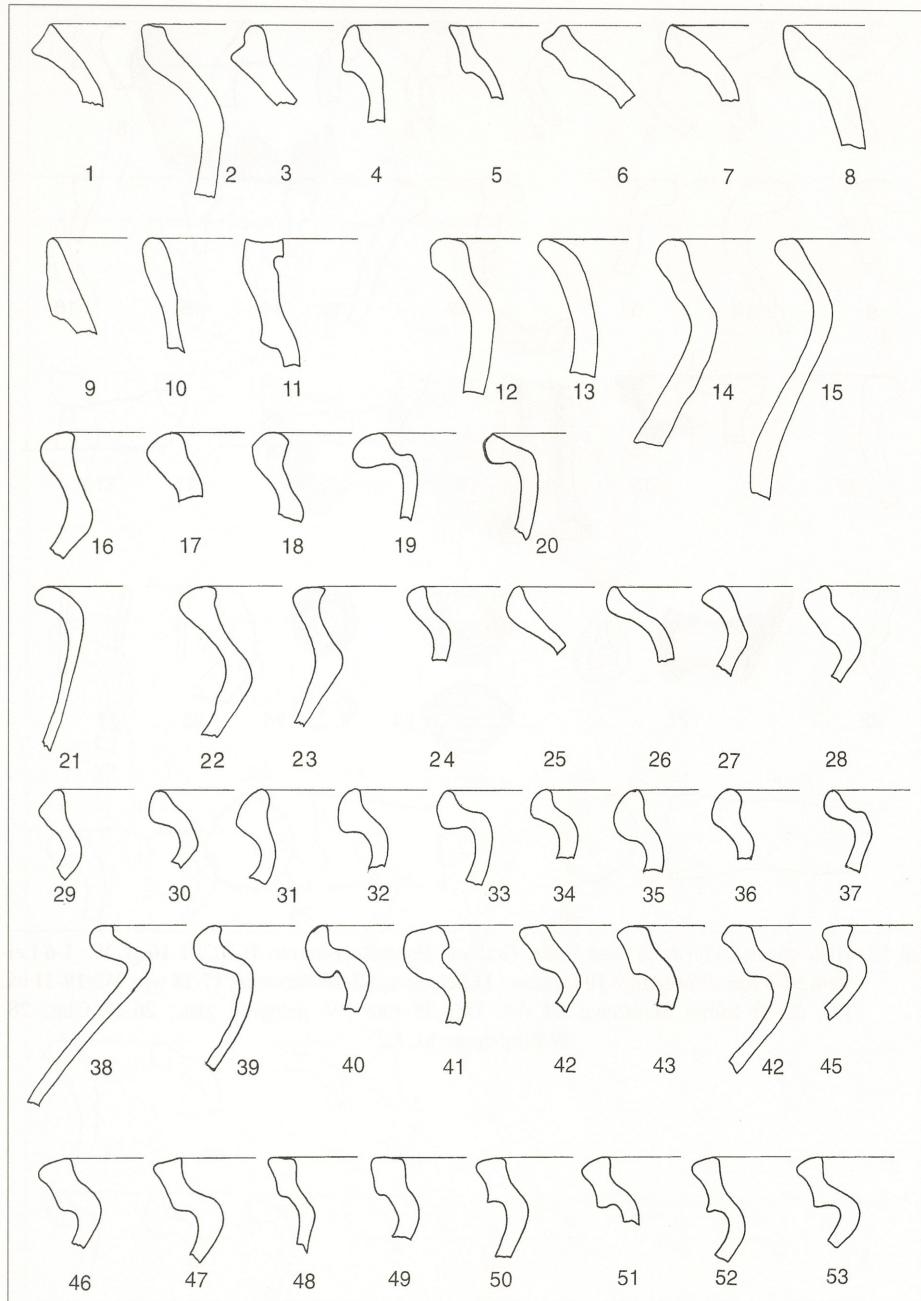
Taf. 49: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 218: 1 mittelslaw. W.; 2-34 spätslaw. W.; 35 KTW; 36-39 späte KTW; 40-41 ältere schwarzgr. W.; 42-50 gr. W. M. 1:2



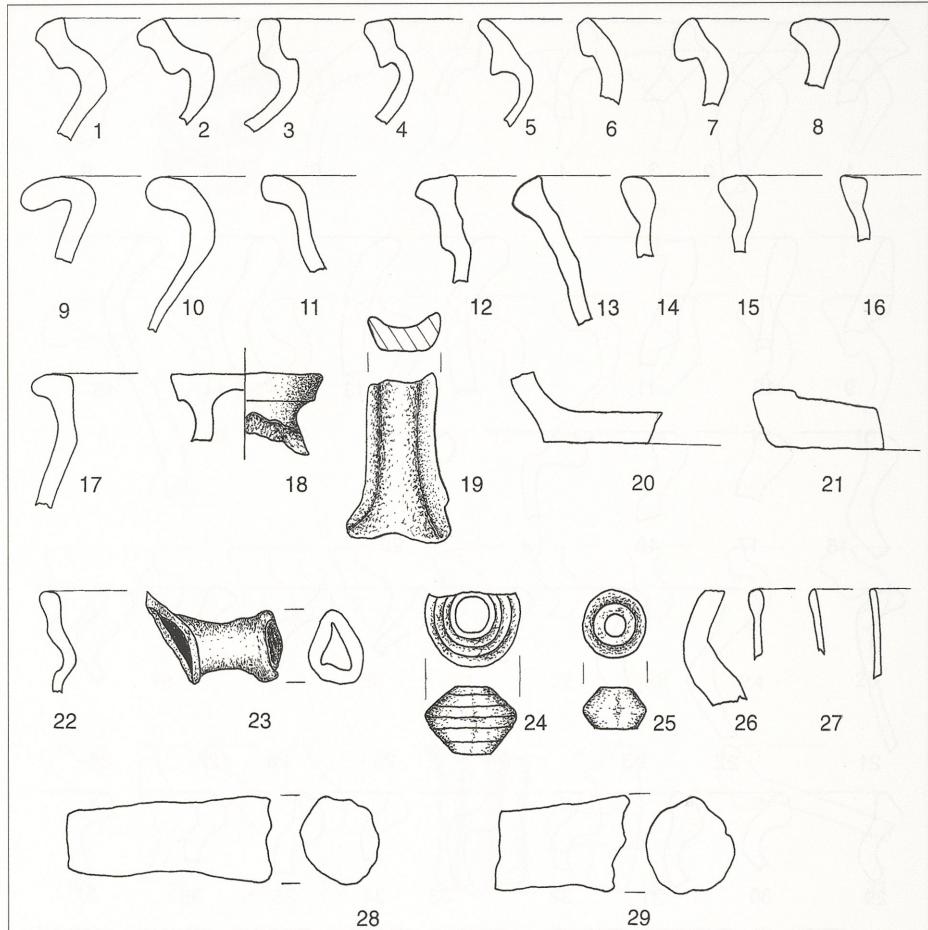
Taf. 50: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 218: 1 gr. W.; 2 hellgr. W.; 3 rote IW, rillenverziert; 4 weißgelbe IW; 5-9 Glas; 10-12 urgeschichtliche Keramik; 13-14 Eisen; 15 Knochen. B 219: 16 spätislaw. W.; 17 späte KTW; 18 gr. W.; 19 wgr. FW. B 220: 20 urgeschichtliche Keramik. M. 1:2



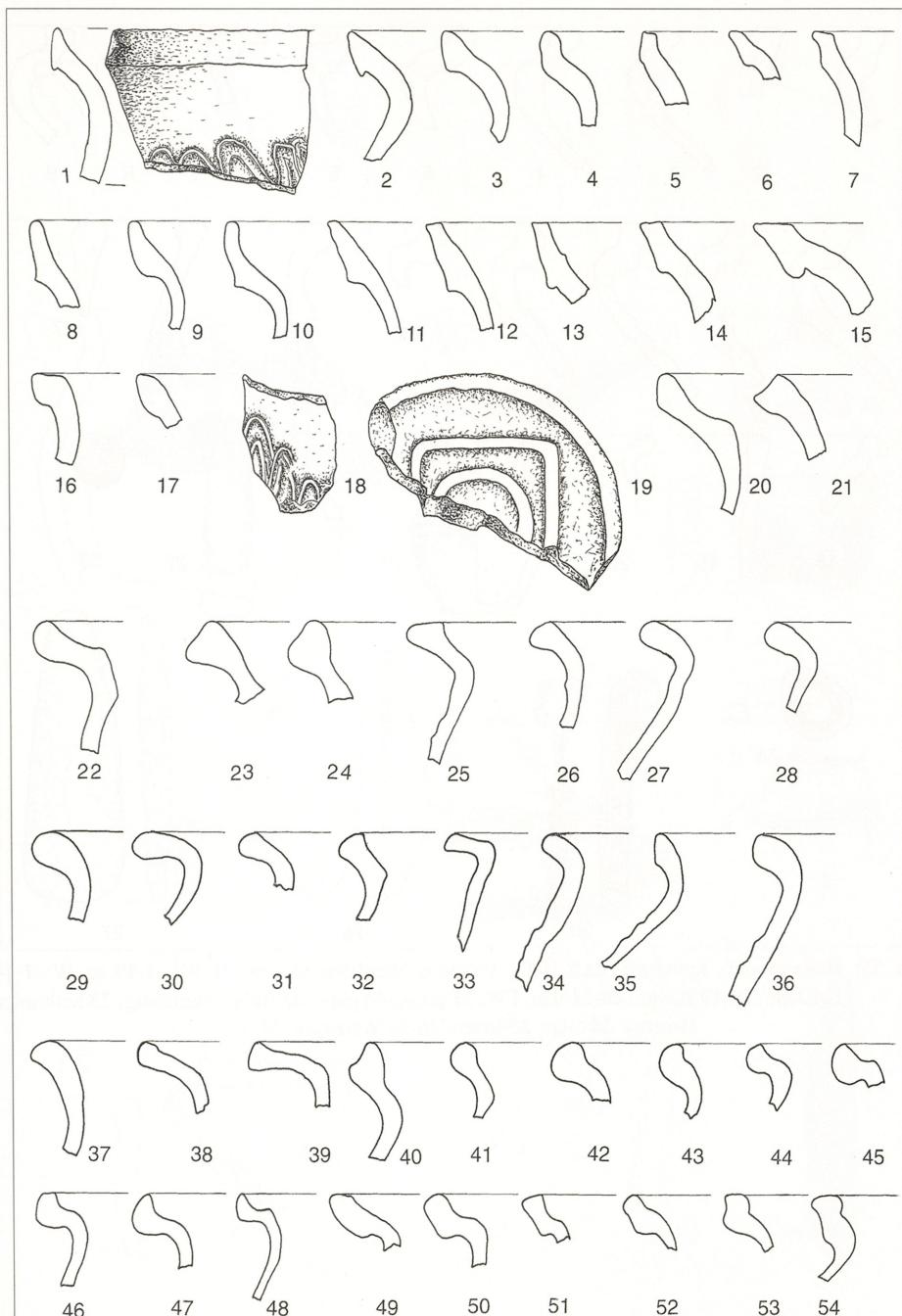
Taf. 51: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarrée. B 221: 1 spätslaw. schwarzgr. Übergangsw.; 2 außen blaugr., innen silbergr. W.; 3-29 gr. W.: 3-7 Kugeltopfr.; 8 Lippenr.; 9 Sonderform; 10-29 Leistenr.; 30 gelbe IW; 31 gelbe IW, grün glas.; 32 grobe, verglaste W.; 33 wgr. W.; 34 Briquetage. M. 1:2



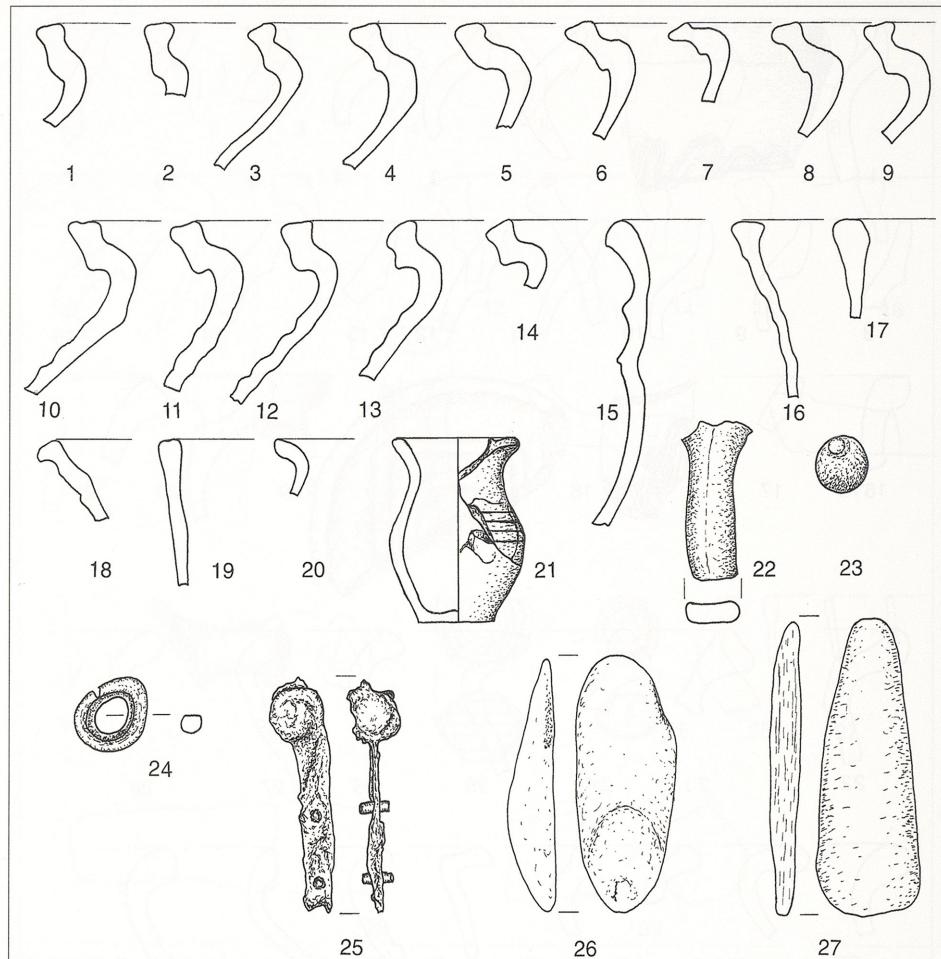
Taf. 52: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 302: **1-8** spätslaw. W.; **9** spätslaw. Glimmerw.; **10** granitgrusgemagerte gelbe IW (Kanne); **11** hellgr. W.; **12-13** KTW; **14-17** späte KTW; **18-21** ältere gr. W.; **22-30** gr. W.; **22-30** Kugel-, Sacktopfr.; **31-39** S-förmig profilierte R.; **40-41** Einzelformen; **42-53** Leistenr. M. 1:2



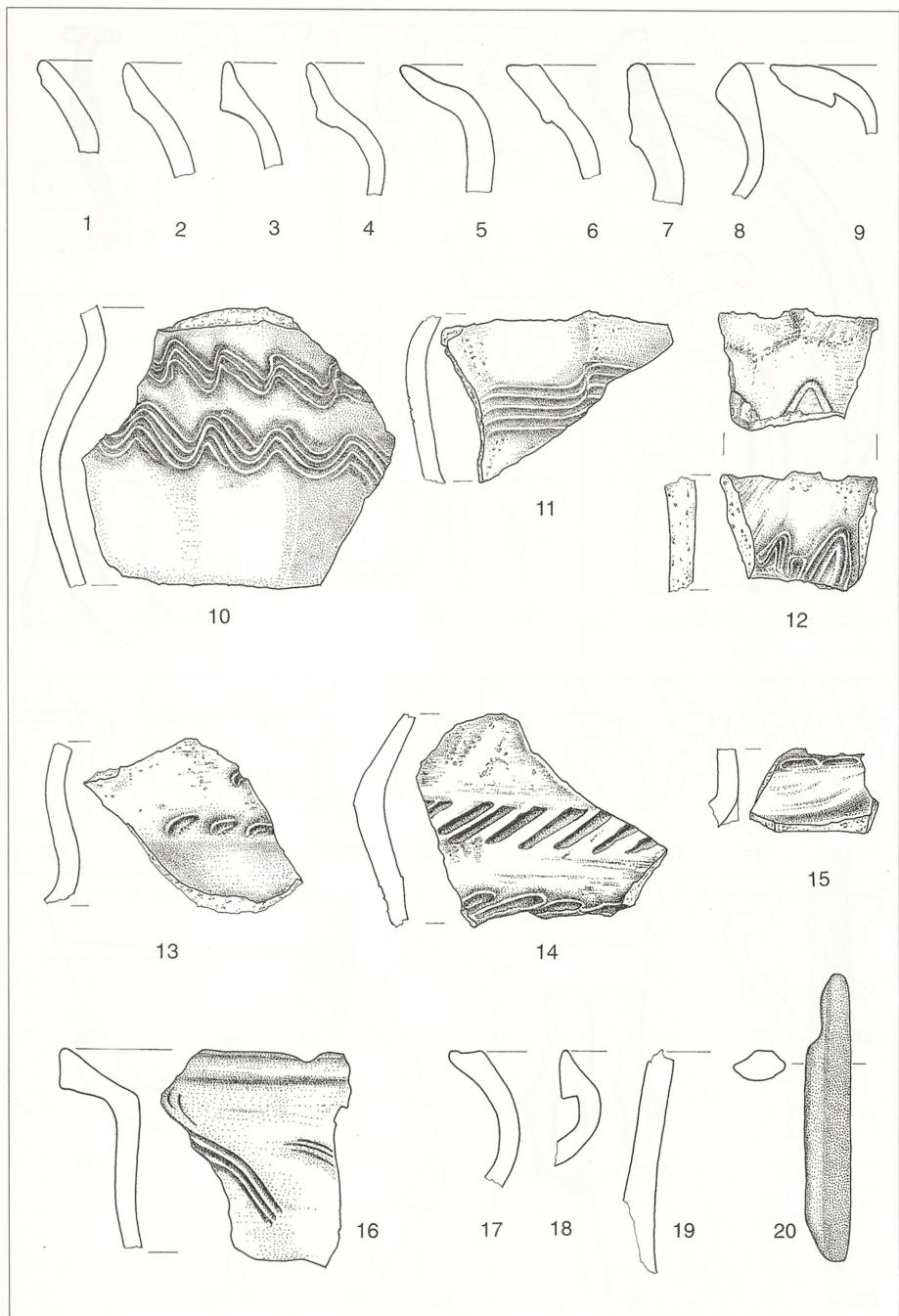
Taf. 53: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 302: **1-16** gr. W.: **1-6** Leistennr.; **7-8** Einzelformen; **9-10** Lippenr.; **11** Schalenr.; **12-16** Kannenr.; **17-18** wgr. W.; **19-21** ox. IW; **22-23** frühes Steinzeug; **24** rote IW; **25** rote IW, gelbgrün glas.; **26-27** Glas; **28-29** Briquetage. M. 1:2



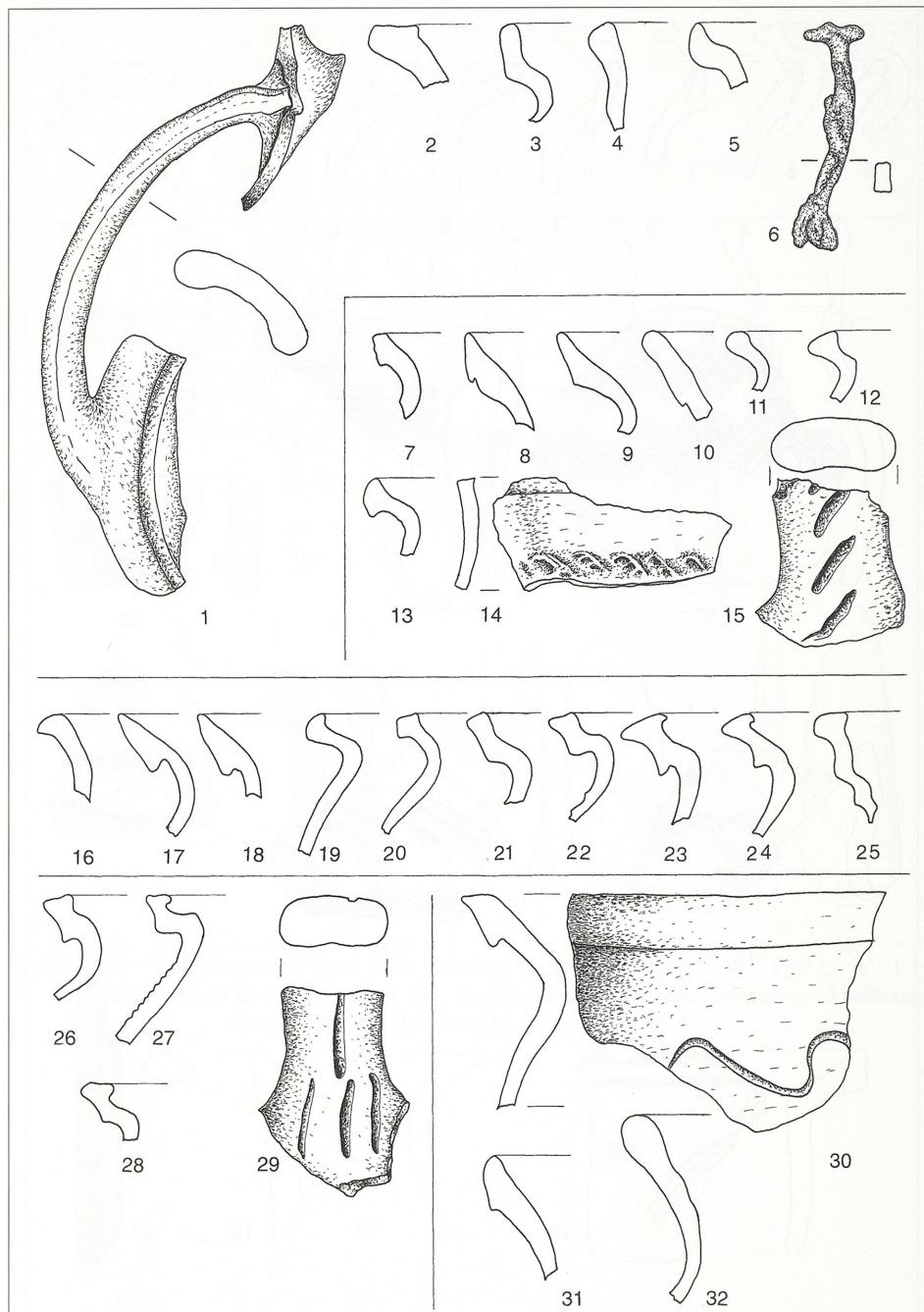
Taf. 54: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 303: **1-18** spätslaw. W.; **19** spätslaw. Glimmerw.; **20** KTW (ockerfarben, Bruch grau); **21-22** späte KTW; **23-54**: gr. W.; **23-39** Kugel-, Sacktopfr.; **40-42** Einzelstücke; **43-48** S-förmig profilierte R.; **49-54** Leistenr. M. 1:2



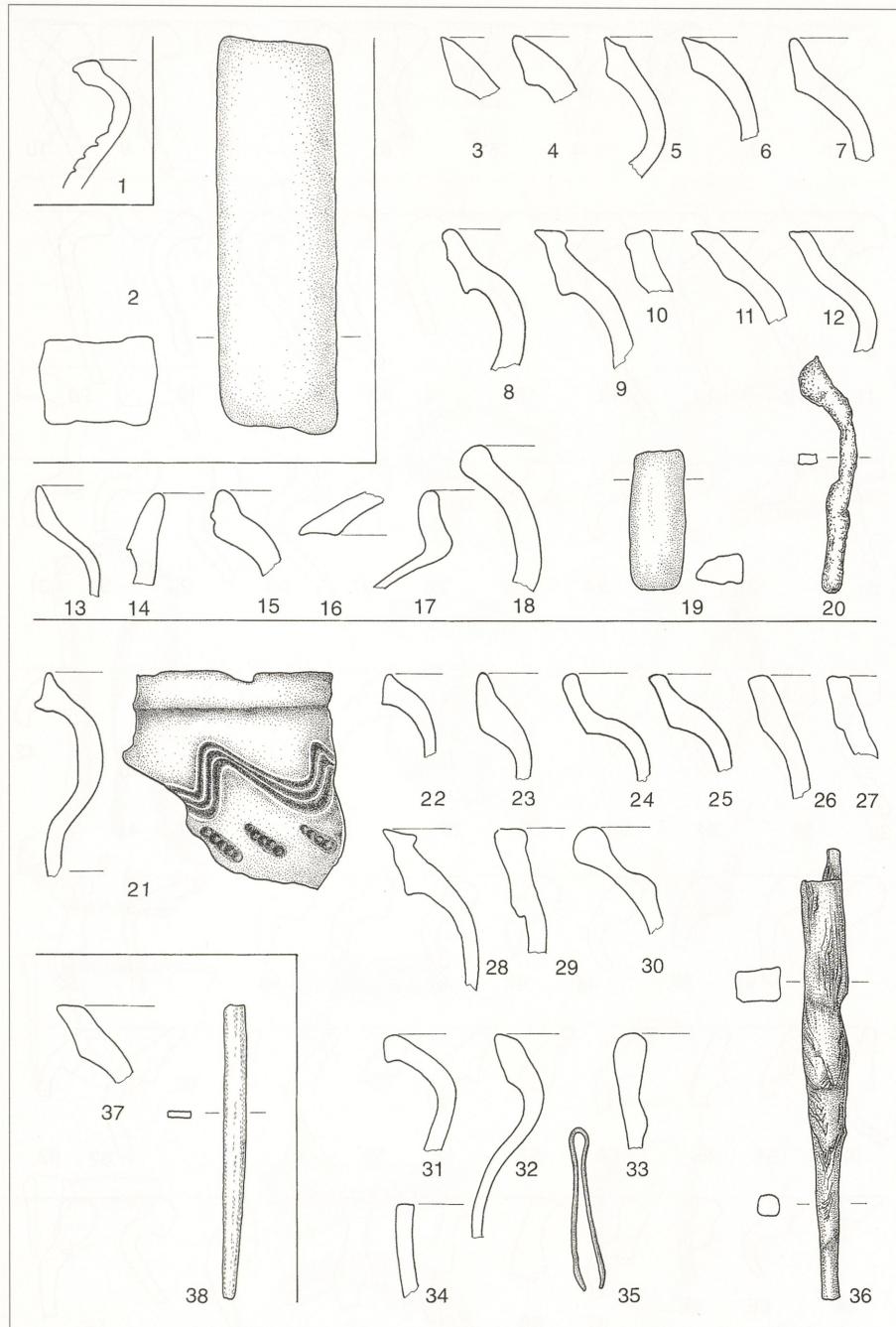
Taf. 55: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 303: 1-19 gr. W.: 1-14 Leistenr.; 15-19 Krugr.; 20-21 wgr. FW; 21 grüngelb glas.; 22 frühes Steinzeug; 23 helltonige Murmel; 24 Glas; 25 Eisen; 26-27 Wetzstein. M. 1:2



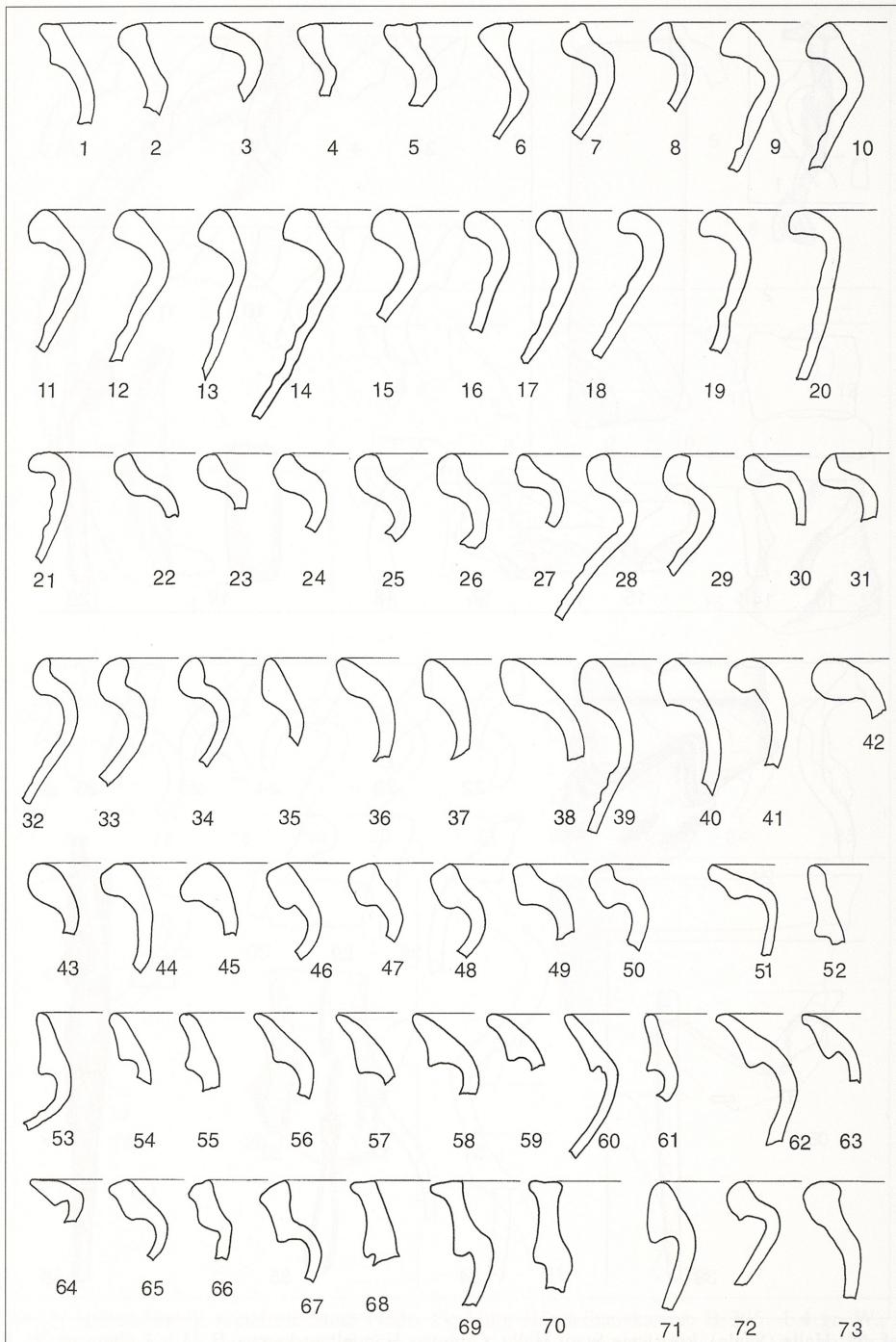
Taf. 56: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 304: **1-15** spätslaw. W.; **16** ungleichmäßig braungr. bis blaugr. gebrannte W.; **17** späte KTW; **18** gr. W.; **19** urgeschichtliche Keramik; **20** Wetzstein. M. 1:2



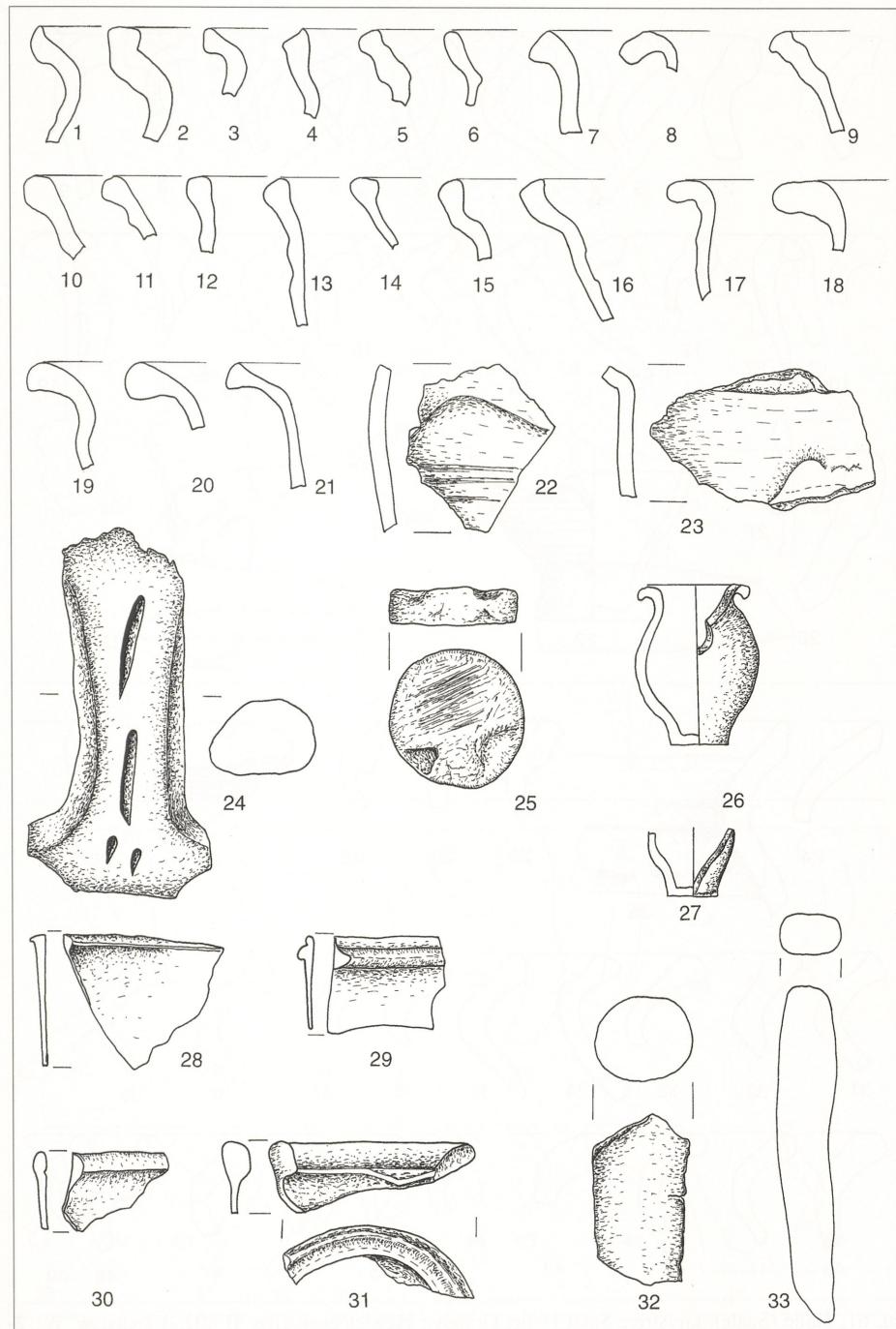
Taf. 57: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarré. B 305: 1-4 gr. W.; 5 weißgr.-blaugr. W.; 6 Eisen. B 306: 7-10, 14 spätslaw. W.; 11-12 ältere gr. W.; 13, 15 gr. W. B 308: 16 spätslaw. W.; 17-18 spätslaw. Glimmerw.; 19 weißgr. W.; 20-25 gr. W. B 309: 26-29 gr. W. B 310: 30 ungleichmäßig gebrannte IW (hell-dunkelgr.); 31 spätslaw. W.; 32 späte KTW. M. 1:2



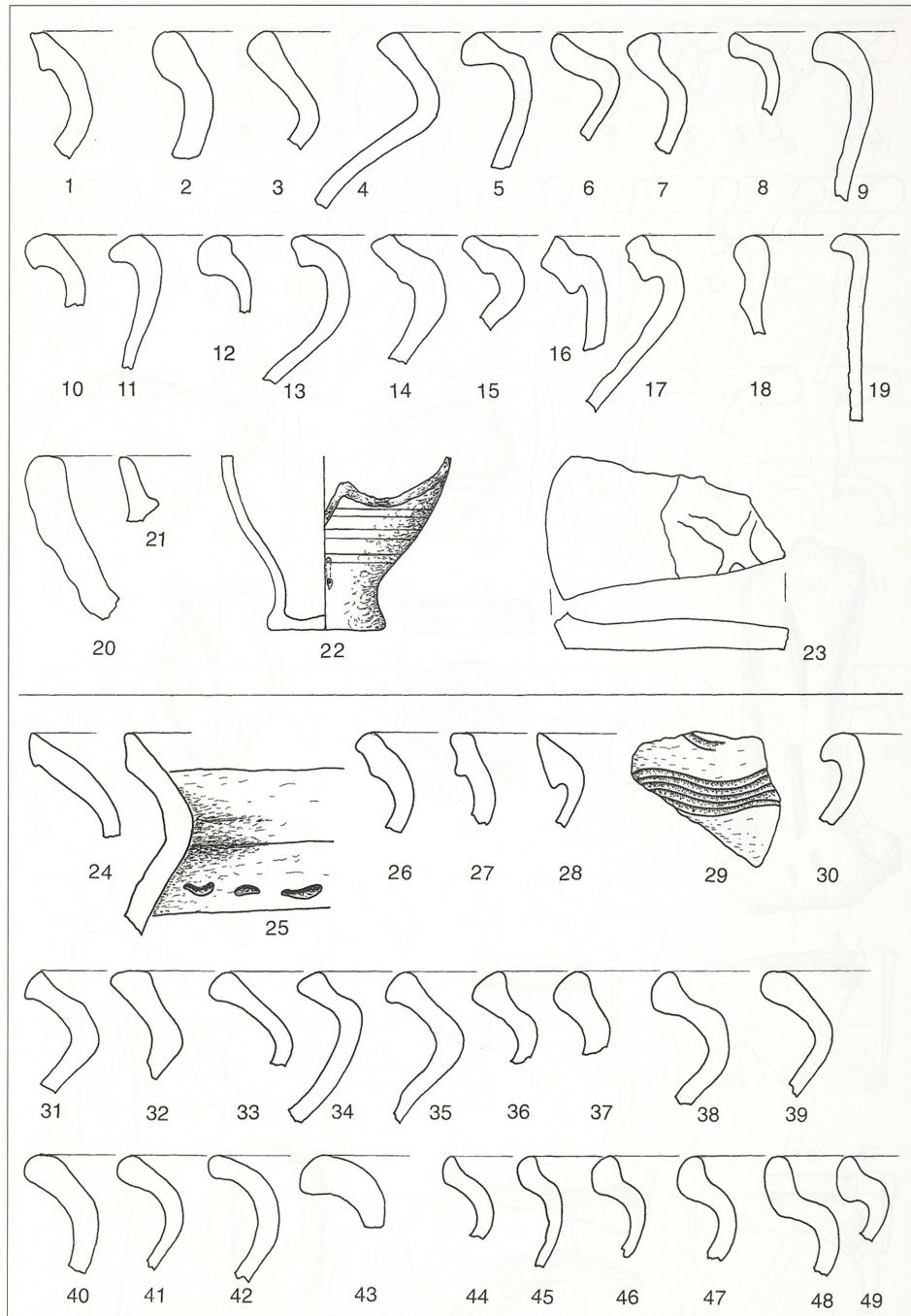
Taf. 58: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 317: **1** ältere gr. W. B 318: **2** Wetzstein. B 320: **3-16** spätslaw. W.; **17-18** KTW; **19** Wetzstein; **20** Eisen. B 322: **21-22** spätmittelsslaw. W.; **23-29** spätslaw. W.; **30-31** späte KTW; **32** schwarzgr. W.; **33** wgr. W.; **34** Glas; **35** Bronze; **36** Holz. B 324: **37** spätslaw. W.; **38** Knochen. M. 1:2



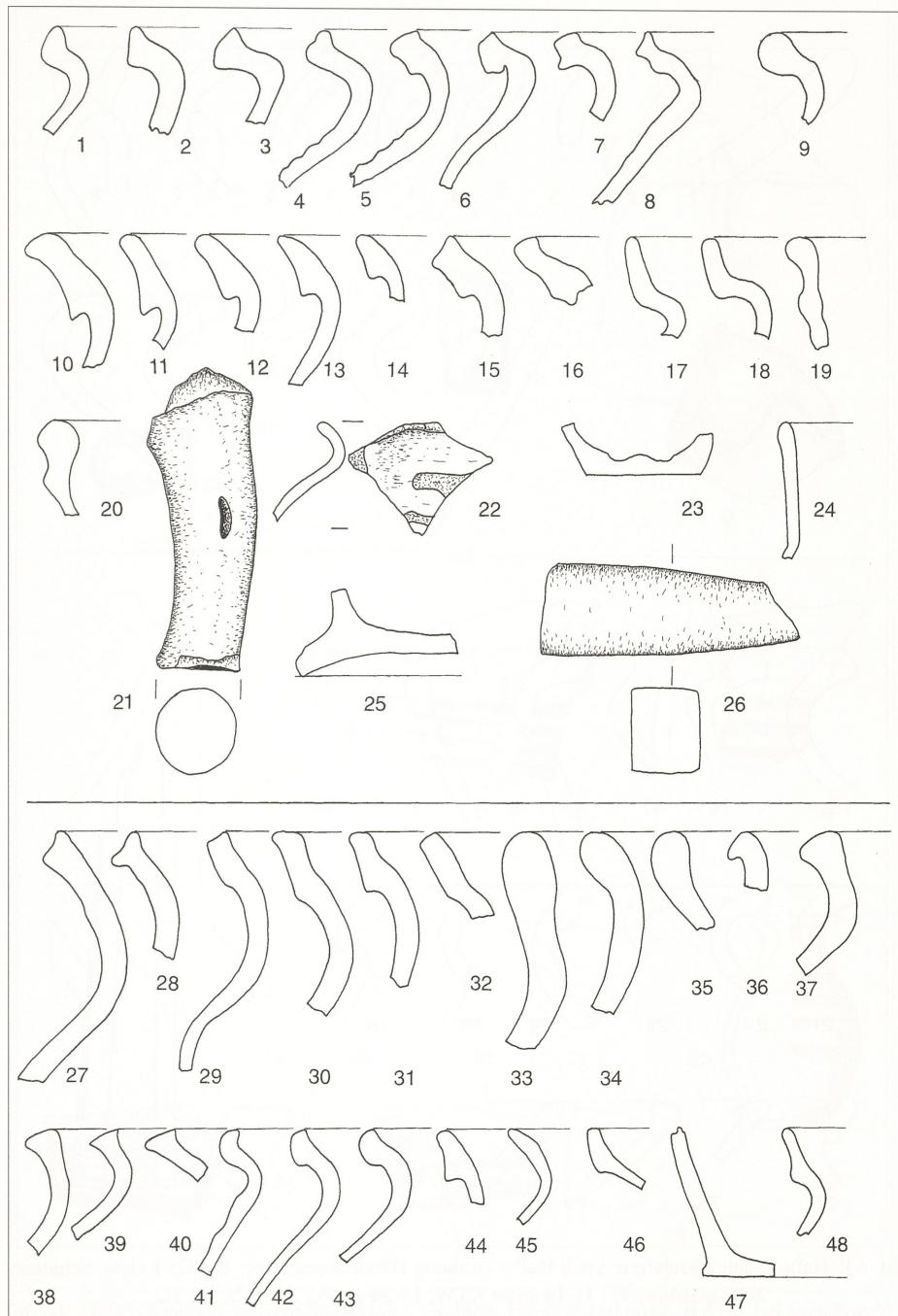
Taf. 59: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 401: 1 slaw. W.; 2-73 gr. W.: **2-21** Kugel-, Sacktopfr.; **22-34** S-förmige R.; **35-45** verdickte Kehlr.; **46-50** kantig abgestrichene R.; **51-70** Leistenr.; **71-73** Sonderformen. M. 1:2



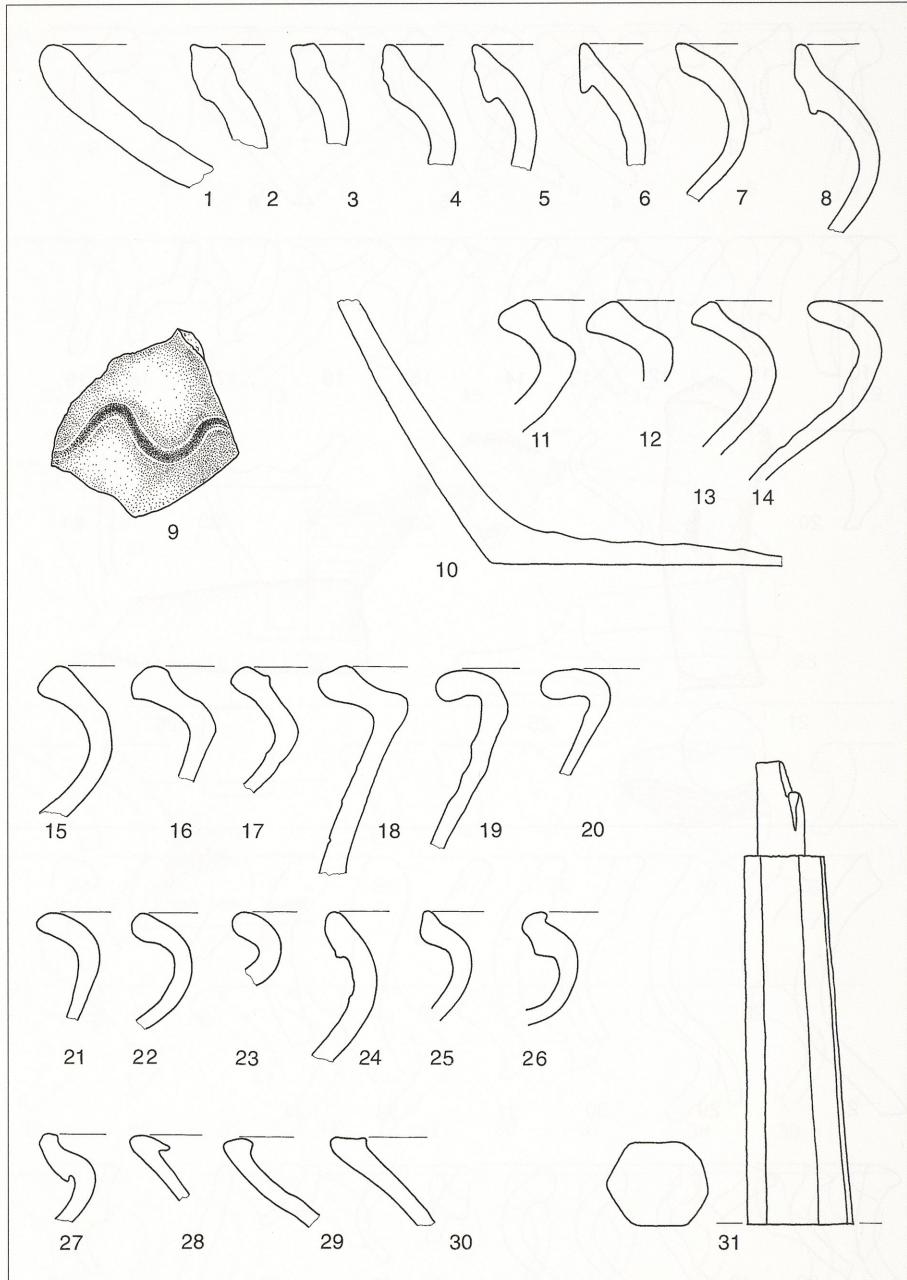
Taf. 60: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 401; **1-24** gr. W.: **1-8** Einzelformen; **9-16** Krugr.; **17-21** Schalenr.; **25** ziegelrote IW; **26-27** tauchglas. W.; **28-31** Glas; **32** Briquetage; **33** Wetzstein. M. 1:2



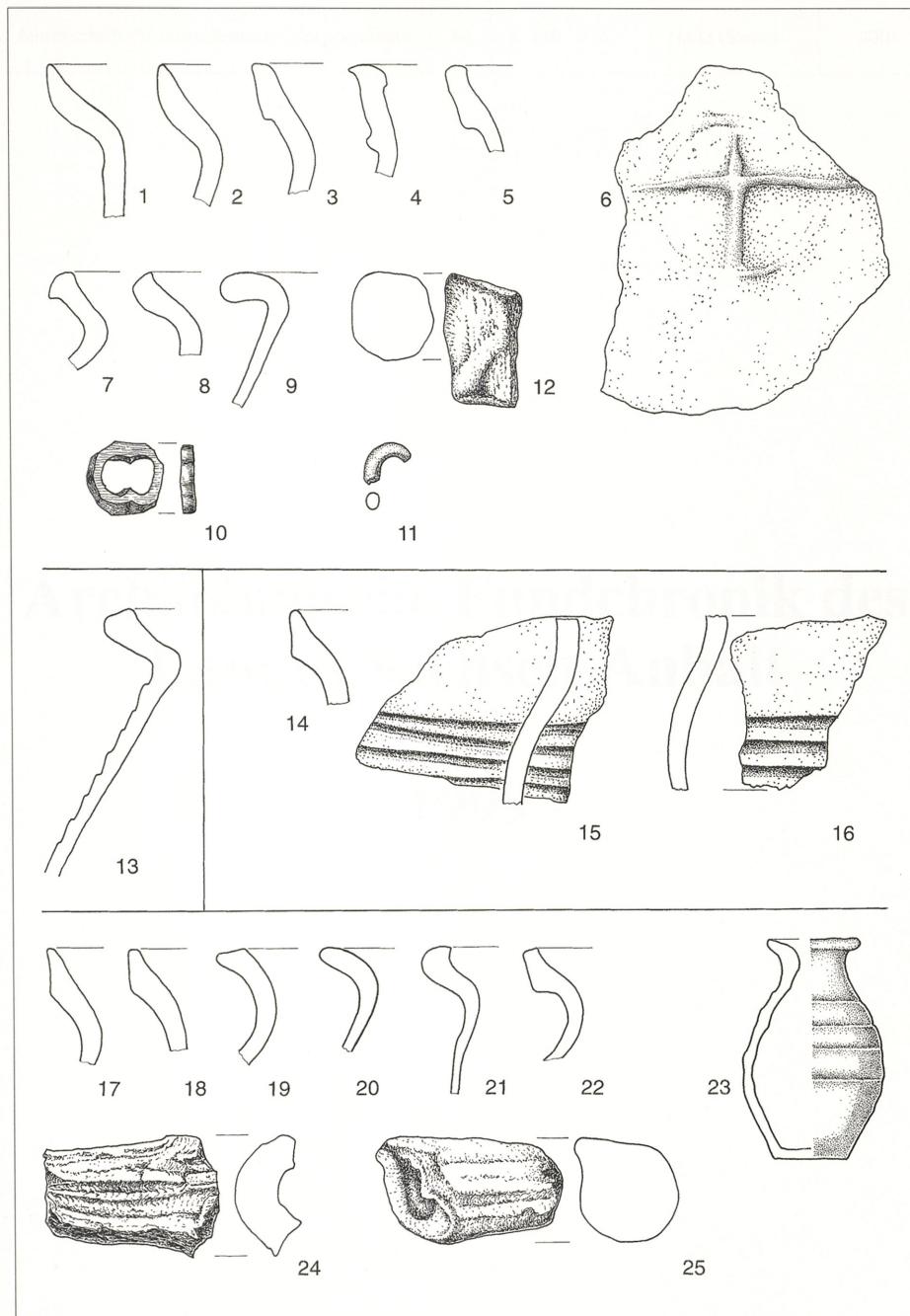
Taf. 61: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 402: 1 spätslaw. W.; 2-3 späte KTW; 4-18 gr. W.; 19 steinzeugartig harte gr. W.; 20-21 gr. W., Sonderformen; 22 weiße FW, Deckel m. Bohrloch; 23 gr. W. B 403: 24-29 spätslaw. W.; 30 orangefarbene W., Bruch gr.; 31-34 Übergangsw. KTW - ältere gr. W.; 35-49 gr. W. M. 1:2



Taf. 62: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 403: 1-21 gr. W.; 22 weiße FW, rotbraun bemalt; 23 weiße FW; 24-25 frühes Steinzeug; 26 Wetzstein. B 406: 27-32 spätslaw. W.; 33-35 KTW; 36 gr. W., innen orangefarben gebrannt; 37-44 gr. W.; 45-47 graue FW; 48 frühes Steinzeug. M. 1:2



Taf. 63: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 407: 1 slaw. Schalenr.;  
**2-10** spätslaw. W.; **11-14** späte KTW; **15-30** gr. W.; **31** Holz. M. 1:2



Taf. 64: Halle (Saale), kreisfreie Stadt Halle. Grabung Händelhauskarree. B 410: 1-6 spätslaw. W.; 7-9 gr. W.; 10 Knochen; 11 Glas; 12 Briquetage. B 411: 13 gr. W.; B 413: 14 spätslaw. W.; B 415-16 ungleichmäßig gebrannte IW.; B 414: 17-18 spätslaw. W.; 19 späte KTW; 20-22 gr. W.; 23 helltonige FW, silbergr. glas.; 24-25 Briquetage. M. 1:2